



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung



AREV Nr. 0929/2018
Revision und Ergänzung

Stadt Winterthur

Stadt II



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- www.denkmalpflege.zh.ch
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 des Planungs- und Baugesetzes (PBG).

Inhaltsverzeichnis

Objektliste

Objektliste	4
-------------	---

Inventarblätter

Stadt II

Ensemble «Lindgüetli»	8
«Sulzer-Häuser»	14
Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK (SUVA) und Gartenanlagen	21
Bezirksgebäude und Gartenanlage	31
Siedlung Heiligberg I	37
Schulhaus St. Georgen	46
Villa Jung	53
Ensemble Villa «Trollegg»	59
Hauptpost, ehem. eidg. Post-, Telegraphen- und Telephongebäude	65
«Brauerquartier»	70
«VolkartHaus», ehem. Geschäftshaus Gebr. Volkart	80
Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer	86
Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage	96
Schulanlage Heiligberg	102
Siedlung Heiligberg III	108
Siedlung «Union» im Vogelsang	115
Ref. Kirchgemeindehaus	129
Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne	134
Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen	140
Ensemble «Am Römerholz»	147
Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	154
Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	165
«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	176
Kantonsschule «Im Lee»	185
Ehem. Verwaltungsgebäude Gebr. Volkart	193
Siedlung Schöntal III	201

Festsetzung

Festsetzung	211
-------------	-----

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23700916	Hermann-Götz-Strasse 21	Ensemble «Lindgüetli»	Villa Keller-Egg
Stadt	23701286	Hermann-Götz-Strasse 21.1	Ensemble «Lindgüetli»	Waschhaus/Garage
Stadt	237PAVILL00916	Hermann-Götz-Strasse 21 bei	Ensemble «Lindgüetli»	Gartenpavillon
Stadt	237GARTEN00916	Hermann-Götz-Strasse 21 bei	Ensemble «Lindgüetli»	Gartenanlage
Stadt	23701032	Neuwiesenstrasse 49	«Sulzer-Häuser»	Wohnhaus
Stadt	23701031	Neuwiesenstrasse 51	«Sulzer-Häuser»	Wohnhaus
Stadt	23701030	Neuwiesenstrasse 53	«Sulzer-Häuser»	Wohnhaus
Stadt	23701029	Neuwiesenstrasse 55	«Sulzer-Häuser»	Wohnhaus
Stadt	23701028	Neuwiesenstrasse 57	«Sulzer-Häuser»	Wohnhaus
Stadt	23701027	Neuwiesenstrasse 59	«Sulzer-Häuser»	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU01027	Neuwiesenstrasse 49 bei	«Sulzer-Häuser»	Wohnhaus
Stadt	23701038	Römerstrasse 38	Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK (SUVA) und Gartenanlagen	Südliches Bürogebäude
Stadt	237GARTEN01038	Römerstrasse 38 bei	Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK (SUVA) und Gartenanlagen	Gartenanlage Kat. Nr. ST9428
Stadt	23706029	Römerstrasse 37	Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK (SUVA) und Gartenanlagen	Nördliches Bürogebäude
Stadt	237GARTEN06029	Römerstrasse 37 bei	Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK (SUVA) und Gartenanlagen	Gartenanlage Kat. Nr. ST3513
Stadt	23701191	Lindstrasse 10	Bezirksgebäude und Gartenanlage	Bezirksgebäude
Stadt	237GARTEN01191	Lindstrasse 10 bei	Bezirksgebäude und Gartenanlage	Gartenanlage
Stadt	23701846	Heiligbergstrasse 26	Siedlung Heiligberg I	Wohnhaus
Stadt	23701847	Heiligbergstrasse 24	Siedlung Heiligberg I	Wohnhaus
Stadt	23701848	Heiligbergstrasse 22	Siedlung Heiligberg I	Wohnhaus
Stadt	23701849	Heiligbergstrasse 20	Siedlung Heiligberg I	Wohnhaus
Stadt	23701850	Heiligbergstrasse 18	Siedlung Heiligberg I	Wohnhaus
Stadt	23701851	Heiligbergstrasse 16	Siedlung Heiligberg I	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU01851	Heiligbergstrasse 16 bei	Siedlung Heiligberg I	Gärten
Stadt	23701920	St.-Georgen-Strasse 88		Schulhaus St. Georgen
Stadt	23702014	Römerstrasse 36		Villa Jung
Stadt	23702107	Trollstrasse 33	Ensemble Villa «Trollegg»	Villa «Trollegg»
Stadt	237GARTEN02107	Trollstrasse 33 bei	Ensemble Villa «Trollegg»	Gartenanlage
Stadt	237BRUNNEN02107	Trollstrasse 33 bei	Ensemble Villa «Trollegg»	Brunnen
Stadt	23702231	Bahnhofplatz 8		Hauptpost, ehem. eidg. Post-, Telegraphen- und Telephongebäude
Stadt	23702050	Rychenbergstrasse 48	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU02050	Rychenbergstrasse 48 bei	«Brauquartier»	Gärten
Stadt	23702051	Rychenbergstrasse 46	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702052	Rychenbergstrasse 44	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702053	Rychenbergstrasse 42	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702054	Rychenbergstrasse 40	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702055	Rychenbergstrasse 38	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702063	Rychenbergstrasse 52	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702064	Rychenbergstrasse 50	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702111	Rychenbergstrasse 56	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702112	Rychenbergstrasse 54	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702290	Brauerstrasse 38	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702291	Brauerstrasse 36	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702292	Brauerstrasse 34	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702293	Hopfenstrasse 1 und 3	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702297	Brauerstrasse 30	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702317	Brauerstrasse 32	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702318	Malzstrasse 3	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702319	Malzstrasse 5	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702342	Malzstrasse 1	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702345	Malzstrasse 7	«Brauquartier»	Wohnhaus

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23702349	Hopfenstrasse 5	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702361	Malzstrasse 9	«Brauquartier»	Wohnhaus
Stadt	23702528	Turnerstrasse 1		«VolkartHaus», ehem. Geschäftshaus Gebr. Volkart
Stadt	23702719	Eichwaldstrasse 21	Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer	Klinik, ehem. Wohnhaus
Stadt	23702728	Eichwaldstrasse 23	Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer	Verwaltungsgebäude, ehem. Wohn- Ökonomiegebäude
Stadt	23704010	Eichwaldstrasse 23.1	Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer	Reithalle
Stadt	237GARTEN02719	Eichwaldstrasse 23 bei	Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer	Gartenanlage
Stadt	23702791	Pflanzschulstrasse 43	Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage	Doppelwohnhaus, östlicher Teil
Stadt	23702792	Seidenstrasse 18	Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage	Doppelwohnhaus, westlicher Teil
Stadt	23703728	Seidenstrasse 18.1	Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage	Gartenhaus
Stadt	237GARTEN02791	Pflanzschulstrasse 43 bei	Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage	Garten
Stadt	23702827	Hochwachtstrasse 11	Schulanlage Heiligberg	Turnhalle
Stadt	23702861	Hochwachtstrasse 9	Schulanlage Heiligberg	Schulhaus
Stadt	23702919	Frohbergstrasse 1	Siedlung Heiligberg III	Wohnhaus
Stadt	23702920	Frohbergstrasse 3	Siedlung Heiligberg III	Wohnhaus
Stadt	23702921	Frohbergstrasse 5	Siedlung Heiligberg III	Wohnhaus
Stadt	23702922	Frohbergstrasse 7	Siedlung Heiligberg III	Wohnhaus
Stadt	23702951	Frohbergstrasse 1.1	Siedlung Heiligberg III	Gartenpavillon
Stadt	237UMGEBU02919	Frohbergstrasse 1 bei	Siedlung Heiligberg III	Gärten
Stadt	23703003	Jonas-Furrer-Strasse 101 und 103	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703005	Jonas-Furrer-Strasse 105 und 107	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702974	Jonas-Furrer-Strasse 49	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU02974	Jonas-Furrer-Strasse 49 bei	Siedlung «Union» im Vogelsang	Gärten
Stadt	23702975	Jonas-Furrer-Strasse 51	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702976	Jonas-Furrer-Strasse 53	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702977	Jonas-Furrer-Strasse 55	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702978	Jonas-Furrer-Strasse 57 und 59	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702980	Jonas-Furrer-Strasse 61 und 63	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702982	Jonas-Furrer-Strasse 65 und 67	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702984	Jonas-Furrer-Strasse 69	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702985	Jonas-Furrer-Strasse 71	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702986	Jonas-Furrer-Strasse 73 und 75	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706033	Jonas-Furrer-Strasse 77	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706034	Jonas-Furrer-Strasse 79	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706035	Jonas-Furrer-Strasse 81	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706036	Jonas-Furrer-Strasse 83	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706037	Jonas-Furrer-Strasse 85	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706038	Jonas-Furrer-Strasse 87	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706039	Jonas-Furrer-Strasse 89	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702999	Jonas-Furrer-Strasse 93	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703000	Jonas-Furrer-Strasse 95	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703001	Jonas-Furrer-Strasse 97 und 99	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703007	Jonas-Furrer-Strasse 109	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703008	Jonas-Furrer-Strasse 111	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703009	Jonas-Furrer-Strasse 113	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703010	Jonas-Furrer-Strasse 115	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703011	Jonas-Furrer-Strasse 117	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702988	Unionstrasse 23	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702989	Unionstrasse 25	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702990	Unionstrasse 27 und 29	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702992	Unionstrasse 31 und 33	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702994	Unionstrasse 35 und 37	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23704202	Unionstrasse 39	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23704203	Unionstrasse 41	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23706040	Unionstrasse 43	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706041	Unionstrasse 45	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23706042	Unionstrasse 47	Siedlung «Union» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23702998	Liebestrasse 3		Ref. Kirchengemeindehaus
Stadt	23700154	Zeughausstrasse 65, 67 und 69	Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne	Kasernentrakt, Reithalle I «Kleine Reithalle» und Reithalle II «Grosse Reithalle»
Stadt	23703049	Zeughausstrasse 65.2	Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne	Waaghäuschen
Stadt	23703083	Zeughausstrasse 65.1	Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne	Stallgebäude
Stadt	23703064	Museumstrasse 52	Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen	Museums- und Bibliotheksgebäude
Stadt	237BRUNNEN0306 4	Museumstrasse 52 bei 4	Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen	Brunnen
Stadt	23703101	Haldenstrasse 95	Ensemble «Am Römerholz»	Villa
Stadt	23703104	Haldenstrasse 95.1	Ensemble «Am Römerholz»	Gartenhalle 1
Stadt	23703105	Haldenstrasse 95.3	Ensemble «Am Römerholz»	Gartenhalle 2
Stadt	23703588	Haldenstrasse 95.2	Ensemble «Am Römerholz»	Galerietrakt
Stadt	237PARK03101	Haldenstrasse 95 bei	Ensemble «Am Römerholz»	Gartenanlage
Stadt	23703207	Jonas-Furrer-Strasse 84	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus mit Ladenlokal
Stadt	237UMGEBU03207	Jonas Furrer-Strasse 84 bei	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Gärten
Stadt	23703208	Jonas-Furrer-Strasse 86	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703209	Jonas-Furrer-Strasse 88	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703210	Jonas-Furrer-Strasse 90	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703211	Jonas-Furrer-Strasse 92	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703212	Jonas-Furrer-Strasse 94	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703213	Jonas-Furrer-Strasse 96	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703214	Jonas-Furrer-Strasse 98	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703215	Jonas-Furrer-Strasse 100	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703216	Jonas-Furrer-Strasse 102	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703217	Jonas-Furrer-Strasse 104	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703218	Jonas-Furrer-Strasse 106	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703219	Jonas-Furrer-Strasse 108	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703220	Jonas-Furrer-Strasse 110	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703221	Jonas-Furrer-Strasse 112	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703222	Jonas-Furrer-Strasse 114	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703223	Jonas-Furrer-Strasse 116	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703224	Jonas-Furrer-Strasse 118	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703225	Jonas-Furrer-Strasse 120	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703226	Jonas-Furrer-Strasse 122	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703227	Jonas-Furrer-Strasse 124	Siedlung Jonas-Furrer-Strasse	Wohnhaus
Stadt	23703311	Jonas-Furrer-Strasse 40	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703310	Jonas-Furrer-Strasse 42	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703309	Jonas-Furrer-Strasse 44	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703308	Jonas-Furrer-Strasse 46	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703307	Jonas-Furrer-Strasse 48	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703306	Jonas-Furrer-Strasse 50	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703305	Jonas-Furrer-Strasse 52	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703304	Jonas-Furrer-Strasse 54	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703303	Jonas-Furrer-Strasse 56	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703302	Jonas-Furrer-Strasse 58	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703301	Jonas-Furrer-Strasse 60	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703300	Jonas-Furrer-Strasse 62	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23703299	Jonas-Furrer-Strasse 64	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703298	Jonas-Furrer-Strasse 66	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703297	Jonas-Furrer-Strasse 68	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703296	Jonas-Furrer-Strasse 70	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703295	Jonas-Furrer-Strasse 72	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703294	Jonas-Furrer-Strasse 74	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703293	Jonas-Furrer-Strasse 76	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703292	Jonas-Furrer-Strasse 78	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703291	Jonas-Furrer-Strasse 80	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703290	Jonas-Furrer-Strasse 82	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU03311	Jonas-Furrer-Strasse 40 bei	Städtische Wohnkolonie im Vogelsang	Gärten
Stadt	23703468	Jonas-Furrer-Strasse 126	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703469	Jonas-Furrer-Strasse 128	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703470	Jonas-Furrer-Strasse 130	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703471	Jonas-Furrer-Strasse 132	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703608	Jonas-Furrer-Strasse 134	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703607	Jonas-Furrer-Strasse 136	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703606	Jonas-Furrer-Strasse 138	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703605	Jonas-Furrer-Strasse 140	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703683	Jonas-Furrer-Strasse 142	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703682	Jonas-Furrer-Strasse 144	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703681	Jonas-Furrer-Strasse 146	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	23703680	Jonas-Furrer-Strasse 148	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU03468	Jonas-Furrer-Strasse 126 bei	«Scheibler-Häuser» im Vogelsang	Gärten
Stadt	23704022	Rychenbergstrasse 140		Kantonsschule «Im Lee»
Stadt	23704028	St. Georgenplatz 2		Ehem. Verwaltungsgebäude Gebr. Volkart
Stadt	23704544	Obere Schöntalstrasse 21	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704545	Obere Schöntalstrasse 23	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704484	Obere Schöntalstrasse 25	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704485	Obere Schöntalstrasse 27	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704586	Untere Briggerstrasse 60	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704585	Untere Briggerstrasse 62	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704584	Untere Briggerstrasse 64	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704409	Zürcherstrasse 63	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus
Stadt	23704410	Zürcherstrasse 65	Siedlung Schöntal III	Wohnhaus mit Restaurant
Stadt	237UMGEBU04544	Obere Schöntalstrasse 21 bei	Siedlung Schöntal III	Gärten

Ensemble «Lindgüetli»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Herrmann-Götz-Strasse 21, 21.1 und 21 bei
Bauherrschaft Conrad Keller-Egg (1839–1892)
ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
Jean Forrer (1837–1893)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1872–1914
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 19.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700916	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 21.03.1988 RRB Nr. 0463/1988 vom 17.02.1988 Beitragszusicherung
23701286	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237PAVILL00916	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN00916	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das «Lindgüetli» ist ein typisches Villenensemble des Historismus. Die neubarocke Villa enthält repräsentative, substanziell gut erhaltene Wohnräume und ist ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge des industriell und finanzwirtschaftlich aufstrebenden Winterthurer Bürgertums in der 2. H. des 19. Jh. Erbaut wurde sie für den bedeutenden Winterthurer Bankier Conrad Keller-Egg. Architekt Ernst Georg Jung, der erste akademisch geschulte Architekt der Stadt, war der bevorzugte Baukünstler der Winterthurer Oberschicht und gehört zu den wichtigsten Vertretern des Historismus im Kanton Zürich. Die Erweiterungen der Villa durch Robert Rittmeyer und Walter Furrer (1906), Otto Bridler und Lebrecht Völki (1911) sowie der Garagenanbau am Waschhaus von Adolf Kellermüller und Hans Hofmann (1937) sind allesamt als zeittypische Weiterentwicklungen von hoher gestalterischer Qualität zu werten. Sie machen das gewachsene Ensemble zu einem architekturgeschichtlichen Lehrstück und zu einer Art «Gemeinschaftswerk» der sieben wohl wichtigsten Winterthurer Architekten vor und nach der Jahrhundertwende bzw. in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. Als Teil des im 19. Jh. mit repräsentativen Villen- oder Geschäftsbauten überbauten Gebiets nördlich der St.-Georgen-Strasse kommt dem «Lindgüetli» neben seiner ortsbildprägenden Stellung auch eine grosse städtebaugeschichtliche Bedeutung zu. Die mittlerweile purifizierte, in unterschiedliche Bereiche gegliederte Gartenanlage ist in kleinen Teilen substanziell, insg. aber konzeptionell gut erhalten. Als Teil des Ensembles ist sie von grosser Bedeutung für die repräsentative Wirkung der Villa und die historische Lesbarkeit des Ensembles.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der Bauten des Ensembles samt all ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung der grundlegenden Konzeption der Gartenanlage mit offenem Rasenbereich im S und baumbestandenen Teil im W sowie Pflege des historischen Baumbestands auf Kat. Nr. ST3199. Substanzielle (Granitmauer) und konzeptionelle Erhaltung der Einfriedung (Eisen- bzw. Holzlatenzaun).



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa Keller-Egg liegt eingebettet in einen parkähnlichen Garten auf Kat. Nr. ST3199 und ist Bestandteil des Villenensembles nördlich der Winterthurer Altstadt im Geviert zwischen der Lindstrasse im W, der Hermann-Götz-Strasse im N, der Trollstrasse im O und der Kreuzstrasse im S. Westlich schliesst das Bezirksgebäude von 1876–1878 (Lindstrasse 10; Vers. Nr. 01191) an, östlich die Villa Bühler-Koller von 1897 (Trollstrasse 33; Vers. Nr. 02107) sowie südlich die Villa Bühler von 1867–1868 (Lindstrasse 8; Vers. Nr. 00743). Das 1879 errichtete und 1937 von Adolf Kellermüller und Hans Hofmann um eine Garage erweiterte Waschhaus befindet sich im NW des Ensembles. Im W der Parzelle steht ein kleiner Gartenpavillon.

Objektbeschreibung

Villa Keller-Egg (Vers. Nr. 00916)

Zweigeschossiger, unterkellertes Massivbau von drei mal drei Achsen unter flachem Mansardwalmdach; an der Nord- und Südfassade je zwei schwach hervortretende Seitenrisalite, die sich auch am Dach abzeichnen. Der Kellersockel ist grau verputzt, darüber ein Gurtgesims; das EG ist rustiziert, darüber erneut ein Gurtgesims; das 1. OG ist hell gestrichen. Die Südfassade akzentuiert ein in der Mittelachse angeordneter, eingeschossiger, polygonaler Sandsteinvorbau von 1906; darüber eine Terrasse mit kniehocher Balustrade. Der nordöstliche Seitenrisalit wurde im EG 1911 von Otto Bridler und Lebrecht Völki um ca. 2 m gegen N verlängert (Küchenanbau); gegen O über dem aussenliegenden Kellerabgang jüngerer, verglaster Wintergarten unter Stahl-Glas-Pultdach. Die Villa ist im EG und im 1. OG durchgehend mit zweiflügligen Segmentbogenfenstern mit Sandsteingewänden ausgestattet (Fenster 1988 ersetzt); an der Nordfassade flankieren je zwei hochrechteckige Einzelfenster die zentrale Achse. Die bauzeitlichen Holzklappläden sind erhalten. Im N und W sind in der Mittelachse am EG historische Türen (Holztüren mit vergittertem Glaseinsatz) erhalten. Das flache Mansardwalmdach ist regelmässig und alternierend mit Okuli und Lukarnen durchsetzt. Das Innere weist im EG drei gegen den südseitigen Garten orientierte Repräsentationsräume auf; gemäss Quellen dominieren im Ostzimmer barocke Formen, indem Paneele der Täfelung an barocke Wandbespannungen erinnern. Das Mittelzimmer ist schlichter gehalten; ein besonderes Augenmerk wurde auf die Ausstattung der ehem. Bibliothek auf der Westseite gelegt: Hier haben sich u. a. Einbauschränke mit Glastüren sowie Ofenverkleidungen erhalten. Die Wandverkleidungen mit Einlegearbeiten sind in geometrischem Stil gehalten. Zudem gibt es gemäss Quellen verschiedene historische Parkette. Die Räume des OG, wo sich urspr. die Privaträume der Bewohner befanden, zeigen heute noch bauzeitliche Täfelungen.

Waschhaus/Garage (Vers. Nr. 01286)

Waschhaus in zweifarbigem Sichtbacksteinmauerwerk auf Zementsockel unter Flachdach, im S mit einem satteldachgedeckten Tröckneturtaufbau in Sichtfachwerk mit Backsteinfüllung. Garage in einfarbigem Sichtbacksteinmauerwerk auf Zementsockel unter Satteldach; im Bereich der Garage weit abgeschleppt. Die Fenster und Türen, die bauzeitlichen Holzklappläden sowie das Garagentor sind gemäss Augenschein erhalten.

Gartenpavillon (237PAVILL00916)

Gegen O offener, von basenlosen Säulen gesäumter und mit einem geschwungenen Walmdach gedeckter Pavillon mit Klinkerboden und einfacher Kassetendecke. Die einzige Fensteröffnung ist ein zentrales, zwölfteiliges Klappfenster auf Kopfhöhe an der Westseite.

Gartenanlage (237GARTEN00916)

Die Bauten des Ensembles sind von einem grosszügigen, heute purifizierten Neubarockgarten mit axialem Bezug zur Südfassade der Villa umgeben. Wichtigste, bis heute konzeptionell erhaltene Bestandteile sind die offene Rasenfläche im S und die teils mit historischen Einzelbäumen bestandene West- und Nordseite der Anlage. Die Plätze um die Villa und das Waschhaus/Garage sind chaussiert, jener um den Pavillon mit Granitplatten belegt. Die Parzelle war urspr. im N und S mit einem Eisenzaun auf Granitmauer (substanziell erhalten im S von Kat. Nr. ST3198), im O und W mit einem Holzlattenzaun umfriedet.

Baugeschichtliche Daten

1872–1873	Bau der Villa, Architekt: Ernst Georg Jung, Anlegen der Gartenanlage
1879	Bau des Waschhauses, Baumeister: Jean Forrer
1906	Anbau des polygonalen Sandsteinvorbaus mit Terrasse an der Südseite der Villa, Architekten: Rittmeyer & Furrer (1905–1933)
1911	Anbau eines eingeschossigen Küchenanbaus an der Nordseite der Villa, Architekten: Bridler & Völki (1907–1920)

- 1914 Bau des Gartenpavillons
1937 Garagenanbau an das Waschhaus, Architekten: Adolf Kellermüller (1895–1981) und Hans Hofmann (1897–1957)
1988 Umbau der Villa zu einem Büro- und Galeriegebäude; im EG und OG Nutzungsänderung für Büro Zwecke unter Erhaltung der bestehenden Ausstattung und Oberflächen, im DG Ausbau zum Grossraumbüro (heute Galerie); Einbau einer neuen Treppe im bestehenden Treppenhaus vom OG ins DG, Freilegung der Dachkonstruktion inkl. der bestehenden Stützen, Einbau eines Oberlichtfensterbandes im Dachbereich, Architekt: Giuseppe Guizetti (o. A.–o. A.)
1989 Ersatz der ehem. liegenden Dachfenster durch Ochsenaugen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 123.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00916 und 01286, 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 114.

Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.03.2017 14:02:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1500



Zentrum: [2697356.13,1262197.99]



Ensemble «Lindgüetli», Villa Keller-Egg (Vers. Nr. 00916), Ansicht von N,
28.02.2017 (Bild Nr. D101135_41).



Ensemble «Lindgüetli», Villa Keller-Egg (Vers. Nr. 00916), Ansicht von SO,
28.02.2017 (Bild Nr. D101135_45).



Ensemble «Lindgüetli», Waschhaus/Garage (Vers. Nr. 01286), Ansicht von SO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_42).



Ensemble «Lindgüetli», Gartenpavillon (237PAVILL00916), Ansicht von O, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_44).

«Sulzer-Häuser»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Neuwiesenstrasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57 und 59
Bauherrschaft Gebr. Sulzer AG
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) 1875–1876
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 18.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung 19.06.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23701027	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701028	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701029	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701030	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701031	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701032	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237UMGEBU01027	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die 1875–1876 erstellten «Sulzer-Häuser» gehören zu den ältesten von einem Industriekonzern erstellten Siedlungen der Schweiz, von denen Winterthur eine im Kanton einmalige Gruppe aufweist: Die «Sulzer-Häuser», die «Rieter-Siedlung» von 1865–1872 (Töss, Rieterstrasse 19 u. a.; Vers. Nr. 00722 u. a.), die Arbeiterhäuser Jägerstrasse von 1872 (Jägerstrasse 25 u. a.; Vers. Nr. 00865 u. a.) und die Arbeiterhäuser der «Sidi» von 1874 (Mattenbach, Grünenstrasse 28 u. a., Vers. Nr. 00945 u. a.). Während die anderen drei Siedlungen für Arbeiterfamilien erstellt wurden, waren die «Sulzer-Häuser» für höhere Angestellte gedacht. Dies zeigt sich nicht nur in der aufwändigeren Fassadengestaltung mit Zimmererkern, sondern auch im Innern, wo neben Küche und WC sechs beheizte Zimmer und drei Kammern zur Verfügung stehen. Bei Arbeiterhäusern dieser Zeit waren ansonsten nur die Stuben beheizt und die Zimmerzahl auf drei oder vier beschränkt. Die «Sulzer-Häuser» sind damit ein seltenes, wenn nicht gar einmaliges Beispiel einer Werksiedlung für den Mittelstand. Zurzeit ist kein anderes Zürcher Beispiel für diesen Bautyp bekannt. Zudem ist die Hausreihe nach dem 1972 erfolgten Abbruch der sulzerschen Arbeiterkolonie von 1870 in Veltheim der letzte Zeuge für den frühen werkeigenen Wohnungsbau der Firma, die für Winterthur eine grosse städtebau- und industriegeschichtliche Bedeutung besass. Ebenfalls sehr selten ist der formale Bezug auf die sogenannten «Terrace houses», wie sie in den grossen englischen Industriestädten zu hunderten erstellt wurden. Die grosse Ähnlichkeit ist nicht nur durch die Bay Windows gegeben, sondern auch durch die Zeilenbauweise, die in jenen Jahren in Winterthur erst selten vorkam. Auch die von Charles Brown gegründete Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) erstellte ab 1872 an der Jägerstrasse Reihenhäuser, die jedoch einen englischen Einfluss vermuten lassen. Die anderen im Kanton erhaltenen Arbeitersiedlungen hingegen orientierten sich eher an französischen Vorbildern wie z. B. der «Cité ouvrière» in Mulhouse.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten in ihrer schlichten, historistischen Formensprache und in ihrem Volumen. Erhaltung der historischen Ausstattungselemente, insb. auch des Blitzableiters auf der Brandmauer zwischen Neuwiesenstrasse 53 und 55 und der bauzeitlichen Haustürblätter. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrisse und der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung konzeptioneller Erhalt der Vorgärten mit niedriger Mauer und linearem Hauseingang.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die «Sulzer-Häuser» sind Teil der ersten planmässig angelegten städtischen Erweiterung Winterthurs, die in den Jahren 1861–1862 um die Hauptachsen Neuwiesen- und Wartstrasse im Schachbrettmuster entstand. Die nordöstliche Begrenzung bildete damals die Wüflingerstrasse, im SO schliessen die Bahngleise an, die südwestliche und die nordwestliche Begrenzung ist die Schützenstrasse. Die Wohnhäuser wurden am nordöstlichen Rand dieses neu erschlossenen Gebiets erbaut, wenige Schritte von der Wüflingerstrasse entfernt. Der Hausreihe wurde 1896 ein wohlproportionierter historistischer Kopfbau angefügt, der zusammen mit ihr einen markanten Blickpunkt im Strassenbild bildet. Da das Quartier heute stark von Neubauten durchsetzt ist, ergeben sich zu umstehenden Gebäuden jedoch keine speziellen architektonischen Bezüge.

Objektbeschreibung

Sechsteilige, dreigeschossige Hauszeile mit 1896 entstandenem, einen kräftigen Abschluss bildenden Kopfbau (Salstrasse 20; Vers. Nr. 02106). Die zwölfsichtige Südostfassade ist streng axialsymmetrisch aufgebaut, wobei die Mittelachse zwischen zwei Hauseingängen liegt und nur durch ein Fallrohr, die über den Dachfirst hinausgezogene Brandmauer und den darauf sitzenden, wohl bauzeitlichen Blitzableiter gekennzeichnet wird. Starke Akzente setzen die kleinen polygonalen Zimmererker und die über kleinen Freitreppchen liegenden Hauseingänge mit ihren Stichbogenabschlüssen mit Keilschlussstein. Des Weiteren fällt die stetige Abnahme der Geschosshöhen und die gleichzeitige Verschmälerung der Fassadenöffnungen auf. Die schmalen Fenstergewände zeigen im 2. OG abgerundete obere Ecken. Die die Horizontale betonenden Elemente sind das schmale, schlichte Sohlbankgesims im 2. OG und das profilierte Dachgesims (auf dem Bauplan als Konsolgesims eingezeichnet). Die oberen Dachflächenfenster im einfach gedeckten Ziegeldach könnten aus der Bauzeit stammen (vgl. Bauplan). Roll- statt Klappläden unterstreichen den städtischen Charakter der Wohnhäuser. Die Gebäuderückseite zeigt in einer Achse drei gleiche Rechteckfenster, in der anderen den schmalen Gartenausgang mit angegliedertem Fenster im EG, das WC-Fenster im 1. OG und ein schmales Fenster im 2. OG. Im Innern gibt es auf der einen Seite der Grundrisse immer zwei Zimmer, eines gegen die Strasse und eines gegen den Garten, und auf der anderen Seite das Treppenhaus sowie die Küche im EG bzw. das WC und kleine Kammern in den OG. Alle Zimmer waren beheizt und mit Wandschränken ausgestattet. Ein grosser Kellerraum mit Stud unter den Zimmern und einem Teil des Treppenhauses ergänzt das Raumprogramm. Die Küche ist nicht unterkellert.

Gärten (237UMGEBU01027)

Eine niedrige Natursteinmauer begrenzt die schmalen Vorgärten gegen die Strasse. Der Hauszugang ist durch eine Treppenstufe von der Strasse abgesetzt. Die Pflanzrabatten zwischen den Hauszugängen sind mit zahlreichen Gehölzen bestockt und von heterogener Wirkung. Die rückseitigen Hofflächen sind von Mauern umgeben und weitgehend vollversiegelt. Im hinteren Hofbereich der Neuwiesenstrasse 59 sind drei Stellplätze eingefügt.

Baugeschichtliche Daten

1904	gemäss Quellen «Bauten»
1978	Rückzug eines Abbruchgesuchs für die ganze Häuserzeile und Verkauf an Privatpersonen, daraufhin einheitliche Aussenrenovation mit Einsetzen von grösseren Dachflächenfenstern sowie kleinere Innenumbauten
unbekannt	Abbruch der alten Kaminköpfe, Neueindeckung der Dachflächen

Literatur und Quellen

- Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur, zwei historische Aufnahmen von 1978.
- Baupolizeiamt Winterthur, Umbaupläne 1978 mit Akten.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 34–35.

Winterthur, Neuwiesenstrasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57 und 59
«Sulzer-Häuser»

- Stadtarchiv Winterthur, Baueingabeplan von 1875, Assekuranzbücher.

Augenschein

Aussen: März 2016, Juli 2016

Innen: nicht besichtigt





«Sulzer-Häuser», Ansicht von S mit Kopfbau von 1896 (Vers. Nr. 02106),
18.03.2016 (Bild Nr. D101126_01).



«Sulzer-Häuser», Ansicht von S (vorne links Vers. Nr. 01032), 18.03.2016
(Bild Nr. D101126_02).



«Sulzer-Häuser», Sulzer-Häuser, Ansicht von O (vorne rechts Vers. Nr. 01027), 18.03.2016 (Bild Nr. D101126_03).



«Sulzer-Häuser», Ansicht von N (vorne links Vers. Nr. 01027), 18.03.2016 (Bild Nr. D101126_04).



«Sulzer-Häuser», Südostfassaden (ausser rechts Vers. Nr. 01027),
18.03.2016 (Bild Nr. D101126_05).



«Sulzer-Häuser», Südostfassaden mit bauzeitlichen Türblättern (links Vers. Nr.
01032), 18.03.2016 (Bild Nr. D101126_06).

Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK (SUVA) und Gartenanlagen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Römerstrasse 37, 37 bei, 38 und 38 bei
Bauherrschaft Schweizerische Betriebskrankenkasse SBKK
ArchitektIn Werner Frey (1912–1989)
Weitere Personen
Baujahr(e) 1957–1983
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 27.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23701038	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706029	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN01038	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN06029	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden substanziell gut erhaltenen Bürogebäude überzeugen durch ihre jeweilige Konzeption, Materialität und Funktionalität. Ihre innere Disposition lässt sich, wenn auch in gänzlich anderer Form, jeweils deutlich an ihren Volumina und Fassaden ablesen. Die beiden Bauten des Zürcher Architekten Werner Frey – der im späteren der beiden Bauten (Vers. Nr. 01038) selbst eine Weiterentwicklung des früheren (Vers. Nr. 06029) sieht – stellen auch architekturgeschichtlich ein interessantes und in der Region einzigartiges Ensemble dar, an welchem der Übergang vom modernen zum postmodernen Bürobau abzulesen ist. So umschliesst der erste, nördliche Bau mit seiner Hülle verschiedene klar definierte, im Sinne der Moderne zu kubischen Gesamtformen, konkret zu zwei sich überlagernden Gebäudeflügeln zusammengefasste Büro- und Gemeinschaftsräume, während der südliche, in aufeinandergestapelte Einzelvolumen gegliederte Systembau das Prinzip des Raumrasters und des flexiblen Grundrisses in verspielter, postmoderner Art und Weise nach aussen demonstriert. Aus ortsgeschichtlicher Sicht illustriert das schützenswerte Ensemble die nachkriegszeitliche Verdichtung eines grossräumigen, stark durchgrünten Villenquartiers des 19. und frühen 20. Jh. und legt dabei gleichzeitig ein sozial- und wirtschaftsgeschichtliches Zeugnis für den fortschreitenden Strukturwandel hin zum tertiären Sektor ab. Die Umgebungsgestaltungen der beiden Bauten sind weitestgehend aus ihrer Umbauzeit erhalten und für ihre jeweilige Bauzeit typisch: So wurde der urspr. Landschaftsgarten aus dem 19. Jh. auf Kat. Nr. ST3513 in den späten 1950er Jahren unter Beibehaltung eines Grossteils des urspr. Baumbestands zu einem modernen Architekturgarten weiterentwickelt; die Gartenanlage der Villa Jung (Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014) auf Kat. Nr. ST9428 dann 1981–1983 ebenso, formal jedoch zu einem neuen, verspielten Landschaftsgarten im postmodernen Sinne.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz beider Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. Beim südlichen Bürogebäude zudem Erhaltung und Pflege



der Konzeption und Konstruktion als Systembau. Erhaltung und Pflege der Umgebungsgestaltung auf Kat. Nr. ST3513 (moderner Architekturgarten) und ST9428 (postmoderner Landschaftsgarten), dabei Erhaltung und Pflege des älteren, in die Neugestaltung jeweils miteinbezogenen Pflanzen- und Baumbestands (auch jenes des ehem. Landschaftsgartens der Villa Jung, Vers. Nr. 02014), jeweils unter Berücksichtigung der Ergänzungen von 1957 und 1981–1983.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die beiden Bürogebäude liegen nördlich (Vers. Nr. 06029) und südlich (Vers. Nr. 01038) der Römerstrasse, ca. 500 m östlich der Altstadt von Winterthur in einem stark durchgrüntem Villenquartier. Die beiden Bauten sind zudem unter der Römerstrasse hindurch über einen Verbindungsgang miteinander verbunden. Beiden Bauten ist eine klar abgegrenzte Umgebungsgestaltung zuzuordnen, welche zur jeweiligen Bauzeit aus der Veränderung eines älteren Landschaftsgartens hervorgegangen ist.

Objektbeschreibung

Nördliches Bürogebäude (Vers. Nr. 06029)

In zwei grössere Kuben aufgegliederter Skelettbau über kreuzförmigem Grundriss. Parallel zur Römerstrasse liegt der flach gedeckte, eingeschossige Gemeinschaftstrakt. Darüber befindet sich, auf feinen Pilotis, der zweigeschossige, ebenfalls flach gedeckte Bürotrakt, bestehend aus einem Mittelgang und seitlich aneinandergereihten Büroräumen. Der Bürotrakt ist senkrecht zum Gemeinschaftstrakt ausgerichtet und überdacht im S dessen Eingangsbereich. Verbindende Fassadenrahmungen halten die beiden sich durchdringenden Gebäudeteile gleichzeitig zusammen und auseinander. Die Nord- und Südfassade des Gemeinschaftstrakts sowie die Ost- und Westfassade des Bürotrakts sind jeweils fast vollständig verglast, so dass jedes Büro eine Fensterfront besitzt. 2001 wurde der Bau rückseitig (NO) um eine Tiefgarageneinfahrt und mit Parkplätzen ergänzt.

Südliches Bürogebäude (Vers. Nr. 01038)

Zweigeschossig unterkellertes, im Grundriss gestaffeltes und im Attikageschoss zurückspringendes Bürogebäude mit drei im Gesamtgrundriss identischen, im Innern jedoch frei veränderbaren Vollgeschossen. Der Systembau wird umhüllt von einer Fassade mit Elementen aus eloxiertem Aluminiumblech und grossen, bauzeitlich erhaltenen, aluminiumgerahmten Fensteröffnungen, die einen spannungsvollen Wechsel von offenen und geschlossenen Wandflächen herbeiführen. Mit seiner vielgestaltigen äusseren Form, die das Grundrissraster ablesbar macht und entsprechend der postmodernen Tendenzen im Gegensatz zum älteren Bürogebäude nicht mehr dem Corbusier'schen Modulor-Mass entspricht, scheint sich der Bau zudem an seine Umgebung, insbesondere die Villa von Ernst Jung (Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014), anzulehnen. Interessante Blickbeziehungen eröffnen sich zwischen den beiden Bauten. Mit einem geschickten gestalterischen Kniff wird jedoch gleichzeitig die Eigenständigkeit des Neubaus betont: So wurde das EG im S und im W gegenüber dem Terrain des ehem. Landschaftsgartens um ca. 20 cm tiefer gelegt und durch einen wannenartigen Betonsockel von der Rasenfläche abgetrennt. Das Gebäude besitzt einen zentralen Erschliessungskern mit bauzeitlicher Treppenanlage.

Gartenanlage Kat. Nr. ST3513 (237GARTEN06029)

Das ältere, nördliche Bürogebäude ist umgeben von schlichten, offenen Rasenflächen. Von der Römerstrasse im S her führt ein asphaltierter Weg über eine Granitstufe zum Haupteingang. In diesem ehem. Landschaftsgarten ist noch ein Teil des älteren Einzelbaumbestands (z. B. eine Blut- und eine Hängebuche östlich des Eingangs) erhalten. Die zur Bauzeit des Bürogebäudes errichtete Umfriedung besteht aus einer niederen Betonmauer mit Granitplattenabdeckung und dient als Begrenzung zur Römer- und St. Georgenstrasse hin. 2001 wurde sie mit einer Buchshecke ergänzt. Zudem ist eine zeittypische Granitstufe erhalten.

Gartenanlage Kat. Nr. ST9428 (237GARTEN01038)

Der jüngere, südliche Bürobau steht in der östlichen Hälfte des ehem. Landschaftsgartens des ehem. Architektenwohnhauses von Ernst Jung (Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014). Im Bereich rund um das Wohnhaus sind teilweise noch Reste des bauzeitlichen Baumbestands vorhanden. Rund um den Büroneubau wurde der ehem. Landschaftsgarten zu einer ab der M. der 1970er Jahre typischen postmodernen, streng geometrischen Landschaftsarchitektur mit verschiedenen grobkörnigen Betonelementen, Pflanztrögen und einem asphaltierten Wegsystem umgestaltet. Die baulichen Elemente der Umgebungsgestaltung rezipieren grösstenteils das Grundrissraster des Bürogebäudes.

Baugeschichtliche Daten

- 1895–1896 Bau des Wohnhauses von Ernst Georg Jung (Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014) und des ihn umgebenden Architekturgartens auf Kat. Nr. ST9428
- 1957 Bau des nördlichen Bürogebäudes
- 1967 Umnutzung des ehem. Architektenwohnhauses zu Büro Zwecken
- 1969 erste Überbauungspläne für Kat. Nr. ST9428
- 1975–1981 langjährige Verhandlungen zwischen der Eigentümerschaft, der Stadt Winterthur und der kantonalen Denkmalpflege betreffend die Schutzwürdigkeit des ehem. Architektenwohnhauses
- 1978 Planeingabe des später ausgeführten, reduzierten Neubauprojektes des Architekten unter Einbezug des ehem. Architektenwohnhauses und seiner Umgebung
- 1981–1983 Bau des südlichen Bürogebäudes
- 1984 Bau des unterirdischen Verbindungsgangs
- 2001 Ellipsenförmiger Neubau (Pflanzschulstrasse 44; Vers. Nr. 07489) westlich des jüngeren Bürogebäudes, Sanierung des nördlichen Bürogebäudes, Architekten: Piotrowski & Bovet Partner Architekten AG (O. A.–o. A.), dabei Einbau einer Tiefgarage und Pflanzung einer Buchshecke entlang der bauzeitlichen Umfriedung auf Kat. Nr. ST3513

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Charles Jencks, Die Sprache der postmodernen Architektur. Die Entstehung einer alternativen Tradition, Stuttgart 1980.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013, S. 102–103 und 120–121.
- Werner Frey, SBKK Schweizerische Betriebskrankenkasse. Neubau Zentralverwaltung, 8400 Winterthur, Plandokumentation, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Sep. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Winterthur, Römerstrasse 37, 37 bei, 38 und 38 bei
Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK
(SUVA) und Gartenanlagen



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1957 (Vers. Nr. 06029), Ansicht von S, 19.05.2014 (Bild
Nr. D100644_02).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1957 (Vers. Nr. 06029), Eingangsbereich im S,
19.05.2014 (Bild Nr. D100644_03).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1957 (Vers. Nr. 06029), Ansicht von NO, 19.05.2014 (Bild
Nr. D100644_05).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), Ansicht von N, 19.05.2014
(Bild Nr. D100644_06).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), Ansicht von NW, I. die Villa
Jung (Vers. Nr. 02014), 19.05.2014 (Bild Nr. D100644_16).

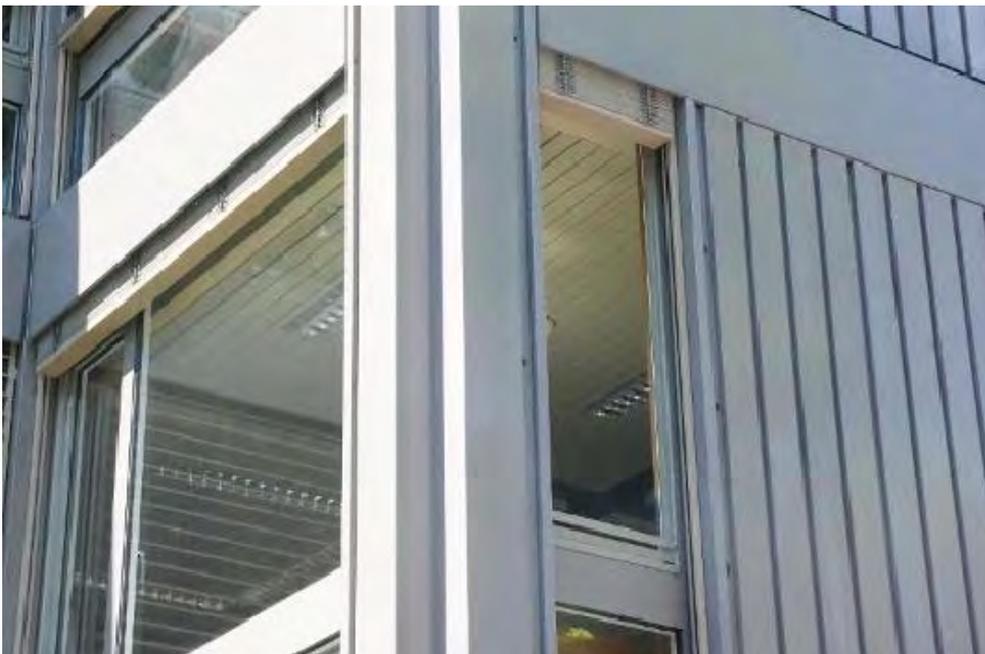


Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), Südfassade (r.) und Villa
Jung (Vers. Nr. 02014, l.), 19.05.2014 (Bild Nr. D100644_13).

Winterthur, Römerstrasse 37, 37 bei, 38 und 38 bei
Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse SBKK
(SUVA) und Gartenanlagen



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), Ansicht von NO,
19.05.2014 (Bild Nr. D100644_10).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), 19.05.2014 (Bild Nr.
D100644_14).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse, Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), Eingangsbereich und Abgang zur Einstellhalle, 19.05.2014 (Bild Nr. D100644_07).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse, Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), Dachuntersicht im Eingangsbereich mit bauzeitlicher Deckenlampe, 19.05.2014 (Bild Nr. D100644_15).



Verwaltungsbauten der ehem. Schweizerischen Betriebskrankenkasse,
Bürogebäude von 1981–1983 (Vers. Nr. 01038), Westfassade (EG) mit
Absenkung gegenüber dem Terrain, 19.05.2014 (Bild Nr. D100644_18).

Bezirksgebäude und Gartenanlage

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Lindstrasse 10 und 10 bei
Bauherrschaft Lloyd Transport-Versicherungs-Gesellschaft
ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
Jung & Bridler (1888–1907)
Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen
Baujahr(e) 1876–1879
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS A
KGS Nr. 7781
Datum Inventarblatt 19.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23701191	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237GARTEN01191	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Nutzungsgeschichte des Gebäudes als Sitz wichtiger privater wie öffentlicher Institutionen macht es zu einem wichtigen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zeugen: Zunächst diente es der Lloyd Transport-Versicherungs-Gesellschaft bis zu deren Konkurs 1883. Danach wurde es Hauptsitz der Winterthur Versicherungen, ehe 1931 der Kanton den Bau für das Bezirksgericht kaufte. Architekt Ernst Georg Jung, erster akademisch geschulter, freierwerbender Architekt in Winterthur, war später der bevorzugte Baukünstler der Winterthurer Oberschicht und gehört neben Gottfried Semper (1803–1879) zu den wichtigsten Vertretern des Historismus im Kanton Zürich. Jung schuf mit dem Bezirksgebäude mitunter einen der bedeutendsten architekturgeschichtlichen Zeugen der frühen Neurenaissance im Kanton; verschiedene herausragende Innenräume aus der Zeit sind erhalten. Auch die gemeinsam mit Otto Bridler realisierte Aufstockung um ein Attikageschoss 1902–1903 ist als gelungene, zeittypische Weiterentwicklung des Baus zu werten. Als prominenter Teil des im 19. Jh. mit repräsentativen Villen- oder Geschäftsbauten überbauten Gebiets nördlich der St.-Georgen-Strasse kommt ihm nebst seiner ortsbildprägenden Wirkung auch eine grosse städtebaugeschichtliche Bedeutung zu. Die mittlerweile purifizierte, in zwei unterschiedliche Bereiche gegliederte Gartenanlage ist in kleinen Teilen substantiell, konzeptionell jedoch gut erhalten. Als Teil des Ensembles ist sie von grosser Wichtigkeit für die repräsentative Wirkung der Gesamtanlage.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Bezirksgebäudes samt allen bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. Im Innern zudem Erhaltung der überlieferten Grundrissdisposition. Erhaltung der grundlegenden Konzeption der Gartenanlage mit landschaftlichem Teil im W und repräsentativem Hof im S sowie Pflege des historischen Baumbestands auf Kat. Nr. ST8289. Substantielle (Granitmäuerchen) und konzeptionelle Erhaltung der Einfriedung (Eisenzaun).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Bezirksgebäude steht im Gebiet Inner Lind in einem mit grosszügigen Gartenanlagen bestückten Geviert zwischen der Lindstrasse im W, der Hermann-Götz-Strasse im N, der Trollstrasse im O und der Kreuzstrasse im S. Es teilt sich das Geviert mit den östlich benachbarten



Villen Keller-Egg (Hermann-Götz-Strasse 21; Vers. Nr. 00916) und Bühler-Koller (Trollstrasse 33; Vers. Nr. 02107); südlich schliesst die Villa Bühler von 1867–1868 (Lindstrasse 8; Vers. Nr. 00743) an.

Objektbeschreibung

Bezirksgebäude (Vers. Nr. 01191)

Zweigeschossiger Massivbau mit nachträglich errichtetem Attikageschoss unter einem flachen Walmdach. Fünf mal neun Achsen, allseitig symmetrisch gegliedert; über dem Granitsockel rustiziertes EG sowie verputztes OG, das durch Sandstein-Ecklisenen gerahmt wird; abschliessend Gurtgesims mit Zahnfries. Die südliche Hauptfassade gegen den Garten ist geprägt von einem reich gestalteten, siebenachsigen Mittelrisalit mit Rundbogenfenstern, korinthischen Pilastern und einem Balkon im 1. OG. Eine Balustrade über dem Attikageschoss schliesst die repräsentative Fassade gegen oben ab. Urspr. war das Gebäude im Gebälk des Risalits mit der Aufschrift «Schweizerische Lloyd» versehen, heute lautet die Aufschrift «BEZIRKSGEBÄUDE». Die Rückfassade gegen die Hermann-Götz-Strasse sowie die beiden Seitenfassaden sind gegenüber der Hauptfassade etwas schlichter, jedoch mit denselben Gliederungselementen gestaltet. Der Haupteingang befindet sich an der westlichen Schmalseite und ist durch einen auf Säulen ruhenden Balkon gekennzeichnet. Der Grundriss ergibt sich durch eine regelmässige Verteilung der Büroräume um einen zentralen Lichthof als Herzstück des Baus. Er wird durch ein sternförmiges Glasdach abgeschlossen. An der Westseite befindet sich das grosse Treppenhaus sowie ein kleines Entrée. Diese öffentlichen Zonen sind einheitlich in historistischem Stil (Spätrenaissance) gehalten; in verschiedenen Räumen sind historische Ausstattungselemente und Oberflächen wie Türen und Schränke mitsamt Beschlägen, Täfelungen, Böden, Wandflächen und Decken samt Stuckaturen, Wandbespannungen, Spiegel, Beleuchtungskörper, Cheminéeattrappen, Treppengeländer usw. erhalten.

Gartenanlage (237GARTEN01191)

Zweiteilige, repräsentative Gartenanlage. Im W ein landschaftlich gestalteter Vorplatz mit altem Baumbestand und kurzen, geschwungenen Wegen (heute asphaltiert). Im S eine offene, urspr. durch eine zentralsymmetrische Weganlage in vier Rechtecke und ein zentrales Rondell gegliederte Rasenfläche. Das Grundstück ist dreiseitig eingefriedet mit einem mittlerweile ersetzten Eisenzaun auf einer kniehohen Granitmauer (substanziell erhalten bei der Villa «Trollegg»; Vers. Nr. 02107 im S von Kat. Nr. ST3198). In der Südwestecke, urspr. als Hauptzugang ausgebildet und Ausgangspunkt eines gepflasterten Wegs (heute asphaltiert) zum Haupteingang hin, gab es ein eisernes Tor mit zwei steinernen, rustizierten Postamenten, wovon das rechte erhalten geblieben ist.

Baugeschichtliche Daten

1876–1879	Errichtung als Sitz der Lloyd Transport-Versicherungs-Gesellschaft
08.03.1880	Brand, daraufhin Wiederherstellung
1902–1903	Aufstockung um ein Attikageschoss durch Jung & Bridler
1932	bauliche Anpassungen im Innern sowie bei der Möblierung nach dem Kauf des Gebäudes durch den Kanton Zürich und der damit einhergehenden Unterbringung des Bezirksgerichts, des Statthalteramts, der Bezirksschulpflege u. a.
1933	erste Instandstellung der Gartenanlage
1961–1962	Entfernung des Zauns und Anlage von Parkplätzen im N des Gebäudes
1971–1977	Gesamtrestaurierung: Dachsanierung und Instandstellung der Fassaden, Ersatz der sandsteinernen Säulen- und Lisenenkapitelle sowie der Balustraden durch solche in Kunststein, neue Rollläden; im Innern Entfeuchtungsmassnahmen, Modernisierung der sanitären Einrichtungen, Einbau eines Lifts, Restaurierung der Eingangshalle inkl. Ablaugen verschiedener Farbschichten des 20. Jh., danach Wiederherstellung und teilweise Rekonstruktion der bauzeitlichen Farbgebung
2000	Restaurierung des Lichthofs; u. a. Freilegung und Wiederherstellung älterer Farbfassungen im EG und 1. OG, Erneuerung der Beleuchtung mithilfe rekonstruierter Kandelaber und Spezialleuchten mit Spiegeloptik zur Hervorhebung des Oberlichts; Renovation der Gerichtssäle inkl. Ersatz des Mobiliars, der Vorhänge und der Kommunikationsinstallationen, Neuanstrich, Reinigung der textilen Wandbespannungen, Architekt: Arnold Amsler (o. A.–o. A.)
2008	Restaurierung des ehem. Geschworenengerichtssaals im 1. OG, Umnutzung zu einem Bibliotheks-, Aufenthalts- und Besprechungsraum; neue Lüftungs- und elektrotechnische Einrichtungen, Renovation der sanitären Anlagen, Einbau eines behindertengerechten Lifts, Einbau einer Zugangsschleuse im Eingangsbereich, brandschutztechnische Aufrüstung der Türen, Architekten: Arthur Rüegg (*1942) und Monika Stöckli (o. A.–o. A.)

2012 Dach- und Fassadenrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010, S. 19.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 66–67.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 130.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 01191, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Keller, Ernst Jung (1841–1912), Der führende Architekt der Gründerzeit in Winterthur, in: Winterthurer Jahrbuch, 1988, Nr. 35, S. 69–94.
- Regula Michel, Jung, Ernst Georg, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 301–302.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 280–285.
- Zürcher Denkmalpflege, 19. Bericht 2007–2008, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2012, S. 250–253.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1980, S. 2018–219.

Augenschein

Aussen: Febr. 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

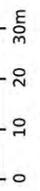
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.03.2017 14:02:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1500



Zentrum: [2697356.13,1262197.99]



Bezirksgebäude und Gartenanlage, Ansicht von S, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_21).



Bezirksgebäude und Gartenanlage, Ansicht von NW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_23).



Bezirksgebäude und Gartenanlage, Gartenanlage, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_24).



Bezirksgebäude und Gartenanlage, Gartenanlage, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_25).

Siedlung Heiligberg I

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Heiligbergstrasse 16, 16 bei, 18, 20, 22, 24 und 26
Bauherrschaft Heinrich Blatter-Hofmann (1837–1912)
ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1893–1894
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 06.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung 20.06.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU01851	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701846	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701847	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701848	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701849	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701850	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701851	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bei der Siedlung Heiligberg I handelt es sich um ein bedeutendes Frühwerk des in Winterthur äusserst einflussreichen Architekten Ernst Georg Jung, der zu den wichtigsten Zürcher Historismusarchitekten gehört. Sie ist ein gut erhaltener Vertreter vom Bautyp des villenähnlichen Reihenhauses, wie er im Kanton Zürich nur selten auftritt. Eine fast gleiche, aber nur dreiteilige Baugruppe liess Heinrich Blatter 1901 (Winterthur, Stadt, Brunngasse 1, 3 und 5; Vers. Nr. 02426 u. a.) von Architekt Walter Hoffmann (1844–1903) errichten, weshalb die Siedlung Heiligberg I lange Zeit als dessen Werk galt. Etwas früher, bereits 1875–1876, waren an der Trollstrasse 26, 28 und 30 (Vers. Nr. 01217) drei zusammengebaute Kleinvillen entstanden, die später zu einer fünfteiligen Reihe ergänzt wurden. Obwohl die Siedlung Heiligberg I ähnliche Dimensionen und die fast gleichen Grundrisse zeigt, wirkt sie durch ihre erhöhte Lage über der Stadt, die Giebel- bzw. Turmaufbauten und die angefügten Veranden imposanter. Im Zuge des ab ca. 1905 aufkommenden Reformstils wurde der Bautyp weiterentwickelt, die Häuser wurden nun nicht mehr einfach aneinandergereiht, sondern zu einem Gesamtkomplex verbunden, hinter dem die Individualität des Einzelbaus zunehmend zurücktritt. Als zwei eindruckliche Beispiele dafür sind die beiden benachbarten Siedlungen Heiligberg II von 1905 und Heiligberg III von 1911 von Jung & Bridler (1888–1907) bzw. von Bridler & Völki (1907–1920) zu nennen (Heiligbergstrasse 30 u. a.; Vers. Nr. 02571 u. a. sowie Frobergstrasse 1 u. a.; Vers. Nr. 02919 u. a.), die zusammen mit der Siedlung Heiligberg I ein im Kanton Zürich wohl einmaliges Ensemble von Wohnhäusern bilden, das den raschen Stil- und Formwandel um die Jahrhundertwende hervorragend zum Ausdruck bringt. In der Stadt Zürich finden sich nur kleinere und weniger markante vergleichbare Baugruppen, so zum Beispiel 1911–1912 im nach einem Gesamtbebauungsplan entstandenen Susenbergquartier (Zürich, Fluntern, Susenbergstrasse 143–147, Vers. Nr. 00605 u. a.) und im Rigiviertel (Zürich, Oberstrass, Goldauerstrasse 3 und 5, Vers. Nr. 00786 und 00799). Aus der Zeit des Historismus sind nur villenähnliche Doppel-Einfamilienhäuser bekannt (vgl. z. B. Zürich, Enge, Parkring 23 u. a., Vers. Nr. 00383 u. a.). Die Siedlung Heiligberg I ist zudem ein hervorragendes Beispiel für den



späthistoristischen Sichtbacksteinbau, der im ausgehenden 19. Jahrhundert speziell in Winterthur zu einer besonderen Blüte gelangte. Typisch dafür ist nicht nur die starke Gliederung der Fassaden durch plastische Friese und Gesimse, sondern auch die sinnliche Kombination von Backstein, Schiefer, Holz und Schmiedeeisen. Der Tudorgiebel und die Reihenbauweise an sich lassen aus architekturgeschichtlicher Sicht an englische Vorbilder denken. Zudem ist die Siedlung von grosser ortsbildprägender Wirkung: Zusammen mit den Siedlungen Heiligberg II und III prägt sie einen langen, auf der Nordseite des Heiligbergs verlaufenden Abschnitt der Heiligbergstrasse und fast die ganze Frobergstrasse. Im Vergleich zu zeitgleich erstellten Reihenhaussiedlungen in Winterthur sind die Gärten der Siedlung Heiligberg I von aussergewöhnlich gutem Erhaltungszustand. Die repräsentativ gestalteten Landschaftsgärten sind wertvolle Gartenanlagen von hohem Eigenwert. In ihrer Gesamtheit prägen sie die Siedlung wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten, insb. auch der Materialisierung der Fassaden, mitsamt den inneren und äusseren Ausstattungselementen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie allfällig überlieferter bauzeitlicher Oberflächen. In der Umgebung substanzieller Erhalt der Vorgärten, den befestigten Wegen in Kies und Pflaster und schmalen Pflanzstreifen, mit Ausnahme der jüngeren Heckenabpflanzungen. Substanzieller Erhalt aller bauzeitlichen Einfriedungen samt Portalen, Ortbetontreppen und Vorplätzen. Erhalt der historischen Grenz- und Gehölzpflanzungen aus Parkbäumen und immergrünem Unterwuchs. Ebenso substanzieller Erhalt des Hausgartens des Wohnhauses Heiligbergstrasse 16 (Vers. Nr. 01851) mit seinen Treppenanlagen, Kieswegen und den auf orthogonalem Raster erstellten Pflanzgärten im N bei der Frobergstrasse. Konzeptioneller Erhalt der übrigen Gärten, dabei substantieller Erhalt der bauzeitlichen Terrassen samt ihren Mauern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Heiligberg I befindet sich südwestlich der Winterthurer Altstadt im nach N abfallenden Geviert zwischen der Froberg-, der Meisen- und der Heiligbergstrasse als eine der drei auf der Nordseite der Heiligbergstrasse entstandenen Siedlungen Heiligberg I–III. Alle drei Baugruppen stehen ganz in der Nähe von grossen, historisch bedeutenden Grünräumen wie z. B. demjenigen des Frobergparks, des Rosengartens, der Parks der Villa Sonnenberg (Hochwachtstrasse 20; Vers. Nr. 00243) und der Villa Bühl (Büelrainstrasse 14 u. a.; Vers. Nr. 00229). Sie sind somit Teil eines kleinen Villenquartiers, das sich wie kein anderes durch seine unmittelbare Nähe zur Altstadt auszeichnet.

Objektbeschreibung

Die sechsteilige, zwei- bis zweieinhalbgeschossige (talseitig halbes UG sichtbar) Einfamilienhauszeile ist konsequent spiegelbildlich angelegt und wird von einem gemeinsamen Walmdach bedeckt. Jede Hauseinheit nimmt drei Achsen der Längsfassade ein und verfügt über eine nach N ausgerichtete Terrasse oder Veranda. Als Materialien dominieren der zweifarbig, im Bereich des Dachgesimses dekorativ gefügte Sichtbackstein und die dunklen Schieferdachplatten (teilweise durch Eternit ersetzt). Naturstein zeigt sich nur an den Sohlbänken, Schmiedeeisen hingegen an den Zierrosetten bei den Hauseingängen und deren verglasten Vordächern sowie an den Einfriedungen. Holz prägt die aus der Bauzeit stammenden Veranden und die Giebelfelder der kleineren Lukarnen. Helmstangen aus Kupferblech krönen die grösseren Dacherker und einen Teil der kleineren Lukarnen. Alle Fassadenöffnungen schliessen in einem Stichbogen. Die beiden mittleren Häuser werden beidseitig von Tudorgiebeln überragt, einem Element, das sich bei den Endhäusern an den Schmalfassaden als Treppenhausabschluss zeigt. Kleine Turmaufbauten mit geschweiftem Pyramidendach zieren die anderen beiden Häuser. Bänder und Gesimse gliedern die Fassaden horizontal. Jedes Haus verfügt im EG über ein nach N gerichtetes Wohn- und Esszimmer, auf der Südseite über Salon und Küche, sowie im OG und DG über vier Schlafzimmer, ein Bad und eine Bedienstetenkammer. Waschküche, zwei Kellerräume und einige Nebenräume ergänzen das Raumangebot.

Gärten (237UMGEBU01851)

Jedes Wohnhaus besitzt einen kleinen Vorgarten im S sowie einen schmalen, doch in die Tiefe des Grundstücks reichenden Hausgarten, der steil nach N abfällt. Die einheitlich gestalteten Vorgärten verfügen über einen repräsentativ geschmückten Eisenzaun auf niedrigem Betonsockel. Ein Pflasterweg aus Kalkstein führt geradlinig zum Hauseingang, der drei Stufen über dem Vorgarten liegt. Entlang der Hausfassade verläuft ein breiter Kiesstreifen. Eine schmale (Blumen-) Rabatte liegt

zwischen Kiesweg und Zaun. Die Vorgärten der Wohnhäuser Heiligbergstrasse 20, 24 und 26 schirmen heute hohe Ligusterhecken ab. Die Hausgärten sind nach N ausgerichtet. Vor jedem Wohnhaus liegt ein ebener Sitzplatz auf einer Hausterrasse hoch über dem Garten, aus der seitlich eine Treppe in den Garten führt. Die ehem. individuell gestalteten Landschaftsgärten zeigen noch Relikte ihrer ehem. geschwungenen Wegführung. Die Bepflanzung der Gärten ist mehrheitlich Rasen, teilweise ergänzt durch Blumen- oder Pflanzrabatten. Gegen die Frohbergstrasse nimmt der historische Gehölzbestand zu, in dem sich einerseits Bergahorn und Fichte, andererseits Stechapfel und Eibe als ehem. Unterwuchs befinden. Die Einfriedungen gegen die Frohbergstrasse sind individuell gestaltet. Beim Haus an der Heiligbergstrasse 16 (Vers. Nr. 01851) gibt es eine Brüstungsmauer aus gelbem und rotem Backstein und einem gemauerten, überdachten Torbogen mit verkröpften Lisenen und einem durch roten Backstein betonten Kämpferstein. Hier gibt es auch eine Ortbetontreppe, die in einen ehem. Nutzgarten führt. Eine zweite Treppe mit gemauerten Pfeilern führt anschliessend in den Ziergarten. Die übrigen Einfriedungen sind aus Eisen gefertigt, wobei sich bauzeitliche Staketenzäune mit modern gestalteten Zaunfeldern abwechseln. Sowohl die backsteinerne Mauer als auch die eisernen Zäune stehen auf einem durchgehenden Betonsockel, welcher die Gärten wiederum zu einer Einheit zusammenfasst. Gartenseitig schliessen an die Einfriedungen Kiesplätze an oder es führen Kieswege zu den Gartenausgängen hin. Der Garten beim Haus an der Heiligbergstrasse 26 wurde grunderneuert.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|---------|--|
| 19. Jh. | Aufbau einer Veranda auf die nordseitige Terrasse (Vers. Nr. 01847) |
| 1899 | haushoher Anbau anstelle der eingeschossigen Veranda in der Nordwestecke (Vers. Nr. 01846) |
| 1947 | Abtrennung eines Badezimmers vom südwestlichen Schlafzimmer im OG (Vers. Nr. 01851) |

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 2.2.1, Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 25, S. 22, 27.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser, Der Winterthurer Architekt Ernst Jung (1841-1912), in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 339, Zürich 2008, S. 171, 232–233.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 44–45.
- Stadtarchiv Winterthur, Assekuranzbücher, Baueingabepläne 1893, Umbaupläne 1899, 1947.
- Stadtbibliothek Winterthur, historische Aufnahmen von 1903.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt





Siedlung Heiligberg I, Südfassaden, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_10).



Siedlung Heiligberg I, Ansicht von So, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_11).



Siedlung Heiligberg I, Ansicht von NW, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_12).



Siedlung Heiligberg I, Nordfassade mit hölzerner bauzeitlicher Veranda (Vers. Nr. 01849), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_13).



Siedlung Heiligberg I, Nordfassade mit Anbau von 1899 (rechts aussen Vers. Nr. 01846), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_14).



Siedlung Heiligberg I, Gartenaustritt zur Frobergstrasse, Heiligbergstrasse 24, Ansicht von N, 19.01.2016 (Bild Nr. D101126_15).



Siedlung Heiligberg I, Rückwärtiger Haus- und Nutzgarten an der Heiligbergstrasse 16, Ansicht von N, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_16).



Siedlung Heiligberg I, Vorgärten an der Heiligbergstrasse, Ansicht von W, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_17).



Siedlung Heiligberg I, Gepflasterter Hauseingang an der Heiligbergstrasse 26, Ansicht von S, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_18).

Schulhaus St. Georgen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) St.-Georgen-Strasse 88
Bauherrschaft Sekundarschulgemeinde
ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
Jung & Bridler (1888–1907)
Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen Huldreich Graf (1846–1902) (Mosaizist)
Baujahr(e) 1894–1895
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS B
KGS Nr. 7812
Datum Inventarblatt 20.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23701920

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das Sekundarschulhaus an der St.-Georgen-Strasse ist ein wichtiger Vertreter der historistischen Schulhausarchitektur des späten 19. Jh. in der Region Winterthur. Seine ortsbauliche und städtebaugeschichtliche Bedeutung erhält er durch seine prominente Stellung als nördlicher Abschluss des eben erst entstandenen Bahnhofquartiers und als Bindeglied zu den anschliessenden Wohngebieten des Inneren Linds. Der Bau der für Winterthur bedeutenden Architekten Ernst Georg Jung und Otto Bridler ist stark auf Repräsentation ausgerichtet. Er wurde während der Zeit des demokratischen Umbruchs bzw. der Blütezeit öffentlicher Bauten in der Stadt errichtet (vgl. Ausbau des Bahnhofs durch die selben Architekten 1894–1895, Bahnhofplatz 7–9; Vers. Nr. 00454 oder Errichtung des Postgebäudes durch Adolf Füchslin (1850–1925) und Otto Dorer (1851–1920) 1896, Bahnhofplatz 8; Vers. Nr. 02231). Das Gebäude steht in formaler Hinsicht exemplarisch für die Blütezeit des Sichtbacksteinbaus im Zeitraum zwischen der Schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883 und der Gründung des Schweizer Heimatschutzes 1905. Sichtbackstein wurde in dieser Zeitspanne auch im Schulhausbau verwendet. Das Schulhaus St. Georgen ist neben dem Hirschengrabenschulhaus in Zürich das bedeutendste Beispiel im Kanton. Der Bau gemahnt an zeitgleiche Industriebauten (regelmässig gegliederte Backsteinfassaden, Stichbögen usw.) und bildet pgestalterisch einen Gegenpol zu den verbreiteten Schulbauten in der Formsprache des Spätklassizismus und der Neurenaissance in der 2. H. des 19. Jh. Der äusserst gute Erhaltungszustand ist wohl mitunter den bereits zur Bauzeit äusserst grosszügig dimensionierten Raumeinheiten geschuldet. Sowohl die Schulzimmer wie auch die Korridore und Vorräume, der Singsaal oder das Treppenhaus entsprechen bis heute den gängigen Raumbedürfnissen und legen so ein wertvolles Zeugnis für eine äusserst fortschrittliche Schulhauseinrichtung ab.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz mitsamt den bauzeitlichen Ausstattungs- (insb. Türen, Treppenanlage, Geländer) und Dekorationselementen (Malereien, Stuckaturen usw.). Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der bauzeitlich erhaltenen Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus St. Georgen steht östlich der Bahnlinie bzw. nördlich der St.-Georgen-Strasse über einer rustikalen Böschungsmauer und ist bis heute Angelpunkt zwischen dem Bahngelände im S und



dem Stadtquartier Inner Lind im NO. Es prägt das neue, von markanten Hochbauten dominierte Stadtquartier samt neuer Fachhochschule, das zwischen der Theaterstrasse, den Bahngleisen und dem St.-Georgen-Platz E. 20. Jh. entstanden ist.

Objektbeschreibung

Dreigeschossiges, zweiflügliges Schulhaus von 17 x 5 Achsen mit fünfachsigem Mittel- und zwei dreiaxigen Eckrisaliten an der südlichen Hauptfassade. Das grosse Treppenhaus ist gegen N ebenfalls als Risalit zum Innenhof ausgebildet. Über einer hohen, regelmässig befensterten Sockelpartie in Granit erheben sich drei mit zweifarbigen Backstein verkleidete Geschosse; Gliederungs- und Dekorationselemente wie Scheingesimse, Segmentbögen über Fenstern und Mäanderfriese rot, Wandflächen beige. Drei steinerne Brüstungsgesimse und ein Kranzgesims fungieren als horizontale Gliederungselemente, in der Vertikalen fassen Lisenen mit profiliertem Steinkapitell die einzelnen Fassadenflächen sowie im S die Achsen des Mittelrisalits ein. Dem repräsentativen, bauzeitlichen Südeingang mit detailreich gestalteten Holztüren mit Glaseinsätzen, Gittern und halbrunden Oberlichtern ist eine dreiseitige Granittreppe vorgelagert. Schlusssteine akzentuieren die Bögen über den Fenstern am südlichen Mittelrisalit. Der Bau schliesst mit einem aus den verschiedenen Walmen der Baukörper zusammengesetzten Schieferdach mit rot gestrichenen Dachuntersichten. Im Innern verfügt jede Etage über einen durchgehenden, breiten Korridor, an den im S die Klassenzimmer und im N zentral das Treppenhaus mit bauzeitlicher, dreiläufiger Anlage mit reich ornamentiertem Gusseisengeländer anschliessen; hinzu kommen zwei weitere Klassenzimmer in den nördlichen Gebäudeecken. Der Haupteingang im S und der Seiteneingang im O sind gekennzeichnet durch je einen Windfang mit Wandschmuck und Terrazzoboden. Ebenfalls erhalten sind kassettierte Schulzimmertüren, Täfelungen und die bauzeitlichen Fenstergewände. Eine besondere Erwähnung verdient der grosse Singsaal im 2. OG: In diesem farbenfroh gestrichenen Repräsentationsraum sind die Oberflächen komplett bauzeitlich erhalten (Stuckaturen, aufwändige Täfelungen und Türgewände).

Baugeschichtliche Daten

1891	Ideenwettbewerb für ein Sekundarschulhaus in Winterthur
1894–1895	Ausführung des Schulhauses auf dem Areal der ehem. Kapelle St. Georgen
1950	Fassadenrenovation, Erneuerung des Schieferdachs
1958	Ersatz der Dampfheizung durch eine Warmwasserheizung
1977	Renovation durch Architekt M. Grazioli (o. A.–o. A.): aussen u. A. Reinigung sämtlicher Natur- und Kunststeingewände, Ausmörtelung der Fugen, Streichen der Dachuntersichten und neue Schallschutzfenster, im Innern u. A. Modernisierung der Holzbearbeitungswerkstatt im UG, Einbau eines Bastel- und eines Aufenthaltsraums sowie Einbau einer Ölheizung, im EG Ausbessern und Streichen der Decken und Wände, Ersatz der Pendelleuchten, teilweise neuer PVC-Bodenbelag, Auswechseln der alten Wandtafeln, Einbau von Ablagetablaren und Wandkästen, im 1. OG Modernisierung der Klassenzimmer, Einrichtung einer Bibliothek und eines Lehrerarbeitsraums, Einrichtung zweier Handarbeitszimmer, Neukonzeption des Naturkundezimmers und des angrenzenden Vorbereitungszimmers, Umwandlung des Zeichensaals im 2. OG in eine Schulküche, Überarbeitung der vorhandenen Räumlichkeiten entsprechend den Zimmern im EG und 1. UG, zudem in Korridoren Ersatz von Parkettböden durch Plattenbeläge und Umbau der WC-Anlagen
2003	Renovation: im EG Umnutzung der Hauswartwohnung in Schulräume, neue Lärmschutzfenster, Verlegen von Hartpavatex-Bodenplatten und Linoleum auf die alten Parkettböden; in der Umgebung neue Platzgestaltung und Velostellplätze

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 145.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 01920, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 185.

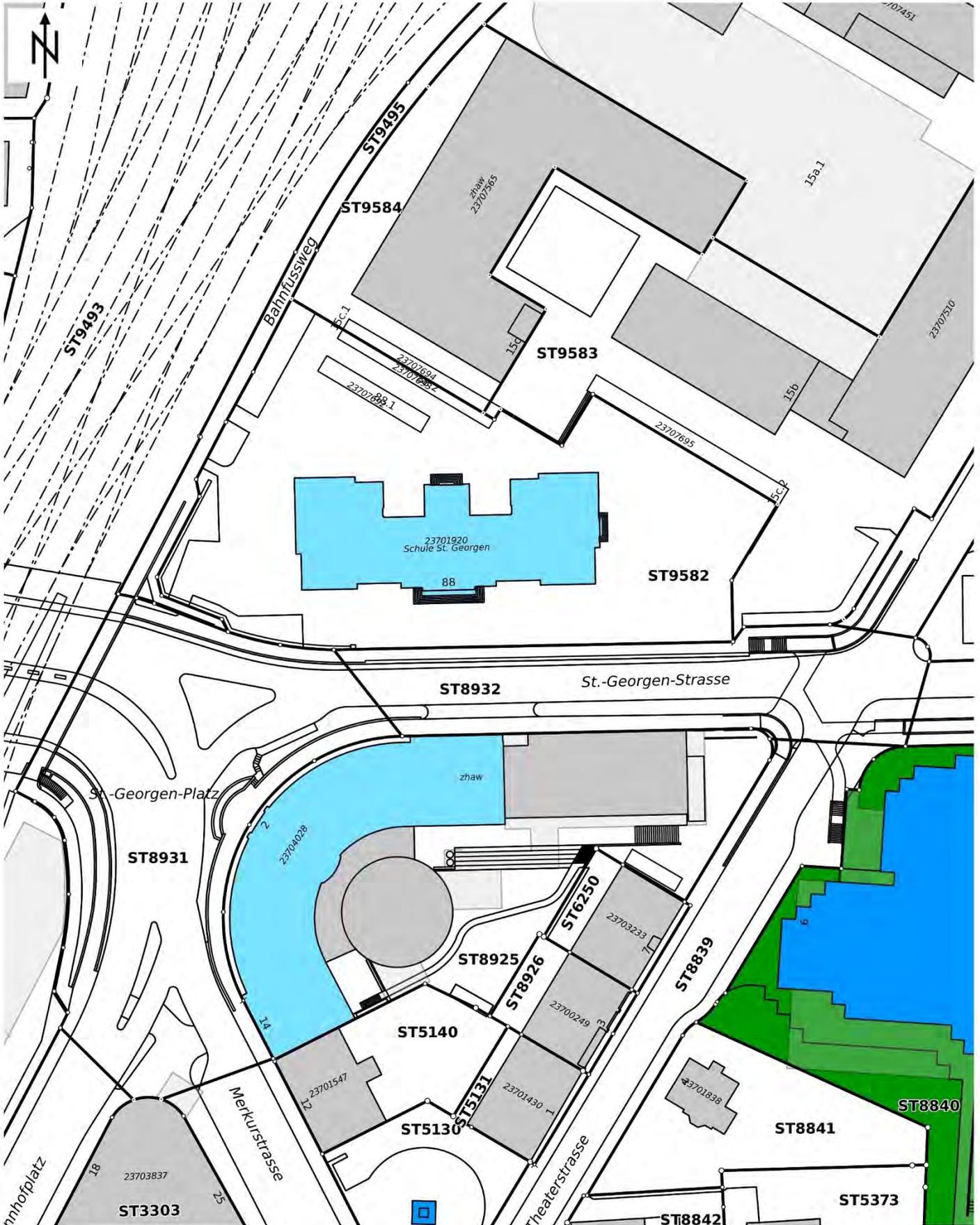
Augenschein
Aussen: Febr. 2017

Winterthur, St.-Georgen-Strasse 88
Schulhaus St. Georgen

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.04.2017 14:46:37

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000

0 10 20 30m

Zentrum: [2697038.01,1262114.09]



Schulhaus St. Georgen, Ansicht von SO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_50).



Schulhaus St. Georgen, Ansicht von NW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_55).



Schulhaus St. Georgen, Ansicht von SW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_54).



Schulhaus St. Georgen, Ansicht von O, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_51).



Schulhaus St. Georgen, Ansicht von NW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_52).



Schulhaus St. Georgen, Ansicht von NO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_53).

Villa Jung

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Römerstrasse 36
Bauherrschaft Ernst Georg Jung (1841–1912)
ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1895–1896
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS B
KGS Nr. 7831
Datum Inventarblatt 27.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23702014

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
PD 21.06.1982 RRB Nr. 2320/1981 vom 24.06.1981
«Pauschalentschädigung»

Schutzbegründung

Die Villa Jung, das Eigenheim des bedeutenden Architekten Ernst Georg Jung ist nicht nur ein wichtiger baugeschichtlicher Zeuge aus der Zeit des Späthistorismus an der Schwelle zum 20. Jh., sondern auch ein wichtiger Zeuge der Denkmalpflegegeschichte im Kanton Zürich. Die Pro- und Contra-Diskussionen um die Schutzwürdigkeit der Villa zeigen auf, mit welchem Kampfgeist damals die noch junge Denkmalpflegefachstelle während der Boomjahre historische Gebäude zu schützen versuchte. Die Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich formulierte in ihrem Gutachten vom 28.06.1977 folgende Schutzbegründung, bzw. folgenden Schutzantrag, welcher bis heute Gültigkeit besitzt: «Die Kommission beantragt den unbedingten Schutz der Villa [...] als im Kanton Zürich einzigartigen Pionierbau moderner Architektur, dessen kunstgeschichtlicher Stellenwert auch im schweizerischen Rahmen bestätigt wird. Die Villa [...] braucht auch internationale Vergleiche nicht zu fürchten. Der Bau, mit handwerklicher Sorgfalt gefertigt, befindet sich auch heute noch in gutem Zustand. Es sei zusätzlich noch darauf hingewiesen, dass der Bau in einem grösseren städtebaulichen Zusammenhang steht, der durch die angemessenen planerischen Massnahmen geschützt werden sollte. Die ganze Römerstrasse ist fraglos schon als innerstädtischer Grünraum erhaltenswert; von den Baudenkmalern sind die Landhäuser «Lindengut» und «Pflanzschule» bereits in öffentlichem Besitz. Die Villa Jung bildet mit der ebenfalls von Jung stammenden Villa Sulzberger von 1890 [Römerstrasse 34; Vers. Nr. 01548] schon vom Baumaterial her ein reizvolles Ensemble, dem auf der anderen Strassenseite die «Pflanzschule» von 1771 antwortet. [...] Einem Neubau auf dem östlich anschliessenden Grundstück Ecke Römer-/Hermannstrasse, das sich ebenfalls im Besitz der Schweizerischen Betriebskrankenkasse befindet (gegenwärtig Parkplatz), kann deshalb zugestimmt werden. [...] Auf dem Grundstück des «Jungheimes» selbst muss das für die Wirksamkeit grundlegende Verhältnis Haus/Garten erhalten werden, der Garten also vollumfänglich bestehen bleiben [...].». Die sozial- und architekturgeschichtliche Zeugenschaft manifestiert sich gemäss dem Gutachten wie folgt: «Unter den im 19. Jahrhundert neu formulierten Baugattungen war das Wohnhaus für alle sozialen Schichten ein besonderes Anliegen von Architekten und Politikern. Es galt, dem Individuum in der Gesellschaft einen sicheren Platz zuzuweisen und diesen durch Architektur «auszudrücken». England war innerhalb dieser Entwicklungstendenz auf dem Kontinent Vorbild. [...] Ernst Jung in seiner erfolgreichen Tätigkeit, die über Winterthur hinaus bis nach Konstanz, Ulm und Bamberg reichte, wusste eine virtuose Anwendung historistischer Bauformen – klassischer und gotischer Prägung – immer mehr mit den modernen Tendenzen der demonstrativen Anwendung des Backsteins, der freien Grundriss- und Fassadengestaltung zu verbinden. Er setzte den Backstein prägend ein sowohl an der grossbürgerlichen Villa [vgl. z. B. die Villa Rychenberg von 1888–1889, Rychenbergstrasse 94; Vers. Nr. 01422] wie auch an der Arbeitersiedlung [vgl. z. B. die Arbeiterhäuser Jägerstrasse von 1872–



1891, Agnesstrasse 2 u. a.; Vers. Nr. 00865 u. a.]. Als Synthese erscheint nun sein eigenes Wohnhaus von 1895–1896. [...] Jung war der führende Architekt am Platze – aber auch der geschickte Handwerker, der 1860–1861 seine Laufbahn als routinierter Steinhauer an der neugotischen Basler Elisabethenkirche begonnen hatte. [...] Die organische Anordnung der Innenräume soll an der Fassade ablesbar sein – am Haus Jung ist darüber hinaus die unauffällige Einheit und Eleganz des Körpers erreicht, dessen Haut die inneren Organe nahtlos umschliesst. Es versteht sich deshalb fast «von selbst», dass das Innere dank wohlorganisiertem Grundriss allein mit den schönen Raumfolgen zu überzeugen vermag und darum praktisch auf jeglichen Dekor verzichten kann – sodass auch hier wieder der Anfang der Moderne deutlich spürbar ist.».

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa mitsamt ihren äusseren und inneren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung der Grundrissdisposition. In der Umgebung konzeptionelle Erhaltung der Gliederung der Gartenanlage auf Kat. Nr. ST9428 in baumbestandene und freie Bereiche. Substanzielle Erhaltung und Pflege der bauzeitlichen architektonischen Ausstattungselemente in der Gartenanlage sowie des historischen Baumbestands.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa Jungheim an der Römerstrasse 36 steht an einer der grossen Ausfallachsen der Stadt, an der sich in den 1880er und 1890er Jahren zahlreiche vermögende Winterthurerinnen und Winterthurer ihre repräsentativen Wohnhäuser errichtet haben.

Objektbeschreibung

Villa Jung (Vers. Nr. 02014)

Im Inventar der überkommunalen Schutzobjekte von 2016 wird der Bau wie folgt beschrieben: «Die Villa Jung wurde über einem rechteckigen Grundriss strassenparallel errichtet. Prägend für das Gebäude ist ihre vielfältige Gestaltung mit einer geradezu plastischen Durchdringung bzw. Staffelung der einzelnen Bauteile. Der an sich regelmässige Baukörper wird mit geschossübergreifenden Risaliten sowohl strassen- wie auch gartenseitig durchdrungen. Auch die Dachlandschaft, die sich durch eine Giebelform auszeichnet, wurde mit verschiedenen Auf- und Einbauten rhythmisch und abwechslungsreich gestaltet. Der zweigeschossige Baukörper weist eine Vielzahl von Tür- und Fensterformen mit dazugehöriger gelblicher Backsteinornamentik auf. Der Eingangsbereich wird gekennzeichnet durch eine portalartige, gestufte Eingangszone. Als Gegenpol zum repräsentativen Eingangsportale weist die Hauptfassade auf der linken Seite einen durchgehenden bzw. vorgelagerten Kamin auf. Die Fassaden verfügen sowohl über gesprossste und weiss gefasste Rechteck- als auch Segmentbogenfenster, die mit ornamentierten Stichbögen verziert worden sind. Mit dieser Instrumentierung wird eine gewisse Nähe zur Industriearchitektur spürbar. Eine belebende Wirkung geht von den seitlich disponierten Erkern an der Eingangs- und Rückfassade sowie von der Loggia an der Südostecke des Erdgeschosses aus. Besonders hervorzuheben ist am Äusseren der Mittelrisalit der Rückfassade, der durch die mit Stichbögen bekrönenden Segmentbogenfenster einen prominenten Platz im ganzen architektonischen Gefüge erhalten hat. Das Innere der Villa ist eher kleinteilig. Strahlt die Villa gegen aussen eine gewisse Opulenz und Grosszügigkeit aus, überraschen die kleinmassstäblichen Räume sowohl im Erd- wie auch im Obergeschoss. Die Treppenzimmerräume – heute Büroräume – sind gegen den Garten, das Treppenhaus sowie die Küche und das Entrée gegen die Strasse hin orientiert. Das Treppenhaus ist zweiläufig gehalten und verbindet die Geschosse. Die Holzböden sind weitgehend mit Teppichen überdeckt. Erhalten geblieben sind im ganzen Gebäude die Holztüren, teilweise das Täfer und das Geländer des grossen Treppenhauses».

Baugeschichtliche Daten

1895–1896	Errichtung der Villa als Eigenheim und Atelierhaus des Architekten
um 1915	Veränderungen am Vorbau des Vestibüls
1920	Erstellung der Garage
ca. 1967	Umnutzung der Villa zum Bürogebäude, dabei lediglich Neuanstrich der Innenwände, Bauherrschaft: Schweizerische Betriebskrankenkasse SBKK
1969	Überbauungspläne für die Parzelle ST9428
1975	Projektierung eines Neubaus für eine Zentralverwaltung auf dem Nachbarareal des 1956 erstellten Bürogebäudes (Römerstrasse 37; Vers. Nr. 06029), Architekt: Werner Frey (o. A.–o. A.)

1976–1977	Abrisspläne und rechtliche Auseinandersetzungen bezüglich der Schutzwürdigkeit der Villa zwischen der SBKK und der Stadt Winterthur einerseits und der Baudirektion des Kantons Zürich andererseits
1978	Planeingabe des 1980–1981 ausgeführten, reduzierten Neubauprojekts (Römerstrasse 38; Vers. Nr. 01038) unter Einbezug der Villa, Architekt: Werner Frey
1984	Neugestaltung der Lukarnen und Giebelfenster auf der Ostseite.
1993–1994	Innerer Umbau, Einrichtung von zwei Windfängen im EG
2012	Fassadenrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 20-1977, 28.06.1977, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 139.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 02014, 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser. Der Winterthurer Architekt Ernst Jung 1841–1912 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 339), Winterthur 2007.
- Regula Michel, Ernst Jung, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 301–302.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 120.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt





Ensemble Villa Jung, Ansicht von NW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101127_76).



Ensemble Villa Jung, Ansicht von NW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101127_70).



Ensemble Villa Jung, Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101127_73).



Ensemble Villa Jung, Garage, Ansicht von W, 21.03.2017 (Bild Nr. D101127_71).

Ensemble Villa «Trollegg»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Trollstrasse 33 und 33 bei
Bauherrschaft Eduard Bühler-Koller (1862–1932)
ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
Jung & Bridler (1888–1907)
Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen
Baujahr(e) 1896–1897
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 26.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23702107	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237GARTEN02107	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237BRUNNEN02107	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die substanziell gut erhaltene, heute mehrheitlich verputzte Backsteinvilla «Trollegg» ist von hohem städtebaugeschichtlichem Wert. Sie ist Teil des im 19. Jh. mit repräsentativen Villen oder Geschäftshäusern überbauten Gebiets nördlich der St.-Georgen-Strasse und prägt das Ortsbild entscheidend mit. Das Grundstück mit Gartenanlage (237GARTEN02107) ist ein wichtiger Bestandteil einer zusammenhängenden, intakten Parklandschaft mit bemerkenswertem Baumbestand, zu der auch die benachbarten Schutzobjekte wie das Bezirksgebäude von 1876–1878 (Lindstrasse 10; Vers. Nr. 01191) und die Villa Bühler-Egg von 1867–1868 (Lindstrasse 8; Vers. Nr. 00743) gehören. Die für Eduard Bühler-Koller errichtete Villa «Trollegg» ist eine von drei herrschaftlichen Villen der sehr einflussreichen Fabrikantenfamilie Bühler und ihrer nächsten Verwandten und somit von grosser sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Bühler war der Sohn von Spinnereibesitzer Eduard Bühler-Egg (1833–1909) in der benachbarten Grossvilla (vgl. Spinnereiensemble Eduard Bühler, Gemeinde Zell, Tösstalstrasse 23 u. a.; Vers. Nr. 00738 u. a.). Architekt Ernst Georg Jung in zweiter Ehe mit Anna Egg (1847–1926), der Tante des Bauherrn verheiratet, war als erster akademisch geschulter, freierwerbender Architekt in Winterthur ein wichtiger Vertreter des Historismus in der Region. Gemeinsam mit Otto Bridler schuf er eine konsequent durchgestaltete neugotische Villa, bei der er durchwegs auf eine starre Fassadengliederung verzichtete. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist die Villa «Trollegg» eine dem konservativ orientierten Auftraggeber geschuldete, stilistische Ausnahmeschöpfung, die sich stark vom wenig früher errichteten Eigenheim des Architekten (Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014) unterscheidet. Die Gartenanlage mit ihrer freien, schlichten Einteilung in Wiesenflächen, Baumrandzone und einfaches Wegsystem um die Villa ist zwar in Ausdehnung, gärtnerischer Leistung und Baumbestand bescheidener als die südlich anschliessende Anlage der Villa Bühler, als grosszügiger Freiraum jedoch ein unverzichtbarer historischer Bestandteil des Villengevierts. Die Errichtung eines Brunnens für die Öffentlichkeit – Eduard Bühler-Koller erwähnte im Begleitschreiben an die Baukommission, dass er die Strassenkreuzung bei seiner Liegenschaft «decorativ auszubilden» gedenke – unterstreicht den Repräsentationswillen der vermögenden Bauherrschaft.



Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen (u. a. Böden, Decken, Täfelungen, Einbauschränke, Stuckaturen, kassettierte Gewölbe im Entrée sowie im Wohnzimmer, Cheminées, Treppe samt Geländer und bemaltes Fenster im Treppenhaus, Türen mitsamt Beschlägen, Lavabos usw.), mit Ausnahme des Aussenverputzes. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition. Erhaltung der Konzeption der Gartenanlage mit offenem Rasenbereich und baumbestandenen Teilen. Wo erhalten substanzielle (Granitmäuerchen und Eisenzaun) ansonsten konzeptionelle Erhaltung der Einfriedung. Erhaltung und Pflege des historischen Baumbestands auf Kat. Nr. ST3198.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa liegt nördlich der Winterthurer Altstadt in einem im 19. Jh. überbauten, mit grosszügigen Gartenanlagen bestückten Villengeviert zwischen der Lindstrasse im W, der Hermann-Götz-Strasse im N, der Trollstrasse im O und der Kreuzstrasse im S. Zum Geviert gehören die westlich benachbarte Villa Keller-Egg und das Bezirksgebäude; südlich schliesst die Villa Bühler-Egg von 1867–1868 (Lindstrasse 8; Vers. Nr. 00743) mit ihrer grossen Parkanlage an.

Objektbeschreibung

Villa «Trollegg» (Vers. Nr. 02107)

Die unterkellerte Villa mit Hochparterre, OG und DG ist im Sinn des romantischen Späthistorismus frei und asymmetrisch mit vor- und rückspringenden Architekturteilen (Risalite, Eckerker, Türmchen, Giebel, doppelstöckiger Fassadenerker, Veranda, Terrassen) sehr differenziert gegliedert. Wesentlich für die Erscheinung des Baus sind die stattlichen, neugotisch geformten Blendtreppengiebel an allen vier Fassaden. Als Zitate englisch-gotischer Formensprache können neben den heute verputzten Sichtbacksteinpartien auch die Fenstergestaltung (Kielbogenabschluss, oft Koppelung zu Zwilling- und Drillingsfenstern) und Details der gedeckten Gartenveranda (Ausbildung der stützenden Säulen und der Geländer in Masswerk) verstanden werden. Die Fenster wurden allesamt 1987 ersetzt, das Mansarddach mit Naturschiefer neu gedeckt. Der Grundriss der Villa ist auf beiden Hauptgeschossen gleich organisiert. Vom Hauseingang im N gelangt man durch einen schmalen Korridor mit kassettiertem Tonnengewölbe in die Halle des Hochparterres mit mehrfarbigem, gegossenem Terrazzo-Boden. Die Halle erschliesst die drei Wohnräume, die Küche, das Office und das WC. Über das Treppenhaus im W mit dekorativem Holzgeländer und Fenstern mit farbig-ornamentaler Randverglasung erreicht man den zentralen Vorraum im 1. OG, um den sich fünf weitere Zimmer sowie Bad und WC gruppieren. Das DG beherbergt verschiedene Kammern. Von der bauzeitlichen Innenausstattung sind gemäss Quellen Böden, Decken, Täfelungen, Einbauschränke, Stuckaturen, Cheminées, gusseiserne Heizkörper, Türen mitsamt Beschlägen und Marmorlavabos erhalten.

Gartenanlage (237GARTEN02107)

Die Liegenschaft (Kat. Nr. ST3198) umgibt eine historistische Einfriedung (Eisenzaun auf Granitmäuerchen, gegen die Villa Keller-Egg Holzlattenzaun) mit Eisenportal zwischen Steinpfosten. Der Zugang liegt im NO an der Trollstrasse. Im N der Villa befinden sich Vorplatz und Vorfahrt, im S der weitläufige, parkähnliche Landschaftsgarten mit historischem Baumbestand an der Südgrenze.

Brunnen (237BRUNNEN02107)

An der Nordostecke des Grundstücks steht ausserhalb der Einfriedung an der Ecke Trollstrasse/Hermann-Götz-Strasse ein von der Bauherrschaft für die Öffentlichkeit errichteter Steinbrunnen mit Einpassbecken, profiliertem, quadratischem Stock mit gusseisernem Auslaufrohr, geschweiften Bedachung und einfacher Urnenbekrönung.

Baugeschichtliche Daten

14.02.1896	Baubewilligung
1896–1897	Bau der Villa
1. H. 20. Jh.	Verputz der Sichtbacksteinfassaden
1942	Einbau einer neuen Heizungsanlage unter Belassung der gusseisernen Heizkörper
1958	Restaurierung des Gartens, Gartenarchitekt: Ernst Meili, Winterthur
1987	Aussenrenovation, dabei Dacherneuerung (Ersetzen der Unterkonstruktion, neue Eindeckung mit Naturschiefer), Fensterausbruch an Ostfassade, Natur- und Kunststeinarbeiten, Ersatz der Fenster und Rollläden, Öffnen eines zugemauerten Fensters an der Nordfassade
2009	Umbauten im Innern infolge Einrichtung eines Kinderhorts



Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 22–1983, 24.02.1984, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 158.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 02107, undatiert, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 128.

Augenschein

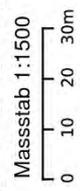
Aussen: Febr. 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Zentrum: [2697356.13, 1262197.99]

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.03.2017 14:02:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Ensemble Villa «Trollegg», Ansicht von S, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_82).



Ensemble Villa «Trollegg», Ansicht von W, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_81).



Ensemble Villa «Trollegg», Brunnen (237BRUNNEN02107), Ansicht von NO,
28.02.2017 (Bild Nr. D101135_83).

Hauptpost, ehem. eidg. Post-, Telegraphen- und Telephongebäude

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Bahnhofplatz 8**
Bauherrschaft
ArchitektIn **Adolf Füchslin (1850–1925)
Otto Dorer (1851–1920)**
Weitere Personen
Baujahr(e) **1896–1899**
Einstufung **kantonal**
Ortsbild überkommunal **ja**
ISOS national **ja**
KGS **B**
KGS Nr. **7809**
Datum Inventarblatt **20.06.2018 Raphael Sollberger**
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23702231

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
ÖREB 28.01.2015 BDV Nr. 4047/2014 vom 07.10.2014
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die repräsentative Gestaltung und die mehrheitlich bauzeitlich erhaltene Gebäudehülle des Winterthurer Hauptpostgebäudes machen das Gebäude zu einem wichtigen architekturgeschichtlichen Zeugen der Neurenaissance. Dieser internationale Baustil konnte in der Schweiz soeben erst mit dem gleichzeitig entstandenen Bau des Parlamentsgebäudes in Bern (1894–1902) und den später errichteten verschiedenen Universitätsbauten (u. a. Bern 1908 und Zürich 1915) als sog. «Bundesrenaissance» Fuss fassen. Der Bau ist zudem ein bedeutender Zeuge der Geschichte des schweizerischen Postwesens und somit von grosser wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Bedeutung für den ganzen Kanton Zürich. Er ist ein Ausdruck politischer Macht eines noch jungen und– besonders stark hier in Winterthur – sich mitten in einem demokratischen Umbruch befindenden Bundesstaats. Die Post war um 1900 die einzige nationale Institution überhaupt, welche sich in allen Ortschaften des Landes mit eigenen Bauten vertreten war, während z. B. Bahnbauten bis zur Jahrhundertwende noch ausschliesslich von privaten Gesellschaften errichtet wurden. Als Pendant zum gegenüberliegenden Bahnhof (Bahnhofplatz 5–9; Vers. Nr. 00454) und als westlicher Abschluss der Winterthurer Altstadt kommt dem Bau auch eine grosse ortsgeschichtliche und städtebauliche Bedeutung zu. Er definiert mit dem Bahnhof zusammen einen bis heute gut ablesbaren, wertvollen und repräsentativen Strassenzug der Jahrhundertwende.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Gebäudehülle mitsamt all ihren Ausstattungs- und Gestaltungselementen, insb. den Gewänden und Gesimsen, den Friesen und Eckquadern, Konsolen, Freitreppen usw. sowie der bauzeitlichen Dachaufbauten. Erhaltung der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen im Innern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Hauptpostgebäude bildet den südöstlichen Abschluss des langgezogenen Winterthurer Bahnhofplatzes im NW der Altstadt und begrenzt das urspr. in Blockrandbebauung errichtete Geviert zwischen Bahnhof-, Turner-, Bank- und Stadthausstrasse gegen N und W.



Objektbeschreibung

Im Kern dreigeschossiger, unterkellertes Bau von insg. 13 Achsen unter detailreich ausgestalteten, mit verschiedenen kleinen Aufbauten besetzten Walmdächern mit Schiefereindeckung. Im NO, an der Ecke Bahnhofplatz/Turnerstrasse wird der Bau mit einem ebenfalls dreigeschossigen, drei mal fünf Achsen aufweisenden Gebäudetrakt im Winkel von ca. 120° um die Strassenecke weitergeführt. Im SO, auf dem ehem. Innenhof des Gevierts, wurde ein flach gedeckter, spätpostmoderner Anbau in Stahl-Glas-Konstruktion angebaut, der bis knapp unter das Kranzgesims des Kernbaus reicht. Als Hauptfassade des Baus wurde jene gegen den Bahnhofplatz im NW am detailreichsten ausgestaltet: Hier treten jeweils die äusseren drei Achsen als mit einem eigenen Walm bedeckte Eckrisaliten hervor. Die Eckachsen (mit Treppenhäusern) stehen zusätzlich vor der Fassadenflucht der Risaliten und sind mit einem eigenen Spitzhelm bekrönt. Die Hauptfassade gliedert sich in ein mit Rundbogenfenster besetztes und von verschiedenen Freitreppen umgebenes EG in Sandstein und zwei mit Kämpfer- und Kreuzstockfenstern bestückte, in Tuffsteinmauerwerk ausgeführte OG. Das 1. DG wird durch insg. elf zu zwei Zweier- und einem Neunerband zusammengefassten Dachhäuschen belichtet. Das 2. DG hat lediglich Dachflächenfenster. Verschiedene bauzeitliche Relief sind in Fensterbrüstungen erhalten. Markante Gurt- und Kranzgesimse sowie Lisenen und Eckquaderungen gliedern zusätzlich die reich gestaltete Fassade. Die südwestlichen und nordöstlichen Schmalfassaden sind gleich gegliedert, jedoch einfacher ausgestaltet. Das Innere wurde im Zuge verschiedener Nutzungsänderungen mehrfach umgestaltet und weist gemäss Quellen keine nennenswerte historische Ausstattung mehr auf.

Baugeschichtliche Daten

1894	Wettbewerb, veranstaltet vom eidgenössischen Departement des Innern, Preisrichter: Gustav Gull, Eduard Vischer-Sarasin, Eugène Prince, Oberpostdirektor H. Lutz und Arnold Flückiger, Vorsteher der Direktion der eidgenössischen Bauten
25.07.1896	Baubewilligung
15.07.1899	Eröffnung
1929	Abbruch des Telegrafenturms auf dem Dach, Ersatz durch unterirdische Leitungen
1935	erste Renovation der Hauptfassade, dabei u. a. Ersatz einiger defekter Gesimse, Erneuerung der Fenster im EG
1937	Renovation der Südostfassade und Anbau von Garagen im Innenhof
1940–1942	Innenrenovation in vier Etappen, u. a. Einbau eines Luftschutzkellers und eines Fahrradeinstellraums, Überdeckung des Innenhofs und grundlegende Umgestaltung sowie Zusammenfassung der Räume im EG zu einer grossen Schalterhalle, Architekt: Julius M. Bühler
1950–1952	Aufhebung der Dienstwohnung und Einrichtung von zusätzlichen Büroräumen im 1. DG, vermutlich hierbei Purifizierung des Dachs (u. a. Eterniteindeckung und Abbruch zweier Sprenggiebel), Architekt: Hans Hohloch
1960	Umbau der Erdgeschossräume, dabei auch Erstellung vermietbarer Geschäftslokale
1970	Dachausbau und div. Umbauarbeiten, Architekt: Hans Hohloch
1972	Umbau der Schalterhalle und Erstellung eines neuen Zwischengeschosses
1980–1981	Aussenrenovation
1993	Innenumbau im EG, Erstellung einer Rollstuhlrampe
1995	Bau des südöstlichen Anbaus, Architekten Hohloch und Früh
2002	Umbau der Schalterhalle und Postfachanlage
2014–2015	Umbau und Sanierung, neuer Anbau auf der Südostseite sowie Instandstellung der Hauptfassade und des Dachs (u. a. Neueindeckung mit Naturschiefer anstelle des Eternits aus den 1950er Jahren, Wiederherstellung der Natursteindetails)

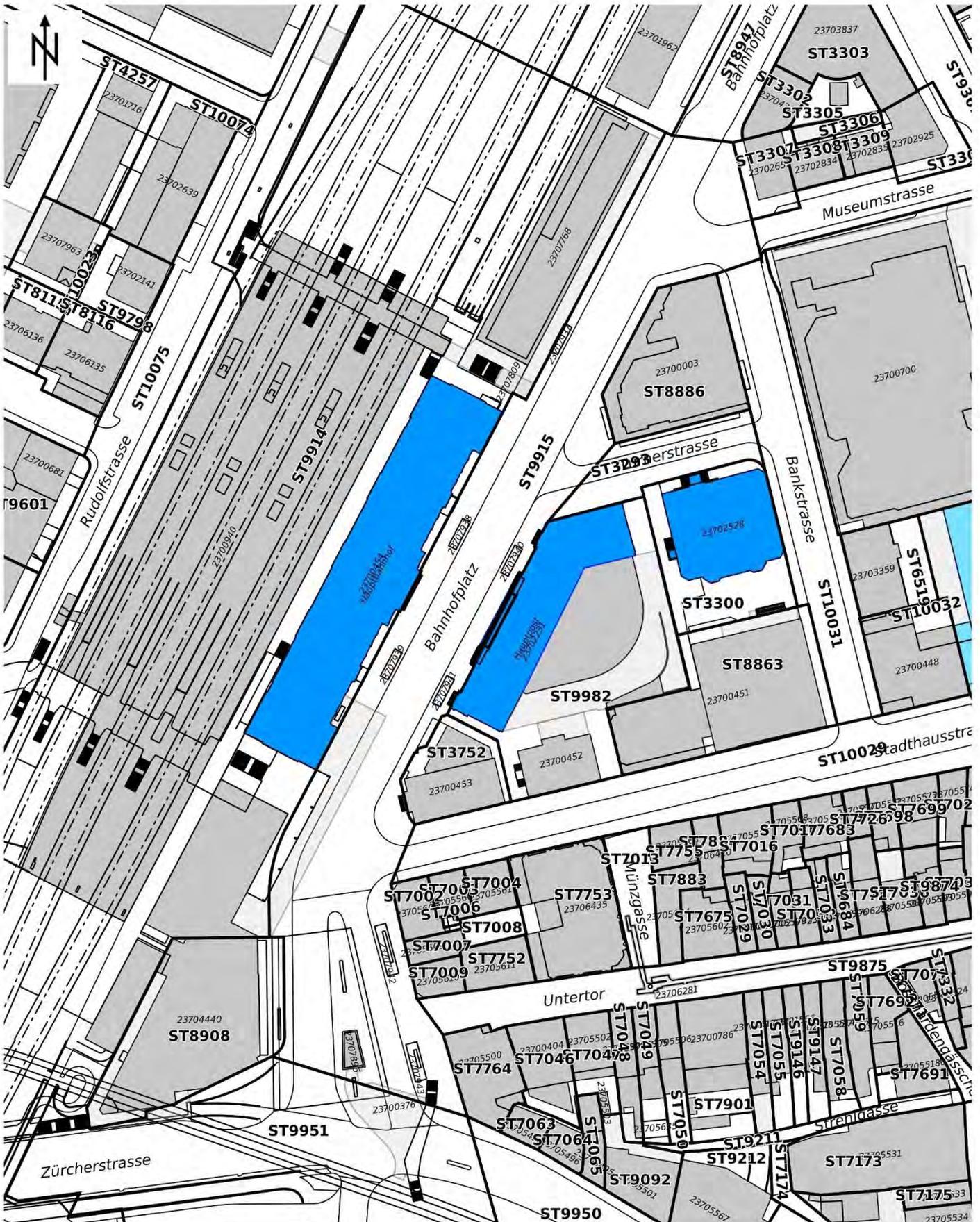
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Winterthur Stadt, Vers. Nr. 02231, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Stadtbibliothek Winterthur.

Augenschein

Aussen: Dez. 2016

Innen: nicht besichtigt





Hauptpost, ehem. eidg. Post-, Telegraphen- und Telephongebäude, Ansicht von SW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_91).



Hauptpost, ehem. eidg. Post-, Telegraphen- und Telephongebäude, Ansicht von N, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_90).

Winterthur, Bahnhofplatz 8
Hauptpost, ehem. eidg. Post-, Telegraphen- und Telephongebäude



Hauptpost, ehem. eidg. Post-, Telegraphen- und Telephongebäude, Ansicht von NO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_92).

«Brauerquartier»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Brauerstrasse 30, 30 bei, 32, 34, 36 und 38, Hopfenstrasse 1, 3 und 5, Malzstrasse 1, 3, 5, 7 und 9, Rychenbergstrasse 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54 und 56

Bauherrschaft Heinrich Blatter-Hofmann (1837–1912)

ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
Gebrüder Lerch (o. A.–o. A.)
Gottlieb Meili (1866–1922)
Hermann Siegrist Allweyer (1868–1937)
Johann Lerch-Kunz (1856–1916)
Julius Lerch-Weber (1861–1918)
Jung & Bridler (1888–1907)
Otto Bridler (1864–1938)

Weitere Personen –

Baujahr(e) 1896–1901

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national ja

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 10.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa

Datum Überarbeitung 07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU02050	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702050	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702051	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702052	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702053	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702054	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702055	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702063	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702064	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702111	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702112	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702290	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702291	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702292	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702293	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702297	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702317	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702318	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702319	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–



23702342	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702345	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702349	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702361	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das «Brauerquartier» ist von grosser wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Bedeutung. Es wurde von einem privaten Bauherrn, Heinrich Blatter-Hofmann, erstellt – einem typischen Exponenten seiner Zeit, der Geschäft, Politik und Geselligkeit zu einem erfolgreichen Gemisch verband und sich stark für seine Heimatstadt engagierte, in dem er zahlreiche Wohnhäuser für den Mittelstand erstellte. Ab 1879 begann Blatter im W der Brauerstrasse, rund um die Blatterstrasse und im Dreieck Brunngasse, Rund- und Lindstrasse mit der systematischen Erstellung von Wohnhäusern. Noch heute prägen all diese Bauten neben den grossen Komplexen des Kantonsspitals und der Brauerei Haldengut das Quartier wesentlich mit. Nachdem Blatter 1894 das Grundstück zur Erstellung der hier besprochenen Siedlung erworben hatte, entstanden 1896–1897 vorerst fünf villenähnliche Doppeleinfamilienhäuser im englischen Landhausstil, errichtet von den bedeutenden Winterthurer Architekten Jung & Bridler (Vers. Nr. 02054, 02055, 02111 und 02112) sowie Hermann Siegrist-Allweyer (Vers. Nr. 02050–02053, 02063, 02064). Aufgrund von Verkaufsschwierigkeiten wurde das Konzept jedoch umgehend angepasst und so wurden 1898–1901 im S des Grundstücks zwölf Mehrfamilienhäuser in zeittypischem, zweifarbigem Sichtbackstein mit Elementen des Schweizer Holzstils im Bereich von Dächern und Veranden gebaut. Durch die Zusammenfassung von je drei Wohnungen in einem Gebäude entstanden grössere Bauvolumen, die architektur- und typologiegeschichtlich von hohem Eigenwert sind. Gemeinsam zeugen die beiden Bauetappen im «Brauerquartier» als Gesamtanlage jedoch von einer typischen architektonischen Entwicklung des ausgehenden 19. Jh.: Während sich die Grossindustriellen bereits M. 19. Jh. ihre grossen Villen erbauen liessen, begann mit fortschreitender Zeit und in Anlehnung daran auch der Mittelstand, seinen Wohnhäusern ein villenähnliches Aussehen zu verleihen. Die «Brauerquartier»-Häuser setzt dieser Entwicklung einen Schlusspunkt, indem sie das Villenvokabular nun auch dem Mittelstand zugänglich macht. Die ersten Bewohner waren hauptsächlich Fachkräfte oder Büro- und Bahnangestellte, jedoch keine Arbeiter. Im Gegensatz zu Arbeiterhäusern, die möglichst billig und damit fast schmucklos gestaltet wurden, besitzen die Gebäude nicht nur grössere Zimmer und Veranden, sondern sie zeigen auch einen wesentlich reicheren Bauschmuck und einen gehobeneren Ausbaustandard. Im Kanton Zürich ist keine Siedlung bekannt, die diese historischen Entwicklungen bei vergleichbar gutem Erhaltungszustand belegt. Auch die zeittypischen Vor- und Hausgärten sind wertvolle Gartendenkmale und tragen – in grossen Teilen substanziell erhalten – zum historischen Wert der Siedlung bei.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit der streng orthogonalen Anordnung der Baukörper. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten, insb. auch der unterschiedlichen bauzeitlichen Gestaltung der Fassaden sowie der historischen Ausstattungselemente. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten Oberflächen. In der Umgebung substanzieller Erhalt der kunststeinernen Sockelmauern mit Kastenzaun und gemauerten Zaun- und Türpfosten unter Berücksichtigung der historischen Farbgebung. Substanzieller Erhalt der Binnenzäune als Kastenzaun mit eingespanntem Drahtgeflecht. Substanzieller Erhalt der Gartengestaltung mit orthogonalem Weg um das Haus, dem runden Sitzplatz nahe der Loggien, der Natursteinbeläge und Einfassungen sowie der Pflanzrabatten entlang der Binnen- und Aussengrenzen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung steht am Lindberghang, nordwestlich des Spitals und der Brauerei Haldengut. Durch die nach W und O führenden Bahngleise war das Gebiet von der städtebaulichen Entwicklung lange ausgeschlossen. Einzig beim Bahnübergang Brunngasse waren schon vor 1880 bescheidene Vorstadthäuser entstanden, die wohl hauptsächlich von Bahnarbeitern bewohnt wurden.

Objektbeschreibung

Die Brauersiedlung besteht aus elf Dreifamilienhäusern und einem Doppel-Dreifamilienhaus (Hopfenstrasse 1 und 3; Vers. Nr. 02293), die alle in zweifarbigen Sichtbackstein errichtet wurden. Farben und Ornamente variieren, und bei genauerer Betrachtung lassen sich auch andere Unterschiede feststellen. So besitzen die zuerst errichteten Häuser an der Brauerstrasse (Vers. Nr. 02290–02292, 02297 und 02317) drei Vollgeschosse, während die Bauten an der Hopfenstrasse nur zweigeschossig sind und einen hohen Kniestock aufweisen. Auch die Hauptfirste zeigen unterschiedliche Höhen, die Veranden sind einmal nach SO, einmal nach SW ausgerichtet. Das Haus an der Malzstrasse 3 (Vers. Nr. 02318) ist mit Krüppelwalmen ausgestattet, und auch die Elemente des Schweizer Holzstils im Dachbereich und an den Veranden sind nicht überall gleich. Trotzdem wirkt die Bebauung einheitlich und ist klar als zusammenhängendes Ensemble lesbar. Zwei rechtwinklig aneinandergefügte Giebelhäuser mit Zierschnitten an Pfetten- und Rafenköpfen sowie Zierbögen, die durch Backstein betonten, markanten Stichbogenabschlüsse der meisten Fassadenöffnungen, die hölzernen Verandaanbauten und die zum Teil phantasievolle Backsteinornamentik sind für den Späthistorismus typisch. Zum Teil sind auch die bauzeitlichen Vordächlein mit ihrer Schmiedeeisenkonstruktion und den stiltypischen Lambrequins über den Hauseingängen erhalten. Im Innern zeigt sich bei den beiden Hausgruppen ein Unterschied betreffend Lage des Treppenhauses, aber die drei Zimmer pro Stockwerk besitzen ungefähr dieselbe Grösse, und auch in der Ausstattung scheinen sich die Gebäude in etwa zu entsprechen. Mancherorts sind Terrazzo- und hölzerne Riemenböden, schlichte Wandtäfelungen und die urspr. Rupfenbespannungen erhalten.

Gärten (237UMGEBU02297)

Die Einfamilienhäuser an der Brauerstrasse (Vers. Nr. 02290–02292, 02297 und 02317) verfügen über eine einheitliche Gartengestaltung. Der Hauszugangsweg befindet sich westlich des Wohnhauses. Er führt in gerader Linie in den rückwärtigen Gartenbereich, wo sich die Haustüre befindet und umläuft anschliessend das Wohnhaus im rechten Winkel. Der Gartenweg verläuft stets fassadenbegleitend unterhalb der Dachtraufe. Auf Höhe der Loggia im SO befindet sich zusätzlich ein kleiner runder Sitzplatz mit Kalksteineinfassung. Die Gartenwege verfügen über bauzeitliches Kalksandsteinpflaster oder sind asphaltiert. Die Wegeinfassungen bestehen aus stehenden Betonplatten. Die westlichen und östlichen Binnengrenzen besitzen Pflanz- oder Strauchrabatten. Der rückwärtige Bereich am Hauseingang, wo sich einst Pflanzgärten befanden, ist heute Rasen. Als Grossbäume treten in der Siedlung eine Esche und eine Birke in Erscheinung. Als Einfriedungen dienen Kastenzäune auf kniehohen, getrepten Betonmauerchen mit waagrecht Drahtgeflechtfüllung und aufgesetztem Handlauf. Jeweils zwei Zaunfelder liegen zwischen den aus Backstein gemauerten Pfosten. Ein Gussrohr mit aufgesetzter Kappe fungiert als Mittelpfosten. Die zweiflügeligen Gartentüren sind reich verziert mit geschmiedetem und gewalztem Eisen, runde Eisenstaketen tragen eine lilienförmige Speerspitze. Rechteckige Zementplatten überdecken die Betonmauerchen. Die steinernen Pfosten tragen eine quadratische Platte mit schlichter Profilierung. Die Steinpfosten zeigen zwei Farbvarianten. Sie sind aus Zementbackstein gemauert und mit hellem Zement verputzt, wenn die Gebäudefassaden aus hellem Backstein erstellt sind. Nur die Gärten der Häuser mit in rotem Sichtbackstein gemauerten Fassaden besitzen Steinpfosten aus rotem Backstein. Die Hausgärten an der Hopfenstrasse 1–5 (Vers. Nr. 02293 und 02349) und Malzstrasse 1–9 (Vers. Nr. 02318–19, 02342, 02345 und 02361) sind im Grundsatz gleich gestaltet wie die beschriebenen Hausgärten der Brauerstrasse und sie besitzen auch dieselben Einfriedungen. In der Malzstrasse zeigen die Vorgärten jedoch einen grösseren Grad an Überformungen, wie der Verlust einzelner Garteneingänge durch Garageneinfahrten oder unvollständig erhaltene Kastenzäune. Einzig der Garten Malzstrasse 9 (Vers. Nr. 02361) entspricht einem Zustand der Bauzeit und zeigt als Weg- und Beeteinfassungen sogar noch kunststeinerner Abschlüsse mit Rundbögen aus Gusszement.

Baugeschichtliche Daten

1894	Kauf der grossen Wiese zwischen der Brauerei Haldengut, der Brunngasse, der Tachlisbrunnen- und der Brauerstrasse durch Heinrich Blatter-Hofmann
1896–1897	Erstellung der villenähnlichen Doppeleinfamilienhäuser an der Rychenbergstrasse, Architekten: Jung & Bridler und Hermann Siegrist-Allweyer
1898–1899	Erstellung der Häuser an der Brauerstrasse, Baumeister: Gottlieb Meili
1899–1901	Erstellung der Häuser an der Hopfen- und Malzstrasse, Architekten: Johann Lerch-Kunz und Julius Lerch Weber (Gebrüder Lerch)
ab 1901	schrittweise Aufstockung der ursprünglich eingeschossigen Veranden
2001	Hopfenstrasse 5, Renovation und Umbau zu Einfamilienhaus und

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser. Der Winterthurer Architekt Ernst Jung 1841–1912 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 339), Winterthur 2007.
- Hans-Peter Bärtschi, Das Brauerquartier, Gutachten zur Abklärung der Schutzwürdigkeit, Typoskript, Winterthur 1986, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 2.1.7., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 26, S. 23–24.
- Hans-Peter Bärtschi, Eva Maeder, Peter Niederhäuser, Wohnungsbau und Siedlungsentwicklung, Das Winterthurer Brauerquartier zwischen Spekulation und Denkmalpflege, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 2000, Nr. 330, Winterthur 1999.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 50–51.
- Stadtbibliothek Winterthur, historische Aufnahmen von 1903, 1904, 1978.

Augenschein

Aussen: Sept. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



 **Inventarrevision Denkmalpflege**



Winterthur, Brauerstrasse 30, 30 bei, 32, 34, 36 und 38, Hopfenstrasse 1, 3 und 5, Malzstrasse 1, 3, 5, 7 und 9, Rychenbergstrasse 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54 und 56
«Brauerquartier»



«Brauerquartier», Blick in die Brauerstrasse von W (vorne links Vers. Nr. 02290), 04.09.2013 (Bild Nr. D101126_20).



«Brauerquartier», Blick in die Brauerstrasse von W (vorne links Vers. Nr. 02290), 21.11.2016 (Bild Nr. D101126_21).



«Brauerquartier», Blick in die Brauerstrasse von W (vorne links Vers. Nr. 02290), 04.09.2013 (Bild Nr. D101126_22).



«Brauerquartier», abwechslungsreiche Detailformen (Vers. Nr. 02342), 21.11.2016 (Bild Nr. D101126_23).

Winterthur, Brauerstrasse 30, 30 bei, 32, 34, 36 und 38, Hopfenstrasse 1, 3 und 5, Malzstrasse 1, 3, 5, 7 und 9, Rychenbergstrasse 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54 und 56
«Brauerquartier»



«Brauerquartier», Doppeldreifamilienhaus (Vers. Nr. 02293), 21.11.2016 (Bild Nr. D101126_24).



«Brauerquartier», Vorgarten an der Brauerstrasse 30, Ansicht von SO, 20.07.2016 (Bild Nr. D101126_25).



«Brauerquartier», ehem. Pflanzgarten an der Brauerstrasse 34, Ansicht von W, 20.07.2016 (Bild Nr. D101126_26).



«Brauerquartier», Sitzplatz in der Südostecke des Vorgartens an der Brauerstrasse 34, Ansicht von S, 20.07.2016 (Bild Nr. D101126_27).

Winterthur, Brauerstrasse 30, 30 bei, 32, 34, 36 und 38, Hopfenstrasse 1, 3 und 5, Malzstrasse 1, 3, 5, 7 und 9, Rychenbergstrasse 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54 und 56
«Brauerquartier»



«Brauerquartier», Hauszugang mit Bordürensteinen an der Malzstrasse 9, Ansicht von O, 20.07.2016 (Bild Nr. D101126_28).

«VolkartHaus», ehem. Geschäftshaus Gebr. Volkart

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Turnerstrasse 1
Bauherrschaft Theodor Reinhart (1849–1919)
ArchitektIn Ernst Jung (1841–1912)
Jung & Bridler (1888–1907)
Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen
Baujahr(e) 1903–1905
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal ja
ISOS national ja
KGS B
KGS Nr. 7784
Datum Inventarblatt 27.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23702528

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
PD 15.02.1979 Siehe RRB Nr. 0167/1997 vom
29.01.1997 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das in seiner Gebäudehülle substanziell weitestgehend bauzeitlich erhaltene, ehem. Geschäftshaus ist eines der letzten gemeinsamen Werke der bedeutenden Winterthurer Architekten Ernst Jung und Otto Bridler. Es stellt aus architekturgeschichtlicher Sicht eine schweizweit einzigartige Synthese aus einem neugotischem Äussern und in Jugendstilformen gehaltenem Innern dar. Mit Asymmetrien, Horizontalstaffelungen, vortretenden Gebäudeteilen und rustikalen Materialien schufen Jung und Bridler ein differenziertes durch die Sprache der Dekoration historisierendes Fassadenbild. Die Grundrisse mit ihren zentralen Haupt- und Repräsentationsräumen und den sie umlaufenden Gängen und Raumfolgen jedoch zeigen auf allen Geschossen bereits symmetrisierende Tendenzen. Die Binnengliederung wurde nur geringfügig und meist reversibel verändert. Zudem sind bedeutende Teile der bauzeitlichen Oberflächen (Parkette, Decken, Täfelungen) aber auch Einbauschränke und Cheminées erhalten. Als bedeutendste erhaltene Ausstattungselemente sind das Glaspfandach des Lichthofs, die Freitreppe im Lichthof und die Galerie im 1. OG zu nennen. In seiner künstlerischen Ausstattung ist das ehem. Geschäftshaus durchaus mit Bauten wie der Amsterdamer Börse von Hendrik Petrus Berlage von 1902–1903 oder der Wiener Postsparkasse von Otto Wagner von 1904–1906 vergleichbar. Die wirtschaftsgeschichtliche Zeugenschaft des Baus manifestiert sich im mit Formen des vegetabil-dekorativen aber auch des konstruktiv-geometrischen Jugendstils (französische und englische Formensprache) ausgeschmückten Innern des Baus, welches die Weltoffenheit und die globale Vernetzung der damals prosperierenden Import- und Exportfirma rezipiert. Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht sowie typengeschichtlich ist der Bau ein in seinem Repräsentationsgrad einzigartiger Vertreter eines Privatbaus mit hohem Anspruch auf Öffentlichkeit. Als Prototyp eines Handelshauses des frühen 20. Jh. geht er in direkter typologischer Nachfolge zu den meist spätklassizistischen Fabrikantenvillen in der Region, die Privat- und Geschäftsräume unter einem Dach vereinigten, neue Wege.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ehem. Geschäftshauses mitsamt allen bauzeitlichen inneren und äusseren Ausstattungs-, Gestaltungselementen und Oberflächen, insb. auch Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition mit dem zentralen Tresorraum (UG) und dem über alle Stockwerke reichenden Lichthof im Zentrum, den umlaufenden Gängen und Raumfolgen.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Bau bildet die nordöstliche Ecke des Gevierts zwischen Bahnhofplatz, Turner-, Bank- und Stadthausstrasse nordwestlich der Winterthurer Altstadt.

Objektbeschreibung

Zwei- bis dreigeschossiges, unterkellertes Geschäftshaus über hohem, befenstertem Kellersockel, bekrönt von einer aufwändig gestalteten Dachlandschaft mit Schleppegauben, Türmchen und Walmen. Der im Grundriss annähernd quadratische Bau besteht aus vier Flügeln, welche einen grosszügigen Lichthof umschliessen. Das pyramidenförmige Strukturglasdach des Lichthofs setzt sich äusserlich durch ein umlaufendes Fensterband von der Dachlandschaft ab. sich in seiner Höhe mittels eines umlaufenden Lichtbands zusätzlich von der restlichen Dachlandschaft ab. Der Baukörper ist detailreich gestaltet z. B. mit einem mit separatem Walmdach bedecktem Eckturm im NW, einem markanten Mittelrisalit mit zwei turmbekrönten, erkerartig ausgebildeten Eckpartien im S und einem Eckturm mit Balustradenabschluss über sechseckigem Grundriss im NO. Der Kellersockel des Baus ist mit Granitplatten verkleidet, die Geschosse darüber sind mit einer gelblichen Bruchsteinquaderung rustiziert, die Erker weisen glatte Sandsteinflächen auf. Das 2. OG tritt verschiedenenorts als Mezzaningeschoss in Erscheinung, andernorts ist es gänzlich in die Dachfläche integriert und nur wegen der Dachfenster wahrnehmbar. Alle mit Stabwerk profilierten Tür- und Fenstereinfassungen sind in Sandstein ausgeführt. Im Innern waren im UG urspr. eine zentrale Tresorkammer mit einem sie umlaufendem Gang, ein Archiv, ein Lagerraum (heute Konferenzräume und Cafeteria) sowie die Haustechnik- und Heizräume untergebracht. Das EG ist dominiert vom repräsentativen Lichthof. Dieser beherbergt wiederum einen monumentalen Treppenaufgang in das als Piano Mobile ausgestaltete 1. OG mit einer umlaufenden, stützenlosen Galerie. Das 2. OG beherbergte urspr. Muster- und Privatzimmer, an die in den Gebäudeecken jeweils ein Sitzungsraum anschloss. Gemäss Quellen sind im Innern viele bauzeitliche Jugendstildekorelemente und Oberflächen erhalten.

Baugeschichtliche Daten

01.02.1851	Gründung der Firma Gebr. Volkart in Winterthur und Bombay
1903–1905	Bau des Geschäftshauses; Bauherrschaft: Theodor Reinhard, Schwiegersohn des 1893 verstorbenen Firmenchefs der Gebr. Volkart in Winterthur und Bombay, Salomon Volkart
1921	Einbau eines elektrischen Aufzugs
1928	Umzug der Firma in einem Neubau (St. Georgenplatz 2; Vers. Nr. 04028), daraufhin kurzzeitiger Leerstand
1929	Verkauf an die Schweizerische Unfallverhütungsanstalt (SUVA)
1935	Demontage des Aufzugs
1957	Einbau von zwei Büroräumen im DG
1958	Umbau des Kassenraums in der Nordwestecke des 1. OG
1963	Einbau eines Aktenlifts am Standort des ehem. Personenaufzugs, neuer Personenaufzug vom UG bis ins DG beim Treppenhaus
1978–1980	Fassadenrenovation, Erneuerung der sanitären und elektrischen Infrastruktur, Einbau neuer Fenster, Umbauten im Westflügel des EG im Rahmen der Einrichtung einer «gewerbeärztlichen Aussenstation».
1985–1987	Umbau zweier Büros (neu zwei anstelle von drei Räumen) im 1. OG, Erweiterung der Abwartswohnung um ein Zimmer und einen Sanitärraum und Ausbau von Büroräumen an der Ostseite des DG
1994	Verkauf des Gebäudes an die Wohlfahrtsstiftung Gebr. Volkart
1994–1995	Umbauten: halbkreisförmige Terrainsenkung im Bereich des Mittelrisalits und Vergrösserung der drei dortigen Fenster zugunsten besserer Belichtung des zukünftigen Konferenzzimmers, im Innern Unterteilung des ehem. Lagers der Baumwollmuster im O des UG in drei Räume, Ausbruch einer Wand zwischen Heiz- und Tankraum zugunsten der bis heute bestehenden Cafeteria im UG mit neuem Treppenabgang unterhalb des südlichen Teils der repräsentativen Haupttreppe, im EG Instandsetzung der Treppenhalle sowie der Vertäfelungen und der Cheminées, Umgestaltung der ehem. gewerbeärztlichen Aussenstation im Westflügel zu Büroräumlichkeiten, Zusammenfassung von einzelnen Räumen im West- und Ostflügel zu je einem Grossraumbüro und von vier kleineren Räumen im Bereich des Mittelrisalits sowie teilweise Erneuerung des Bodens, im 2. OG Aufhebung verschiedener Raumunterteilungen, Aufhebung der ehem. Abwartswohnung

zugunsten von Büroräumen, Vergrößerung der Fensteröffnung gegen den Lichthof
und Einbau zweier Dachflächenfenster, Architekt: Max Krentel (o. A.–o. A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 11-1993, 14.07.1993, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 56–57.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992, S. 169.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Winterthur Stadt, Vers. Nr. 02528, Feb. 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Luzi Dosch, Das ehemalige Bürogebäude der Gebrüder Volkart an der Turnerstrasse in Winterthur, Gutachten zur Schutzwürdigkeit, Chur 1993, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 191.
- Walter Rambousek, Armin Vogt, Hans R. Volkart, Volkart: Die Geschichte einer Welthandelsfirma, Winterthur 1990.

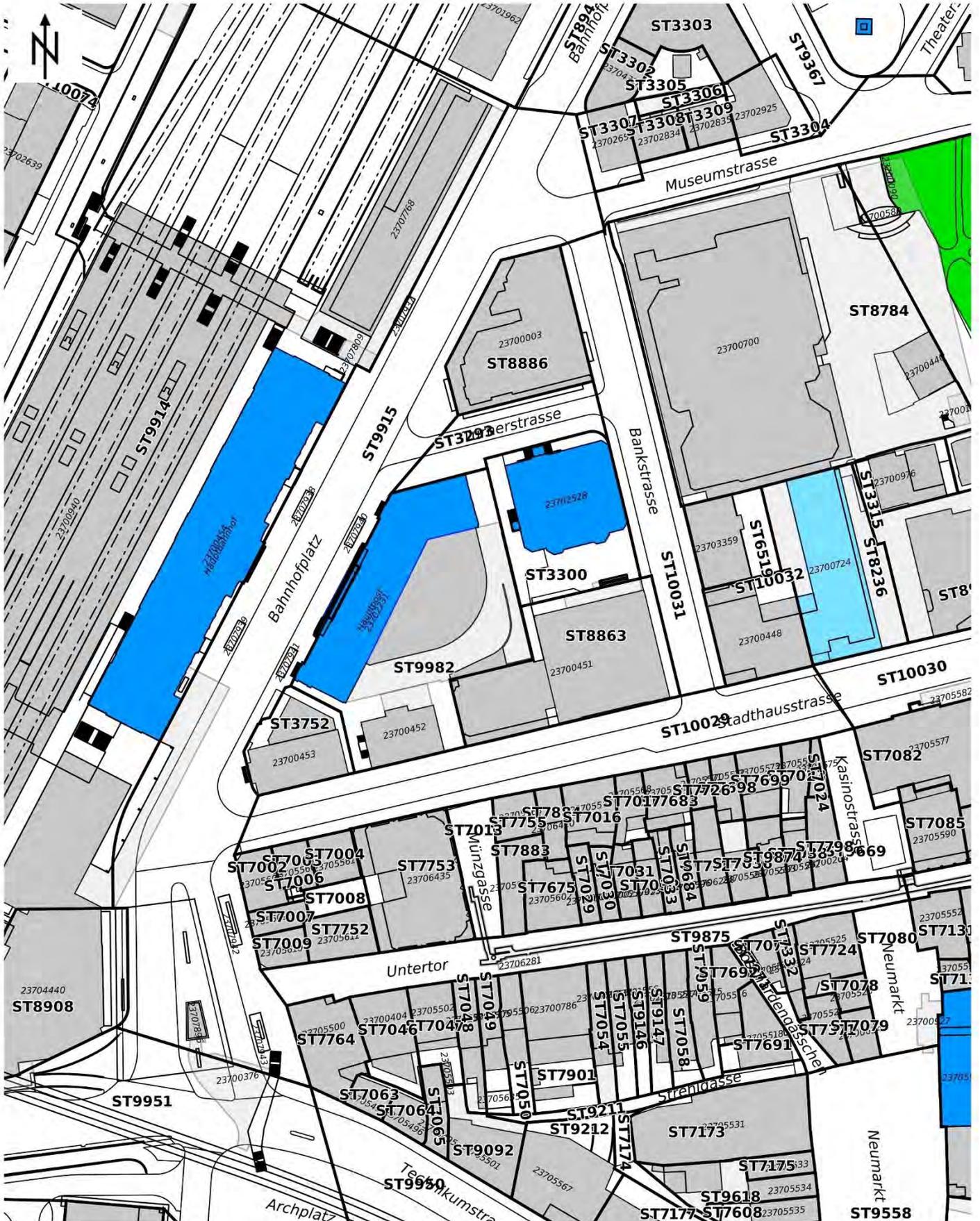
Augenschein

Aussen: Dez. 2016

Innen: nicht besichtigt

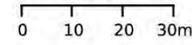


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.04.2017 16:37:40

Masstab 1:1500



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2696918.63,1261832.05]



«VolkartHaus», ehem. Geschäftshaus Gebr. Volkart, Ansicht von SO,
28.02.2017 (Bild Nr. D101128_03).



«VolkartHaus», ehem. Geschäftshaus Gebr. Volkart, Ansicht von SO,
28.02.2017 (Bild Nr. D101128_03).

Winterthur, Turnerstrasse 1
«VolkartHaus», ehem. Geschäftshaus Gebr. Volkart



«VolkartHaus», ehem. Geschäftshaus Gebr. Volkart, Ansicht von W,
28.02.2017 (Bild Nr. D101128_01).

Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Eichwaldstrasse 21, 23, 23.1 und 23 bei
Bauherrschaft Emma Sulzer-Forrer (1882–1963)
Robert Sulzer-Forrer (1873–1953)
ArchitektIn Bridler & Völki (1907–1920)
Lebrecht Völki (1879–1937)
Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen
Baujahr(e) 1907–1910
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 28.06.2017 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23702719	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702728	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704010	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN02719	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ehem. Villenensemble besteht aus dem ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 02719) der für Winterthur bedeutenden Industriellenfamilie Robert und Emma Sulzer-Forrer, dem dazugehörigen ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 02728), der villeneigenen Reithalle (Vers. Nr. 04010) und der grossen Gartenanlage (237GARTEN02719). Die sozialgeschichtliche Bedeutung der Bauten für die Region Winterthur manifestiert sich in ihrer Bauherrschaft: 1914 bis Mai 1941 war Robert Sulzer-Forrer Vorsitzender der Delegation Sulzer Unternehmungen AG und anschliessend bis 1942 Delegierter des Verwaltungsrats der Gebr. Sulzer AG, 1907–1952 Verwaltungsrat der für den Winterthurer Siedlungsbau eminent wichtigen Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser (GEBW). Emma Sulzer-Forrer war Bildhauerin, bildete sich 1912–1915 bei Bildhauer Hermann Baldin (1877–1953) in Zürich aus und war anschliessend Mitglied der Künstlergruppe Winterthur. Zudem fungierte sie als Vorstandmitglied des Winterthurer Galerievereins und in der Gesellschaft der schweizerischen Malerinnen und Bildhauerinnen. Daus architekturgeschichtlicher Sicht ist die Anlage als repräsentatives Villenensemble des Heimatstils in Winterthur einzustufen. Die Bauten der Architekten Otto Bridler und Lebrecht Völki – Bridler war 1889–1907 Teilhaber eines gemeinsamen Architekturbüros mit Ernst Georg Jung (1841–1912) – waren einer der ersten Aufträge des Büros und sind somit wichtige architekturgeschichtliche Zeugen aus dessen Frühwerk. Der differenzierte Grundriss des ehem. Wohnhauses, die Negierung einer Symmetrie und die an barocke Vorbilder erinnernden Fassadendetails können als Vorboten des Reformstils verstanden werden, zu dessen Pionieren sich die beiden bedeutenden Architekten etwas später entwickeln sollten (vgl. ref. Kirchgemeindehaus, Liebestrasse 2; Vers. Nr. 02998). Die locker zueinander angeordneten, teils verschränkten Volumen sowie filigrane Holzarbeiten (insb. an der Gebäudehülle der Reithalle und bei der Innenausstattung des Wohnhauses) geben dem Ensemble jedoch noch ein deutlich heimatliches Gepräge. Das ehem. Wohnhaus wird heute als Hauptbau der Klinik für integrierte Psychiatrie Winterthur (IPW) genutzt, das ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude als deren Verwaltungsgebäude und die Reithalle konnte gar bis heute ihre ursprüngliche Nutzung wahren,



indem hier verschiedene Reittherapien angeboten werden. Die jeweiligen Bauten des Ensembles erfuhren kaum substanzielle Veränderungen und sind somit als Gesamtanlage ein überdurchschnittlich authentischer sozialgeschichtlicher Zeitzeuge geblieben.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten des Ensembles mitsamt ihrer Ausstattung, insb. der noch reich überlieferten Innenausstattung des ehem. Wohnhauses sowie allfällig überlieferter bauzeitlicher Oberflächen. Erhaltung und Pflege der gewachsenen Gartenanlage auf Kat. Nr. ST9312 mitsamt ihrem gewachsenen Pflanzen- und Baumbestand sowie ihren architektonischen und künstlerischen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Vornehm thront die Anlage auf einem aussichtsreichen, terrassierten Grundstück am Südhang des Lindbergs über der Stadt Winterthur. Die Bauten des Ensembles sind eingebettet in eine grosse Architekturgartenanlage auf Kat. Nr. ST9312.

Objektbeschreibung

Klinik, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 02719)

Zweigeschossiges, unterkellertes Wohnhaus über einem L-förmigen Grundriss, gedeckt mit einem – aus dem Grundriss resultierend – einmal abgewinkelten und zweigeschossig ausgebauten Satteldach. Die Fassaden sind hell verputzt und mit Erkern, Balkonen sowie Fenstern mit Fensterläden, aufwändigen Sandsteingewänden und Spalierstangen rhythmisiert. Gegen W liegt ein bauzeitlich erhaltener Eingangsvorbau mit einer fünfstufigen Freitreppe und einem Walmdächlein. Gegen N weist das Gebäude einen Verandavorbau mit Terrasse auf. Gegen SO ist im EG ein Wintergarten, auf dem sich ebenfalls eine Terrasse erstreckt. Bauzeitliche Brüstungen sind erhalten. Im Innern setzt sich das Gebäude aus einem Wohn- und Repräsentationsbereich im EG sowie Privaträumen in den beiden OG zusammen. Die Zwischenböden sind aus Eisenbeton.

Verwaltungsgebäude, ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 02728)

Zweigeschossiger, unterkellertes Bau von drei mal fünf Achsen mit jüngeren Garagen im EG gegen N (urspr. Stallungen). Ein grosszügiges, leicht geknicktes Walmdach mit bauzeitlichen Lukarnen bedeckt den hell verputzten Baukörper. Gegen S, zum Pflanzgarten hin, ist an der unterschiedlichen Fassadengestaltung (im O verputzt, im W Holzverschalung) die Aufteilung des Baus in einen Wohn- und einen Stallteil deutlich ablesbar.

Reithalle (Vers. Nr. 04010)

Die Reithalle ist ein weitestgehend bauzeitlich erhaltener, vor allem gegen S hin reich befensterter Holzskelettbau auf einem Sandsteinsockel von neun mal dreissig Fensterachsen, jeweils zu Dreiergruppen zusammengefasst. Die Halle besitzt vertikal Holzverschaltete Fassaden. Die hölzerne Dachkonstruktion (Krüppelwalm) ist im Innern als offener Dachstuhl sichtbar. Gegen O befindet sich ein bauzeitlich erhaltenes, stattliches, zweiflügeliges Eingangstor, das mit sechs achteiligen Fenstern und einem nach oben abschliessenden Rundbogenfenster bestückt ist.

Gartenanlage (237GARTEN02719)

Im Zentrum der Anlage mit verschiedenen erhaltenen architektonischen und künstlerischen Ausstattungselementen befindet sich der von N her über eine repräsentative Anfahrt mit bauzeitlichem Eingangstor erreichbare Lindenhof, der gegen S mit einer das Ensemble beschliessenden Stützmauer abgegrenzt ist. Das ehem. Wohnhaus und das ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude sind von diesem Hof aus erschlossen. Im NO des Hofes steht ein Brunnen mit Sandsteintrog und klassizistischem, vasenbekröntem Stock auf vier Pfeilern. Weiter im W befindet sich ein heute noch als solcher genutzter Pflanzgarten, der vom Innenhof durch eine Stütz- und Ziermauer sowie durch einen Geräteschuppen abgetrennt ist. Ganz im O von Kat. Nr. ST9312 besteht die Gartenanlage aus einer üppigen, mit wenigen Einzelbäumen bestandenen Freifläche

Baugeschichtliche Daten

1907–1910 Bau des Villenensembles

1963 Kauf der Liegenschaften durch den Kanton Zürich als Behandlungsabteilung der Psychiatrischen Poliklinik des Kantonsspitals Winterthur

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Winterthur, Eichwaldstrasse 21, 23, 23.1 und 23 bei
Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer

- Franziska Kaiser, Bridler, Otto, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 02719, 02728, 04010, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 162.
- «Obere Halde», Villa von Robert Sulzer, in: winterthur-glossar.ch, www.winterthur-glossar.ch, Stand 28.06.2018.

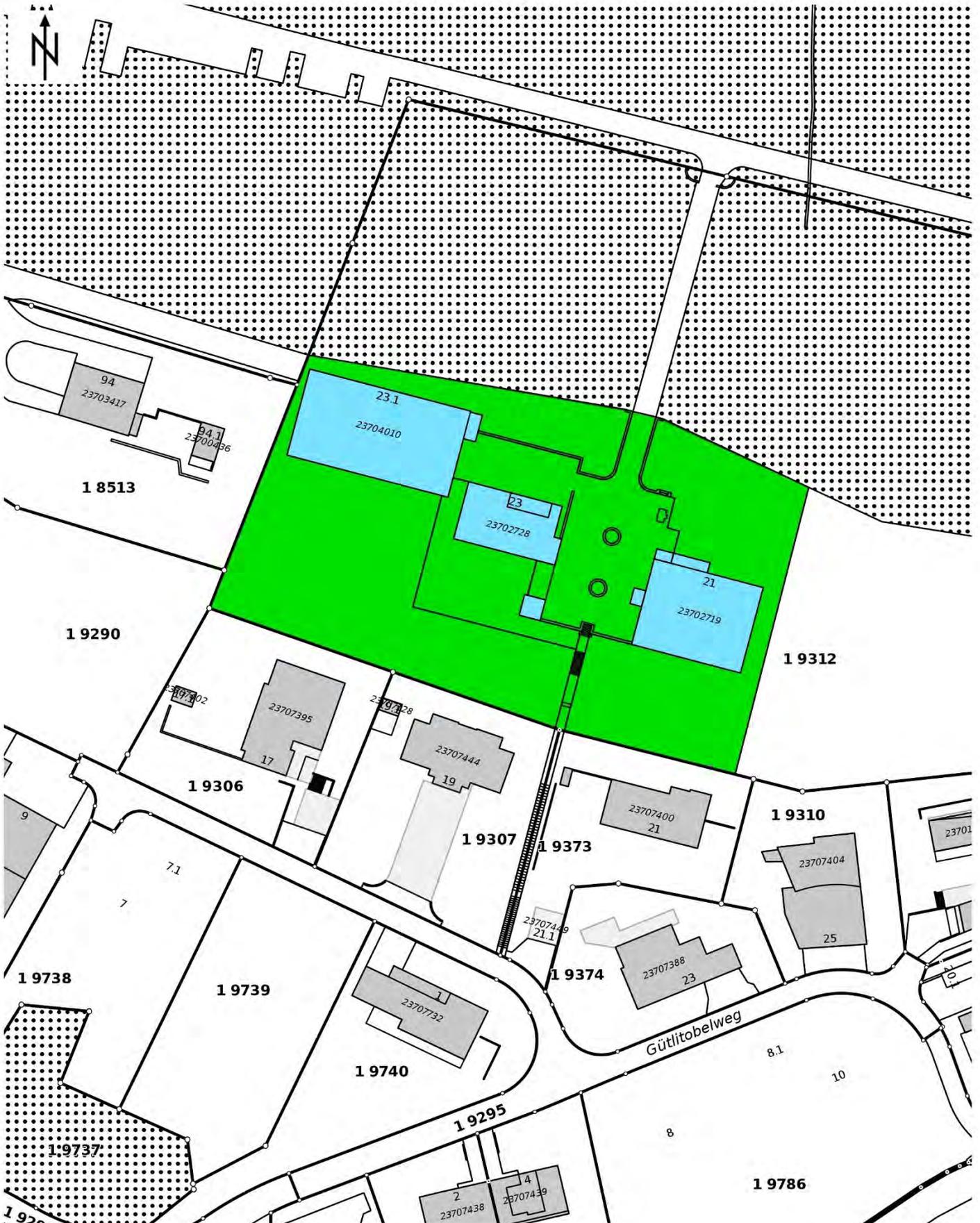
Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:57:34

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000
0 10 20 30m
Zentrum: [697628.15,262979.36]



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 02719), Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_01).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 02719), Ansicht von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_02).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 02719), Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_04).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 02719), Portal an der Westfassade, Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_05).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 02719), bauzeitliches Drillingsfenster mit bauzeitlichem, ornamentalen Sandsteingewände, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_03).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 02728), Ansicht von Oehem. Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 02728), Ansicht von Ooberster Treppenabschnitt, Ansicht von der Aussichtsplattform, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_06).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 02728), Ansicht von SW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_08).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, Gartenanlage, bauzeitliches Zufahrtstor, Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_10).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, Reithalle (Vers. Nr. 04010), Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_14).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, Reithalle (Vers. Nr. 04010), Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_16).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, Gartenanlage, bauzeitliche Baumumfriedungen im Innenhof, Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_12).



Klinik, ehem. Villenensemble Sulzer-Forrer mit Gartenanlage, Gartenanlage, Brunnen, Ansicht von NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100626_13).

Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Pflanzschulstrasse 43 und 43 bei, Seidenstrasse 18 und 18.1
Bauherrschaft Johann Jacob Sulzer-Imhof (o. A.–o. A.)
Robert Rittmeyer (1868–1960)
Walter Sulzer-Sulzer (o. A.–o. A.)
ArchitektIn Rittmeyer & Furrer (1905–1933)
Robert Rittmeyer (1868–1960)
Walter Furrer (1870–1949)
Weitere Personen
Baujahr(e) 1908–1925
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 20.01.2016 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
23702791	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–		
23702792	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD	20.10.2003	BDV Nr. 0194/2003 vom 19.08.2003 Beitragszusicherung
23703728	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–		
237GARTEN02791	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–		

Schutzbegründung

Bei dem Doppelwohnhaus handelt es sich zum einen um das ehem. Wohnhaus des Industriellen Johann Jacob Sulzer-Imhof (Vers. Nr. 02791) und zum andern um jenes des führenden Architekten Winterthurs nach der Jahrhundertwende, Robert Rittmeyer (Vers. Nr. 02792). Der Bau zeugt mit seiner als Gesamtform symmetrischen, im Detail aber sehr verspielten, asymmetrischen Grundrissdisposition sowie mit seiner äusserlichen Formensprache vom Übergang eines eklektizistisch-historistischen Stils in der Schweizer Wohnhausarchitektur hin zum Reformstil. Dies illustriert auch der überlieferte Architekturgarten auf Kat. Nr. ST3577 und ST5483: Er entstand durch eine Weiterentwicklung eines ehem. Landschaftsgartens des 19. Jh., von welchem noch Teile des Baumbestands erhalten sind. In seiner heutigen Form zeugt das kleine Ensemble von der zunehmend dichteren Bebauung des Quartiers seit der Jahrhundertwende und ist somit von grossem städtebaugeschichtlichem Wert. Das 1925 in schlichten Heimatstilformen erbaute Gartenhaus ergänzt die Anlage in zurückhaltender Weise und markiert so einen vorläufigen Endpunkt der architekturgeschichtlichen Weiterentwicklung dieses formen- und facettenreichen Ensembles.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Doppelwohnhauses mitsamt seinen inneren und äusseren Ausstattungselementen. Erhaltung und Pflege der überlieferten Substanz des urspr. Landschaftsgartens (Einfriedung/Gartenmauer im SO mit Baumbestand) und des Architekturgartens unter Berücksichtigung der Veränderungen bis und mit 1947. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Gartenhauses und des Gartenpavillons im O.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Doppelwohnhaus steht östlich von der Winterthurer Altstadt im südöstlichen Teil des Strassengevierts Seiden-, Palm-, Römer- und Pflanzschulstrasse, welches zur Bauzeit noch mit einem grossen Landschaftsgarten, zugehörig zum Wohnhaus Talhof von 1845 (Römerstrasse 28; Vers. Nr. 00028), bestückt war. Nach dem Bau des Wohnhauses präsentierte sich der Garten auf Kat. Nr. ST3577 und ST5483 als Architekturgarten mit einem geradlinigen Wegsystem unter teilweiser Beibehaltung des älteren Einzelbaumbestands. Im westlichen Teil des Grundstücks ist ein Teil des bauzeitlichen Einzelbaumbestands, im SO ein grösserer, zusammenhängender Teil der Bepflanzung des Landschaftsgartens erhalten geblieben. Umfriedungsmäuerchen aus der Bauzeit des Hauses mit um 1980 ergänzten, vertikalen Holzlamellen schliessen die beiden Parzellen gegen S und O ab. Ganz im O liegt ein Gartenpavillon, vermutlich von 1947. Ein Holzzaun, heute ersetzt durch eine Hecke, trennte die beiden Einzelgrundstücke voneinander ab.

Objektbeschreibung

Doppelwohnhaus (Vers. Nr. 02791 und 02792)

Zwei asymmetrisch gegliederte, jedoch volumenähnliche, unterkellerte Wohnbauten in Mischbauweise mit je zwei Voll- und zwei Dachgeschossen; Kalksteinsockelverkleidung, darüber rau verputzt, heute weiss gestrichen. Die Südfassade zeichnet sich als Hauptansicht durch die quer zum First aufgesetzten Giebel aus. Die Dachlandschaft mit ihren verschiedenen, teils bauzeitlichen Dachaufbauten wirkt verspielt. Die Fassaden sind rundherum mit diversen nicht regelmässigen Fenster-, Eingangs- und Balkonformen bestückt. Das Gebäude besitzt verschiedene Freitreppen. Im W, S und O weist es ein dreistufiges Gesims über dem EG auf. Im S und O kommt je ein spielerisch ausgeformter Erker hinzu. Im W und O liegt je eine Veranda, im O nördlich anschliessend befinden sich ein überdachter Zugang zum nordseitigen Hinterhof sowie ein eingeschossiger Garagenanbau unter einem Halbwalmdach. Einige bauzeitliche Fenster sind erhalten. Im Innern war das Doppelwohnhaus urspr. durch jeweils ein nordseitiges Treppenhaus mit Vorplätzen erschlossen, die alle Räume des jeweiligen Geschosses bedienten. Im EG führt je ein vom Vorplatz her nach S anschliessender Verbindungsgang zum gartenseitigen Eingang. Im DG des westlichen Hausteils (Vers. Nr. 02792) befand sich gemäss den überlieferten Plänen gegen S das private Atelier Rittmeyers.

Gartenhaus (Vers. Nr. 03728)

Holzverschindeltes, eingeschossiges Gerätehäuschen im N des Grundstücks unter geschweiftem Pyramidendach, allseitig mit Lärchenschindeln besetzt. Gegen S weist das Gartenhaus ein dreiteiliges Fensterband und gegen O eine bauzeitliche Holztür auf.

Garten (Vers. Nr. 237GARTEN02791)

Urspr. englischer Landschaftsgarten mit geschwungenen Wegen und Rasenfläche, der das ganze Geviert zwischen der Palmstrasse im W, der Römerstrasse im N, der Pflanzschulstrasse im O und der Seidenstrasse im S überspannte. Im SO der grossen Parzelle, südlich des Doppelwohnhauses, legten die Architekten einen Architektur- und Nutzgarten mit einem orthogonalen Wegsystem und Pflanzbeeten an. Bereits zur Bauzeit war in den Plänen die weitere Bebauung des Gevierts mit Wohnhäusern vorgesehen, und nachdem dies im Laufe des 10. Jh. auch sukzessive geschah, ist heute nebst dem Architekturgarten insb. im SO noch ein Teil des bauzeitlichen Baumbestands und der Einfriedung erhalten. Der Pavillon im O des Areals ist ebenfalls noch erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1908–1909	Bau des Doppelwohnhauses, Bauherrschaft: Johann Jacob Sulzer-Imhof und Robert Rittmeyer, Anlegen der Gartenanlage
1922	Verkauf des Hausteils Rittmeyers an Walter Sulzer-Sulzer
1925	Bau des Gartenhauses, Bauherrschaft: Walter Sulzer-Sulzer
Um 1935	Ersatz der beiden Terrassen in der Südfassade des Mansarddaches durch Schlepptgauben mit Reihen- und Einzelbefensterung
1947	Restaurierung des Wohnhauses, z. T. Veränderungen der Grundrissstruktur im Innern, neue ziegelgedeckte Gartenmauer an der westlichen Parzellengrenze im W des Gartenhauses sowie eine offene Gartenhalle (1991 zugunsten einer Pergola entfernt)
Um 1980	teilweise Fensterersatz am Doppelwohnhaus
1991	Innenrenovation des Doppelwohnhauses, teilweise Wiederherstellung oder Rekonstruktion von Wandverkleidungen und Einbauschränken. Sanierung der Gartenanlage, Architekt: Arnold Amsler (o. A.–o. A.)

- 1996 Neuanstrich des östlichen Hausteils (Vers. Nr. 02791), z. T. Ersatz der Fenster und Dachsanierung, neuer Bodenbelag im nördlichen Hinterhof und auf dem Vorplatz des Garagenanbaus
- 2005 sanfte Aussenrenovation des westlichen Hausteils (Vers. Nr. 02792), u. a. stellenweise Fassadenreparaturen, Reparaturen an Fensterrahmen, neuer Anstrich, Neueindeckung des Gartenhauses

Literatur und Quellen

- Albert Baur, Architekten Rittmeyer & Furrer Winterthur, Doppelhaus Rittmeyer und Wolfersulzer Winterthur, in: Haus und Wohnung, 1910, Heft 1, S. 1–11.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Daniel Schneller, Der Traum vom eigenen Palast: Das «Warteck» und die Villen an der Seidenstrasse, in: «Fin de siècle» in Winterthur: Die Sehnsucht nach dem Paradies. Zeitung zum Europäischen Tag des Denkmals 2001, S. 18–19.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Band 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992, S. 63–64.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 02791, 02792, 03728, 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Luzi Dosch, Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, Winterthur 1986.
- Monika Zutter, Baugeschichtliche Dokumentation der Liegenschaft Seidenstrasse 18, Winterthur 2002.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 122.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 359.

Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage,
Doppelwohnhaus, westlicher Teil, Ansicht von S, 19.05.2014 (Bild Nr.
D100643_01).



Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage,
Doppelwohnhaus mit Garagenanbau, Ansicht von O, 19.05.2014 (Bild Nr.
D100643_07).



Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage,
Gartenanlage, Reste des ehem. Landschaftsgartens im SO von Kat. Nr.
ST3577, 19.05.2014 (Bild Nr. D100643_04).



Doppelwohnhaus Rittmeyer mit Gartenhaus und Gartenanlage,
Gartenpavillon, Ansicht von O, 19.05.2014 (Bild Nr. D100643_06).

Schulanlage Heiligberg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Hochwachtstrasse 9 und 11
Bauherrschaft
ArchitektIn Bridler & Völki (1907–1920)
Lebrecht Völki (1879–1937)
Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen
Baujahr(e) 1909–1913
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 02.07.2017 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23702861	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23702827	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Schulanlage Heiligberg, bestehen aus dem Schulhaus (Vers. Nr. 02861) und der Turnhalle (Vers. Nr. 02827) ist ein substanziell äusserst gut erhaltener, stil- und architekturgeschichtlich bedeutender und zudem städtischer Zeuge der Reformarchitektur in der Region Winterthur. Die Bauten der bedeutenden Winterthurer Architekten Otto Bridler und Lebrecht Völki gehören in eine Reihe von Reformschulhäusern, wie sie im Kanton Zürich ab ca. 1908 vorkommen und sich dezidiert von den historistischen, meist in Neurenaissanceformen symmetrisch gestalteten Anlagen abwenden (vgl. insb. das von Bischoff und Weideli errichtete Riedtlichschulhaus in Zürich, Unterstrass, Riedtlistrasse 41; Vers. Nr. 00775). Aus sozialgeschichtlicher Sicht vermittelt das Schulhaus – auch dank seiner gut erhaltenen Ausstattung – Einblicke in ein Schulbauverständnis, welches sich nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund neuer Bildungsideale radikal zu wandeln begann. Damit einhergehend verloren die Schulhäuser ihre repräsentative, oft palastartige Gestaltung. Zudem kommt der Anlage durch ihre markante Lage hoch über der Winterthurer Altstadt ein hoher städtebaugeschichtlicher sowie ein grosser Situationswert zu, thront doch insb. das Schulhaus mit seiner imposanten Rückfassade rund 40 m über der Stadt Winterthur und ist von weither – nicht zuletzt auch vom Bahnhofsquartier aus – als Landmark prominent sichtbar.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der beiden Bauten des Ensembles mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen sowie der überlieferten Grundrissdisposition.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Schulanlage wurde, anstelle des Probsteigebäudes des ehem. Augustiner-Chorherrenstifts, auf einem nach N terrassierten Grundstück auf Kat. Nr. ST299, ca. 40 m über der Altstadt von Winterthur errichtet. Im NW des Areals, nördlich vor dem Schulhaus, öffnet sich die Terrasse im Halbrund und beherbergt einen Vorplatz, von welchem die Stadt überblickt werden kann. Südlich schliesst die grosse Gartenanlage der ehem. Villa Bidermann (237GARTEN00243), östlich jene der Villa Büel (237GARTEN00228) an das Grundstück an.



Objektbeschreibung

Schulhaus (Vers. Nr. 02861)

Dreigeschossiger, unterkellertes Dreiflügelbau. Der Hauptflügel im S ist mit einem Satteldach, der Westflügel mit einem Voll- und der Ostflügel mit einem Fusswalmdach gedeckt. Verschiedene und unterschiedlich grosse Dachaufbauten wie Giebel- und Walmgauen führen zu einer differenzierten Dachlandschaft. Über dem rustizierten UG (aufgrund der Hanglage nur im N sichtbar) und EG folgt ein Gurtgesims, darüber erheben sich zwei verputzte und beige gestrichene Vollgeschosse mit steinernen Fenstergewänden und Zierelementen wie Ecklisenen und Erkern. Der Haupteingang befindet sich der Nordseite des Ostflügels im UG unter einer säulengestützten Eingangshalle. Die West- Süd- und Ostfassade zeigen je einen weiteren Eingang, jeweils unter säulengestützten Vordächern von verschiedener Form. Die Fenster sind dreiseitig vom UG bis zum 2. OG grösstenteils zu Dreiergruppen zusammengefasst und in einem regelmässigen Raster angeordnet (mit einzelnen Auslassungen), auf der Nordseite hingegen dominieren hochrechteckige Einzelfenster. Auch die Befensterung der verschiedenen Giebefelder ist mit Fensterbändern, Thermenfenstern u. a. äusserst differenziert. Im Innern sind gemäss Quellen grosse Teile der bauzeitlichen Oberflächen und der bauzeitlichen Ausstattung erhalten.

Turnhalle (Vers. Nr. 02827)

Unterkellertes Zweiflügelbau über einem T-förmigen Grundriss, bei welchem der langgezogene, walmdachgedeckte westliche Flügel zentral an den etwas höheren Ostflügel, ebenfalls unter Walmdach, ansetzt. Keine Dachaufbauten. Die verputzten und beige gestrichenen Fassaden zeigen steinerne Gliederungselemente wie Sockel, Fenstergewände und Ecklisenen. Die hochrechteckigen Fenster des Westtrakts, der auf der Südseite ganz links und ganz rechts auch die beiden Eingänge beherbergt, sind zu Zweiergruppen zusammengefasst, jene des Osttrakts ebenso in Dreiergruppen oder aber einzeln angeordnet.

Baugeschichtliche Daten

1907	Wettbewerb zum Bau der Schulanlage; erster Preis: «ex aequo: Paul Truninger, Will; Robert Angst Zürich; Eugen Probst, Zürich; Widmer & Erlacher, Basel.»; Auftrag an Bridler & Völki, deren Projekt in die erste Wahl gelangt war, zur Ausarbeitung der Baupläne auf Grundlage des Projekts von Paul Truninger
1909	Baubeginn
1912	Fertigstellung des Schulhauses
1913	Fertigstellung der Turnhalle
1965–1968	Erneuerung der WC-Anlagen, des Singsaals und der Zeichensäle
1970	Bau eines separaten Werkstattgebäudes mit zwei Metallwerkstätten zwischen Schulhaus und Turnhalle (von S her kein Hochbau erkennbar, da in den Hang eingetieft)
1976–1978	Gesamtrenovation des Schulhauses, Ersetzen der Holzfenster durch Holz-Metall-Fenster, Reparatur und Neuanstrich der Fassade, der Dachuntersichten und des übrigen Holzwerks, Einbau einer Schutzraumanlage unter dem Pausenplatz; im Innern Anpassung der Räume an neue Schulbedürfnisse, dabei vereinzelte Grundrissveränderungen zugunsten von Bibliotheksräumen, einer Schulküche u. a., Architekt: Thomas Böni (o. A.–o. A.)
2002	Umbau der Hauswartwohnung, teilweise Nutzungsänderungen der Räume zu Gruppen-, Aufenthalts- oder Essräumen

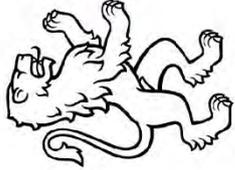
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Franziska Kaiser, Bridler, Otto, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 186–187.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 123.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 02827, 02861, 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schulhaus Heiligberg, in: winterthur-glossar.ch, www.winterthur-glossar.ch, Stand 28.06.2018.

Winterthur, Hochwachtstrasse 9 und 11
Schulanlage Heiligberg

- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 167.

Augenschein
Aussen: März 2017
Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.07.2018 11:23:37

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1300



Zentrum: [2696975.15, 1261372.16]



Schulanlage Heiligberg, Schulhaus (Vers. Nr. 02861), Ansicht von SW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101128_13).



Schulanlage Heiligberg, Schulhaus (Vers. Nr. 02861), Ansicht von SO,
21.03.2017 (Bild Nr. D101128_12).



Schulanlage Heiligberg, Turnhallegebäude (Vers. Nr. 02827), Ansicht von S,
21.03.2017 (Bild Nr. D101128_11).

Siedlung Heiligberg III

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Frohbergstrasse 1, 1.1, 1 bei, 3, 5 und 7
Bauherrschaft Otto Bridler (1864–1938)
Lebrecht Völki (1879–1937)
ArchitektIn Otto Bridler (1864–1938)
Lebrecht Völki (1879–1937)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1911–1912
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 10.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung 07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23702919	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702920	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702921	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702922	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702951	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237UMGEBU02919	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Siedlung Heiligberg III besitzt als Bestandteil des Ensembles der Siedlungen Heiligberg I–III einen hohen Zeugenwert, welches stark ortsbildprägend wirkt und sich riegelartig zwischen das grosszügige Villengebiet im S und die Geschäftsbauten an der Lagerhausstrasse schiebt. Alle drei Siedlungen sind interessante Vertreter des im Kanton Zürich nur selten realisierten Bautyps des villenartigen Reihenhauses. Sie widerspiegeln den raschen Stilwandel um 1900, weg vom Historismus zur Reformarchitektur, und sind ein frühes Beispiel für eine Hangbebauung des gehobenen Mittelstandes, wie sie etwas später am Brühlberg in ausgedehnterem Masse verwirklicht werden sollte. Architektuhistorisch wertvoll ist das Ensemble auch, weil die Architekten Bridler und Völki durch die Erstellung zahlreicher Villen, öffentlicher Gebäude und Siedlungen grossen Einfluss auf die bauliche Entwicklung Winterthurs nach der Jahrhundertwende ausübten und zu den führenden Winterthurer Architekten der Zeit gehörten. Die Siedlung Heiligberg III gehört zudem zum Frühwerk des auf Anraten von Karl Moser (1860–1939) 1907 in die Firma Jung & Bridler eingetretenen Völki, der 1909 Teilhaber und 1914 alleiniger Inhaber des Büros wurde. Ab 1911 erstellte Völki Siedlungen für die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW), weshalb der Siedlungsbau in Völkis Werk einen wichtigen Stellenwert besitzt. Aber auch Villen erstellte er in grosser Zahl. Die Siedlung Heiligberg III bildet ein typologisches Bindeglied zwischen diesen beiden wichtigen Werkgruppen. Vergleichbare, doch etwas bescheidenere Reiheneinfamilienhäuser errichteten die Architekten Fritschi & Zangerl ebenfalls 1911–1912 am Brühlberg (Brühlbergstrasse 29 u. a., Vers. Nr. 02907). Typologisch, aber auch sozialgeschichtlich interessant ist die Zusammenfassung dreier unterschiedlicher Haustypen zu einem einheitlich wirkenden Ganzen, bei dem der Individualbau zu Gunsten der Gesamtwirkung zurücktritt. Damit bringt die Hausreihe den sozialen Wandel jener Zeit, eine gewisse Demokratisierung der Gesellschaft, zum Ausdruck. Die Siedlung Heiligberg III prägt zusammen mit den Siedlungen Heiligberg I und II einen langen, auf der Nordseite des Heiligbergs verlaufenden Abschnitt der Heiligbergstrasse und fast die ganze Frohbergstrasse wesentlich mit. Der gegen die Frohbergstrasse im NW ausgerichtete



Vorgartenbereich aller Wohnhäuser mit seinen den Strassenraum prägenden Mauern, Treppen, Einfriedungen und Pflanzungen ist ein wesentlicher Bestandteil des Ensembles und eine wertvolle historische Gartenanlage mit architektur- und sozialgeschichtlichem Wert. Durch die gegen SO orientierten Hausgärten etwa entsteht eine städtebaulich spannende, ambivalente Situation, weil sich die Bebauung einerseits architektonisch der Heiligbergstrasse zu-, ihre Gärten sich jedoch von ihr abwenden. Den rückwärtigen Hausgärten selbst fällt also ein grosser Situationswert zu.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit der vierteiligen Hausreihe und dem Pavillon. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten sowie ihrer historischen Ausstattungselemente, insb. auch der unterschiedlichen Putzstrukturen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung substantieller Erhalt der Stampfbetonmauern entlang der Frohbergstrasse samt Eingangsnischen und Gartentüren, Türpfosten, Geländer und Ortbetontreppen. Substanzieller Erhalt der parzellenübergreifenden Gestaltung des Vorplatzes im Vorgartenbereich der Reihenhausezeile. Substanzieller Erhalt der Blutbuche im Vorplatz des Hauses an der Frohbergstrasse 7. Konzeptioneller Erhalt der Hausgärten im SO.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Heiligberg III befindet sich südwestlich der Winterthurer Altstadt zwischen der Frohberg- und der Heiligbergstrasse als eine der drei auf der Nordseite der Heiligbergstrasse entstandenen Siedlungen Heiligberg I–III. Alle drei Baugruppen stehen ganz in der Nähe von grossen, historisch bedeutenden Grünräumen wie z. B. jenen des Frohbergparks, des Rosengartens, der Parks der Villa Sonnenberg (Hochwachtstrasse 20; Vers. Nr. 00243) und der Villa Bühl (Büelrainstrasse 14 u. a.; Vers. Nr. 00229). Sie sind somit Teil eines kleinen Villenquartiers, das sich wie kein anderes durch seine unmittelbare Nähe zur Altstadt auszeichnet. Die parkähnlich gestaltete Gartenanlage des Eckhauses an der Frohbergstrasse 7 (Vers. Nr. 02922) leitet fliessend in den angrenzenden Frohbergpark (Heiligbergstrasse 50 bei; 237PARK00739) auf Kat. Nr. 1 8694 über.

Objektbeschreibung

Vierteilige, hangseitig (SO) zwei-, stadtseitig (NW) dreigeschossige Hauszeile in Formen des Reformstils. Der mächtige, auf einer Terrasse stehende Baukomplex wirkt auf den ersten Blick symmetrisch, doch stimmt das nur für den Mittelteil, was jedoch trägt. Das Endhaus im SW weist grössere Grundrisse auf als sein Pendant im NO, was durch eine Doppelachse ausgeglichen wird. Auch andere kleinere Unregelmässigkeiten lassen sich am Putzbau entdecken, vor allem im Bereich der Gartenausgänge im NW und im Dachbereich. Die beiden Mittelbauten sind zudem nicht spiegelsymmetrisch, sondern identisch ausgerichtet. Die Fassaden sind grösstenteils schmucklos und werden nur durch die Anordnung der Fensteröffnungen gegliedert. Kleine, durch Aufbauten überhöhte Eingangsrisalite mit Putzverzierungen beleben die Südostfassade. Die auf den Plänen eingezeichneten Spaliere sind nicht erhalten, wurden aber vielleicht nie ausgeführt. Mansarddächer mit senkrecht dazu gestellten, mächtigen Giebeln, verputzten Untersichten und Biberschwanz-Doppeldeckung bilden den Gebäudeabschluss. Im Garten des Hauses an der Frohbergstrasse 1, in der Nordecke des Grundstücks, steht auf hohem Unterbau ein würfelförmiger Gartenpavillon mit Zelt Dach. Das ausgedehnteste Raumprogramm besitzt Vers. Nr. 02922: Wohnzimmer, Salon, Esszimmer, Office, Küche und Veranda im EG, vier Zimmer, ein grosses Bad und eine Terrasse im OG, drei Zimmer, ein Mädchenzimmer und eine Küche mit Bad im DG und Waschküche, Bügelzimmer, Kohlenkeller, Keller, Weinkeller und Fasslager im UG. Die beiden kleineren Mittelhäuser besitzen Küche, Ess- und Wohnzimmer im EG, drei Zimmer und ein kleines Bad im OG, drei Zimmer im DG sowie Waschküche, Kohlenraum, Keller und kleiner Fass-Raum im UG. Das Raumangebot des nordöstlichen Endhauses liegt zwischen den beiden Typen.

Gärten (237UMGEBU02919)

Die Reihenhausezeile liegt ungefähr eine Geschosshöhe über der Frohbergstrasse, von der sie eine prägnante Stützmauer aus gestampftem Beton trennt. In die Mauer sind jeweils Nischen mit Treppenläufen eingefügt, die jede Wohneinheit individuell erschliessen. Eine eiserne Flügeltür mit steinernem Pfeiler steht der kleinen Nische voran. Ortbetontreppen führen auf die Terrassenebene hinauf, wobei einzig an der Frohbergstrasse 7 (Vers. Nr. 02922) der Treppenlauf viertelgewandelt ist. Eine der Türe entsprechende Einfriedung mit Staketen aus Bandeisen dient dabei als Handlauf. Die Gestaltung der Terrasse, die den Einfamilienhäusern als Vorplatz dient, ist parzellenübergreifend

und durchgehend gleich gestaltet. Sie zeigt eine befestigte Fläche vor dem Haus und eine schmale Böschung oder Hecke am Zaun. Als markanteste Bepflanzung im Vorgartenbereich ist eine mächtige Blutbuche bei Vers. Nr. 02922 zu bezeichnen. Von der beschriebenen Situation unterscheidet sich der Vorbereich des Eckhauses im NO (Vers. Nr. 02919). Zum einen steht auf der nordöstlichen Grundstücksecke ein quadratischer Pavillon mit Zeltdach auf der Stampfbetonmauer. Zum anderen ist in die Mauer nachträglich eine unterirdische Doppelgarage eingebaut, die die Mauerlinie unterbricht. Das Dach der Tiefgarage ist wiederum Teil der durchgehenden Terrasse am Haus. Gegen die Heiligbergstrasse im SO besitzen die Gärten einen einfachen Kastenzaun mit Diagonaldrahtbespannung, der zudem nicht mehr vollständig erhalten ist. Eine auf einer Böschung stehende, dichte Bestockung aus Spontanbewuchs begrenzt die Gärten gegen die Heiligbergstrasse. Grenzen sich die Gärten gegen aussen optisch ab, so sind sie gegen Innen offen und übersichtlich gestaltet. Die Hausgärten der benachbarten Häuser an der Heiligbergstrasse 1, 3 und 5 besitzen ein orthogonales Wegnetz. Ihre Wege führen linear zur Heiligbergstrasse und umschliessen ein Rasenkarree. Im Hausgarten Frohbergstrasse 1 ist der Garten zusätzlich durch einen Stichweg mit dem Pavillon verbunden. Die Wegkanten der chaussierten Wege bestehen aus gestochenen Rasenkanten. Der Hausgarten des Eckhauses an der Frohburgstrasse 7 geht auf einen Landschaftsgarten zurück. Ein geschwungener Gartenweg erschliesst das Wohnhaus von S her und mündet in einem rechteckigen Kiesplatz. Der Garten liegt dabei in leichtem Gefälle. Er zeigt grosse und zusammenhängende Rasenflächen, worin im W eine Zweiergruppe Schwarzkiefern steht. Die Bäume sind Teil einer ehem. grösseren Baumgruppe.

Baugeschichtliche Daten

1911	Baubewilligung für die vier Einfamilienhäuser
1912	Baubewilligung für den Gartenpavillon
unbekannt	Erstellung einer Garage an der Frohbergstrasse auf Kat. Nr. 1 8690 (zu Frohbergstrasse 1; Vers. Nr. 02919)

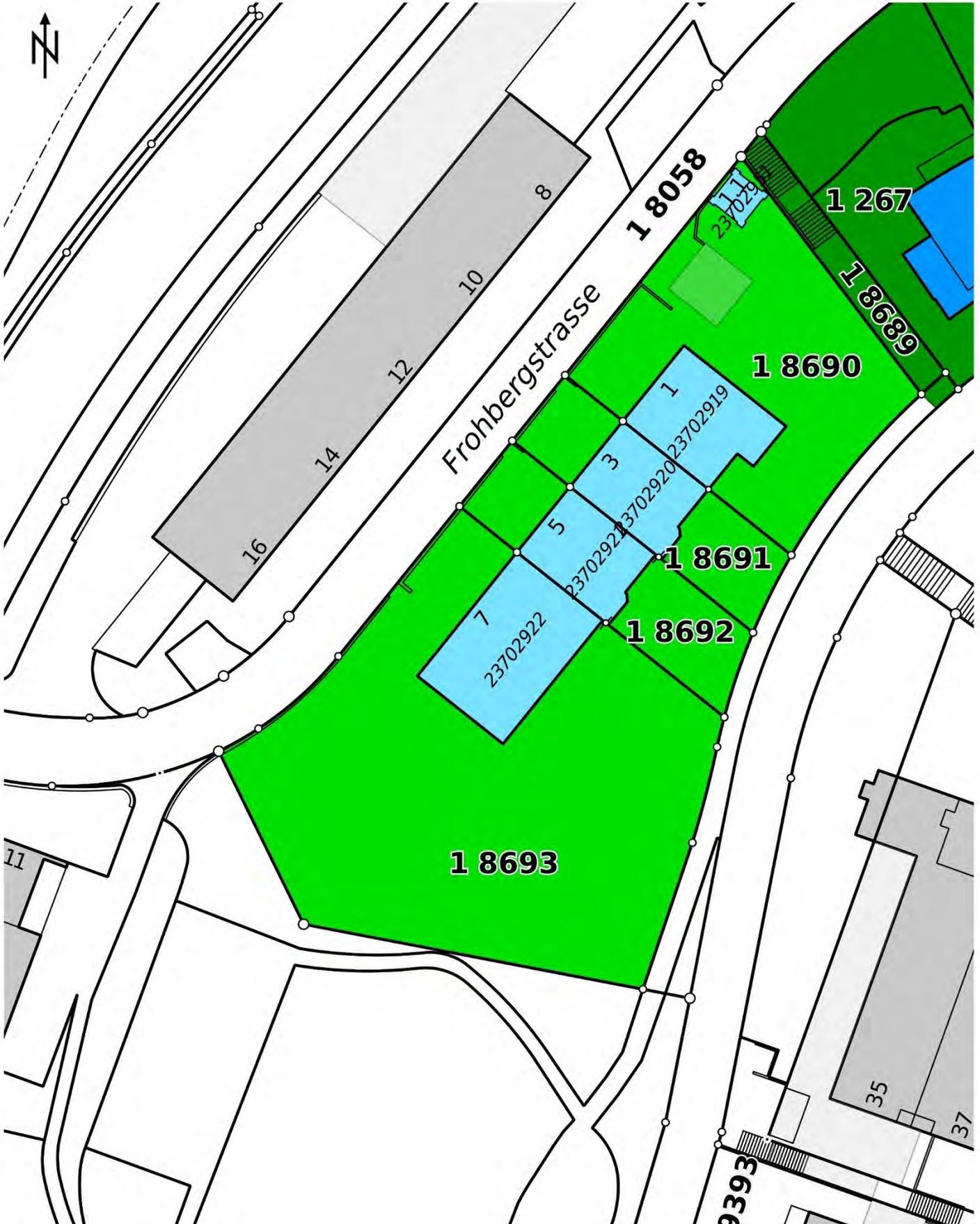
Literatur und Quellen

- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 74–75.
- Stadtarchiv Winterthur, Baueingabepläne von 1911.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt





Siedlung Heiligberg III, Ansicht von N mit Gartenpavillon (Vers. Nr. 02951),
25.11.2016 (Bild Nr. D101126_31).



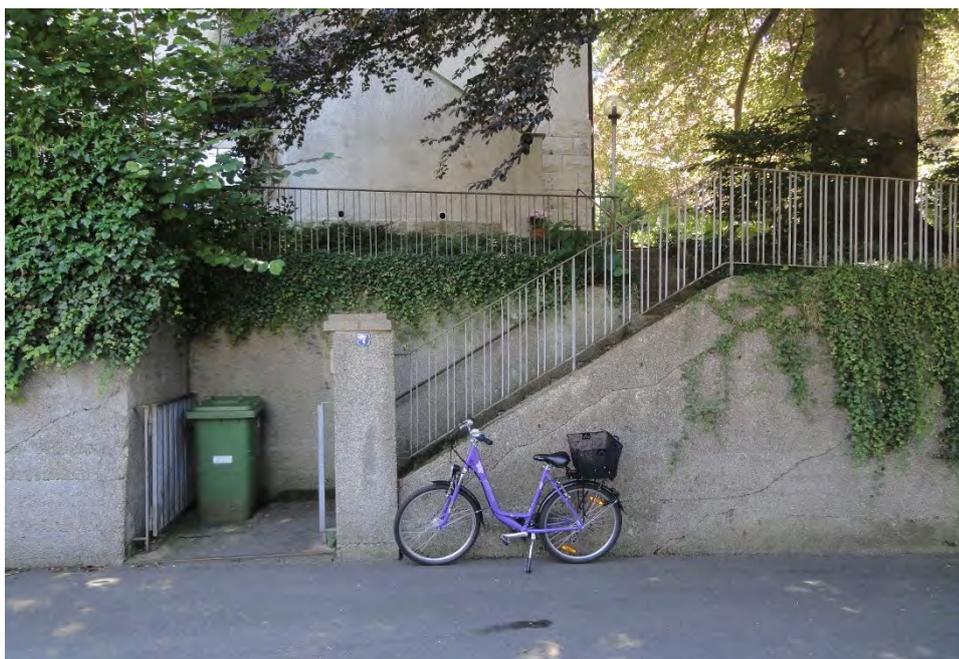
Siedlung Heiligberg III, Ansicht von W (rechts Vers. Nr. 02922), 25.11.2016
(Bild Nr. D101126_32).



Siedlung Heiligberg III, Ansicht von SO (links Vers. Nr. 02922), 25.11.2016
(Bild Nr. D101126_33).



Siedlung Heiligberg III, Mittelteil Südostfassade (Vers. Nr. 02920, 02921),
25.11.2016 (Bild Nr. D101126_34).



Siedlung Heiligberg III, Südostfassade, Ausschnitt (Vers. Nr. 02920),
25.11.2016 (Bild Nr. D101126_35).



Siedlung Heiligberg III, Südostfassade, Ausschnitt (Vers. Nr. 02920),
19.07.2016 (Bild Nr. D101126_36).

Siedlung «Union» im Vogelsang

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Jonas-Furrer-Strasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115 und 117, Unionstrasse 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47

Bauherrschaft Baugenossenschaft Lindberg (Vers. Nr. 06033–06042)
Baugenossenschaft Union des Vereins Schweizerischer Post-, Tram- und Eisenbahnangestellter (Vers. Nr. 03003, 03005, 03007–03011, 02974–02978, 02980, 02982, 02984–02986, 02999–03001)

ArchitektIn Emil Josef Fritschi (1877–1951)
Friedrich Keller (1897–1963)
Hermann Zangerl (1875–1947) (Vers. Nr. 03003, 03005, 03007–03011, 02974–02978, 02980, 02982, 02984–02986, 02999–03001)
Walter Müller (1882–1962) (Vers. Nr. 06033–06042)

Weitere Personen –

Baujahr(e) 1912–1913 (Vers. Nr. 03003, 03005, 03007–03011, 02974–02978, 02980, 02982, 02984–02986, 02999–03001), 1956–1958 (Vers. Nr. 06033–06042)

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national ja

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 24.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa

Datum Überarbeitung 07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU02974	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702974	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702975	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702976	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702977	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702978	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702980	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702982	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702984	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702985	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702986	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702988	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702989	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702990	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702992	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702994	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702999	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703000	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

23703001	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703003	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703005	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703007	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703008	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703009	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703010	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703011	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704202	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704203	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706033	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706034	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706035	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706036	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706037	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706038	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706039	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706040	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706041	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706042	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Siedlung «Union» im Vogelsang gehört aus sozialgeschichtlicher Sicht zu den bedeutendsten Genossenschaftssiedlungen im Kanton Zürich. Die Genossenschaftsbewegung entstand zwar schon im 19. Jh., war im Sinne einer Selbsthilfe damals aber vor allem vom Mittelstand geprägt. Pionierarbeit für die ärmeren Bevölkerungsschichten leisteten die Baugenossenschaften der Eisenbahner, wie sie zuerst in St. Gallen, Erstfeld und Rorschach entstanden. Sie wurden 1909 gegründet und erstellten zwischen 1910 und 1914 die ersten Eisenbahnerkolonien der Schweiz. In Winterthur folgte man sofort diesem Vorbild und gründete im selben Jahr die Union des Vereins Schweizerischer Post-, Tram- und Eisenbahngestellten, da die Stadt damals nichts gegen die Wohnungsnot zu unternehmen vermochte und die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW) vorwiegend der Industrie diente. Die Union war nicht nur die erste Winterthurer Baugenossenschaft überhaupt, sondern auch die erste, die sich im Kanton Zürich dem Wohnungsbau für einfache Angestellte widmete. Die Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals Zürich wurde 1910 gegründet und errichtete ihre ersten Häuser (Mehrfamilienhäuser) erst 1915 (Zürich, Industriequartier, Röntgenstrasse 39 u. a., Vers. Nr. 03457 u. a.). Damit sind die Häuser im Vogelsang die älteste Genossenschaftssiedlung im Kanton Zürich für schwache Einkommensschichten. Erst in den 1920er Jahren, als die Städte eine stärkere Subventionierung beschlossen, breiteten sich ähnliche Baugenossenschaften rasant aus. Gleichzeitig gehört die Siedlung aus architekturgeschichtlicher Sicht zu den frühen Genossenschaftssiedlungen, die in Formen des Reformstils erstellt wurden. Eigentlich träumte die Bauherrschaft von «vielzackigen Miniaturvillen», doch die bedeutenden Winterthurer Architekten Fritschi & Zangerl konnten den Vorstand der Union nach langem Hin und Her von moderneren Bauformen überzeugen. Nach Vollendung der Siedlung wurde immer wieder die ruhige, einheitliche Wirkung der Anlage gelobt. In ihrer Einfachheit sind die Gebäude denn stilistisch auch am ehesten mit der Städtischen Siedlung Limmat I in Zürich von 1908–1909 (Zürich, Industriequartier, Limmatstrasse 159 u. a.; Vers. Nr. 03125 u. a.) vergleichbar. Bei anderen frühen Zürcher Reformsiedlungen hingegen wurde vor allem mittels unterschiedlicher Dach- und Hausformen das Pittoreske betont, so etwa bei der Wohnkolonie Bergheim von 1908–1909 (Zürich, Hirslanden, Bergheimstrasse 4u. a.; Vers. Nr. 00689 u. a.).

Zudem ist die Siedlung von grosser städtebaugeschichtlicher Zeugenschaft: Im Kanton absolut einmalig ist das Ensemble, das die Siedlung Union mit der Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, der städtischen Wohnkolonie Vogelsang und den «Scheibler-Häusern» im Vogelsang bildet. Die vier Arbeitersiedlungen der bedeutenden Winterthurer Architekten nehmen den ganzen Südteil der Jonas-Furrer-Strasse ein und entstanden in enger zeitlicher Abfolge auf Grund des Bebauungsplanes von 1911. Beim damaligen Wettbewerb wurden unter anderem die Projekte der Architekten Bridler & Völki, Rittmeyer & Furrer sowie Fritschi & Zangerl mit einem Preis ausgezeichnet. Der Bebauungsplan wurde fast unverändert vom Siegerprojekt (Bridler & Völki) übernommen, und alle der drei genannten Architekturbüros führten je eine Siedlung um den Unionsplatz aus, an dessen Südostflanke ein Schulhausbau vorgesehen war. Wenige Jahre später kamen die Häuser von Franz Scheibler hinzu. Damit entstand eine Bebauung von höchster architektonischer Qualität, die im Stadtbild äusserst markant zu Tage tritt. Die Anlegung von neuen Quartieren in Hanglage war eines der ganz grossen Themen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Vergleichbare Wettbewerbe wurden auch in anderen Kantonen und in der Stadt Zürich ausgeschrieben. Mit dem Vogelsang-Wettbewerb vergleichbar ist etwa der Wettbewerb für die Bebauung des Susenberg- und Schössliareals in Zürich, bei dem es sich hingegen um ein Villenquartier handelte. Im ganzen Kanton Zürich ist kein anderes Ensemble von so grossen und qualitativ hochstehenden Arbeitersiedlungen aus dieser Zeit bekannt, das zudem Kern und Ausgangspunkt für ein neu angelegtes Quartier bildete. Das Winterthurer Ensemble im Vogelsang gehört zu den bedeutendsten städtebaulichen Planungen aus der Zeit der Reformarchitektur im Kanton Zürich. Die Ergänzungsbauten von 1956–1958 (Vers. Nr. 06033–06042) entstanden auf dem Areal, das ursprünglich für den Schulbau reserviert war, der jedoch nie zur Ausführung kam. In ihren schlichten Formen des späten Landstils und mit den eingebauten Garagen sind sie eine zeitgemässe Neuinterpretation der älteren Siedlung Union und fügen sich so hervorragend in das Ensemble im Vogelsang ein. Auch besitzen sie einen gewissen sozial- oder wirtschaftshistorischen Wert, denn die Bauherrschaft, die Genossenschaft Lindberg, war eine auf dem Prinzip der Selbsthilfe aufgebaute Verbindung von Baufirmen und Handwerkern zu dem Zweck, diesen bei flauem Geschäftsgang durch Erwerb, Überbauung, Verwaltung und Verwertung von Liegenschaften Arbeit zu beschaffen. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht ist es insb. der Unionsplatz, der die Wohnsiedlungen im Vogelsang letztendlich zur Garten(vor-)stadt erhebt. Die Platzanlage, zu der einst auch die Schulanlage gehören sollte, bildet das städtebauliche Zentrum des gesamten Quartiers. Der Platz ist durch das Ladenlokal sowohl gegen innen als auch mit seiner Aussichts- lage gegen aussen orientiert. (NW) Seine besondere Bedeutung wird durch die seinerzeit sehr moderne axialsymmetrische Platzgestaltung zusätzlich betont. Die Gleichbehandlung aller Hausgärten der Union-Siedlung und insbesondere ihre frühe Bauzeit 1912–1913 stehen stellvertretend für die fortschrittliche Freiraumgestaltung im modernen Siedlungsbau. Die bauzeitliche Entwurfs- idee ist in vielen Gärten erhalten oder zumindest ablesbar geblieben. Als wesentliche Bestandteile der Gartenstadt Vogelsang sind die Vor- und Hausgärten gleichermassen von hohem Zeugnis- wie Situationswert für den Quartiercharakter.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit ihren unterschiedlich grossen Baugruppen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen, insb. auch mit den vertieften Putzfeldern und den Hausnamen am Äusseren. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Oberflächen, insb. der Wandtäfelungen und der bauzeitlichen Grundrissdisposition. In der Umgebung substanzieller Erhalt der rhythmisch gegliederten Hausgärten mit rechtwinkligen Rasen- resp. Pflanzflächen, ihren traufseitigen Terrassen und der linear geführten Wege samt Gartenausgängen. Substanzieller Erhalt der Vorgärten mit Böschungen und Treppen als strassenseitige Erschliessung. Erhalt der einheitlichen Einfriedung als Holzzaun. Substanzieller Erhalt der axialsymmetrischen Platzgestaltung des Unionsplatzes mit seinen beiden Kanzeln an den Längsseiten, der Lindenbaumreihe als Abschluss gegen NW, der Rasenböschung und der aus dem Platz herausführenden Fuss- und Treppwegen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Union steht an der Nordwestflanke des Eschenbergs, im Winterthurer Vogelsangquartier. Bis ins 20. Jh. hinein war nur der Heiligberg samt seinen Fusszonen bebaut. Einzig an der Unteren Vogelsangstrasse 133 u. a. (Vers. Nr. 01755 u. a.) hatte die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW) 1891–1892 eine Zeile mit Arbeiterhäusern erstellen lassen.

Die Siedlung Union entstand zwanzig Jahre später als erste grössere Bebauung des Vogelsangs, doch folgten dann rasch die bedeutenden Siedlungen Jonas-Furrer-Strasse 1919–1921 (Vers. Nr. 03207 u. a.) und die Städtische Wohnkolonie im Vogelsang (Vers. Nr. 03290 u. a.) sowie die «Scheibler-Häuser» 1924–1926 (Vers. Nr. 03468 u. a.), die den Kern und Ausgangspunkt der Hangbebauung bilden.

Objektbeschreibung

Um eine möglichst abwechslungsreiche Gesamtwirkung zu erzielen, entwickelten Fritschi und Zangerl fünf verschiedene Haustypen und bauten sie in spiegelsymmetrischen Zweier-, Dreier- oder Vierergruppen zusammen. Alle Gebäude sind verputzt (urspr. hellgrauer Rieselputz), zwei- bis dreigeschossig und schliessen in hohen Walmdächern (naturrote, nicht-engobierte Biberschwanz-Doppeldeckung), die bei einigen Häusern Krüppelwalme zeigen. Lukarnen deuten die Treppenhäuser an. Windfangvorbauten, Eingangstreppe, einst dunkelgrüne Jalousieläden, Blumengitter und vertiefte, geometrische, ursprünglich weisse Putzfelder bilden den einzigen Fassadenschmuck. Die Fenstergewände sind aus gelblichem Kunststein. Die Wohnstuben besaßen eine 180 cm hohe, bunt gestrichene Wandtäfelung (Ölfarbe). Die Schlafzimmer und Treppenhäuser waren tapeziert, erstere bunt und letztere weiss. Jeweils ein Schlafzimmer und die Stube waren beheizbar. Elektrisches Licht gehörte von Anfang an zur Ausstattung. Bei Haustyp 1 handelt es sich um Dreizimmer-Einfamilienhäuser mit Keller, Kohlenraum und Waschküche mit Bad im UG, Wohnstube, Küche und Abort im EG, zwei Schlafzimmer im OG, sowie unausgebautem DG als Wäschetrocknungs- und Stauraum (Vers. Nr. 02974–02977 und 03007–03009). Haustyp 2 ist ein Vierzimmer-Einfamilienhaus mit demselben Raumangebot, jedoch zudem mit Werkstatt im UG. Das Mittelzimmer im EG ist dem einen, das im OG dem anderen Haus zugeschlagen (Vers. Nr. 02978, 02980, 02982, 02986, 03001, 03003, 03005, 02990, 02992, 02994). Haustyp 3 ist ein Fünfzimmer-Einfamilienhaus mit Werkstatt im UG, Stube und zweites Zimmer im EG und drei Schlafzimmern im OG (Vers. Nr. 02988 und 02989). Haustyp 4 ist ein Zweifamilienhaus mit je einer Dreizimmerwohnung in EG und OG. Gemeinsame Waschküche mit Bad im UG (Vers. Nr. 02984, 02985, 02999 und 03000). Haustyp 5 ist ein Zweifamilienhaus mit Vierzimmerwohnungen (Vers. Nr. 03010 und 03011). Die Ergänzungsbauten von 1956–1958 (Vers. Nr. 06033–06042) wurden als Einfamilienhäuser mit fünf oder sechs Zimmern konzipiert. Es sind leicht versetzt aneinandergebaute, bergseitig zwei- und talseitig dreigeschossige Putzbauten mit hohen Rafendächern. Die Fassaden sind asymmetrisch gestaltet und zeigen ausser den Fenstergewänden und den Jalousieläden keinerlei Gliederungselemente. Offene Dachuntersichten, talseitige Balkone und Garagen sowie Kellerfenstergitter sind weitere Charakteristika der schlichten Häuser. Eingang, Garage, Waschküche und Heizung liegen im UG, Küche, WC und drei Zimmer im EG, drei Zimmer und Bad/WC im OG. Im Haus an der Jonas-Furrer-Strasse 61 (Vers. Nr. 02980) sind laut Angaben der Denkmalpflege der Stadt Winterthur die bauzeitlichen mit Wandtäfelungen, Türen und die Treppenanlage unverändert erhalten. Im Haus an der Jonas-Furrer-Strasse 59 (Vers. Nr. 02978) sind Teile der bauzeitlichen Ausstattung erhalten.

Gärten (237UMGEBU02974)

Die Bebauung verläuft parallel der Hanglinie des Vogelsangs. Sie grenzt unmittelbar an die Jonas-Furrer-Strasse und Unionstrasse, die nordwestlich an den Wohnhäusern vorbeiführt. Ihre Hausgärten sind gegen SO orientiert. Um die Gärten weitgehend eben zu gestalten, erfolgte der Höhengsprung gegen die Strasse mittels einer gärtnerisch bepflanzten Böschung. Die Hausgärten der Häuser an der Unionstrasse (Vers. Nr. 02988 - 02994) besitzen zwei geradlinige Fusswege, wo der eine mittig auf das Wohnhaus zu-, der andere seitlich am Haus vorbeiführt. Die inneren Gärten der Dreier- und Viergruppen besitzen nur einen mittigen Gartenweg. Vor und hinter dem Wohnhaus liegen Plätze resp. Terrassen im Traufbereich der Dächer, die stets die gesamte Fassadenbreite einnehmen. Sie sind durch die seitlichen Gartenwege miteinander verbunden. Allen Hausgärten gemeinsam ist der Gartenaustritt gegen S, der in der Flucht des mittleren Wegs liegt. Zudem gab es an der äusseren Gartengrenze einen Querweg, der mittlerweile mehrheitlich zu einem Gartenplatz umfunktioniert wurde. Bei Unionstrasse 39 und 41 (Vers. Nr. 04202 und 04203) fehlt der Querweg. Hier umgeben die Längswege einen kleineren Platz von halber Grundstücksbreite. Die Gartenwege umschliessen Rasenflächen, wo früher Pflanzbeete lagen. Als Einfriedung gegen S dient einzig bei Vers. Nr. 04202 und 04203 ein Kastenzaun mit eingespanntem Drahtgeflechtzaun. Gegen die Unionstrasse begrenzen Jägerzäune auf niedrigen Zementsockeln die Vorgärten. Hinter dem Zaun liegt eine Böschung zur Überwindung des Höhengsprungs zwischen Wohnhaus und Strasse. Oberhalb der Böschung befindet sich der Vorplatz, in dem die überdachten Windfangvorbauten und Treppenhäuser liegen. Bei den Doppelwohnhäusern erfolgt die Erschliessung ausschliesslich seitlich

und über Treppen, Dreier- und Vierergruppen besitzen in der Böschung einen zusätzlichen mittigen Treppenaufgang. Die ehemaligen Rasenböschungen sind heute meist bepflanzt, oft auch blickdicht bestockt. Die Vor- und Hausgärten von Vers. Nr. 02978–02987 und 02999–03011 der anschliessenden Überbauung folgen demselben gestalterischen Grundsatz wie oben beschrieben. Seitlich an den Wohnhäusern vorbeiführende und mittig auf sie zulaufende Gartenwege gliedern die Gärten in eine Vielzahl rechteckiger Rasen- und Pflanzflächen. Wie bei Vers. Nr. 04202 und 04203 verfügen die Gärten im S über einen zweiten Sitzplatz auf halber Grundstücksbreite. Vom Schema abweichend sind die Gärten der Vierergruppe bei Vers. Nr. 02974–02977, die durch den Verlauf der Unionstrasse deutlich kleiner ausfallen. Ihre Gartenwege verlaufen schräg, da sie auf den Strassenverlauf Bezug nehmen. Innerhalb der Siedlung ist die Anzahl der baulich veränderten Gärten merklich höher. Einige der Hausgärten, die an die Unionstrasse anstossen, weisen auf ganzer Breite Parkplatzeinbauten auf. Jägerzäune umfrieden die Vorgärten an der Jonas-Furrer-Strasse und jene Hausgärten, die an die Unionstrasse angrenzen. Die Hausgärten der aus den 1950er Jahren stammenden Wohnhäuser bei Vers. Nr. 06035–06042 verfügen über einen Sitzplatz am Haus und anschliessende Rasenflächen. Vorplätze sind asphaltiert oder mit Polygonalplatten ausgelegt. Eine Pflanzinsel im Belag trennt die Garagenzufahrt vom Hauseingang. Der Unionplatz im Zentrum der Siedlung liegt in der Achse der von NO her in die Siedlung führenden Jonas-Furrer-Strasse. Die rechteckige Platzanlage besitzt eine gegen NW auskragende Aussichtsanzel. Entlang der nordwestlichen Platzkante stehen sechs Winterlinden, von denen drei Bäume durch Jungbäume ersetzt wurden. Unterhalb der Kanzel schliesst eine Rasenböschung an, die zu einem Spielplatz überleitet. Zwei Waldkiefern und ein Baumhasel stehen im Rasen. Insgesamt vier Wege führen talseitig aus dem Platz: an den Platzecken je ein Treppenweg und aus den Schmalseiten der Kanzel je eine Wegrampe in diagonalen Linien. Am Fusse der Böschung vereinen sich die beiden Wege. Als Pendant zur Kanzel liegt auf der gegenüberliegenden Seite ein Boulespielplatz, der von einer Hainbuchenhecke umgeben wird. Die Stirnseiten des Platzes fassen zwei Wohnhäuser (Vers. Nr. 03290 und Vers. Nr. 03207 mit ehem. Ladengeschäft).

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|---------------|--|
| 1911 | Anlässlich eines ersten Baugesuchs der Baugenossenschaft Union Ideenwettbewerb der Stadt Winterthur unter allen in der Stadt ansässigen Architekten sowie der Zürcher Firma Bischoff & Weideli für die Überbauung von Vogelsang und Breite |
| 20. Jh. | Demontage verschiedener bauzeitlicher Einfriedungen und Gartentörchen, Überstreichen der Hausnamen (erhalten an den Häusern Jonas-Furrer-Strasse 11 und 117; Vers. Nr. 03010 und 03011), Montage neuer Fensterläden |
| 2. H. 20. Jh. | Erstellung kleiner Schopfbauten und Velounterstände bei den Ergänzungsbauten sowie Einrichten von Cheminées mit Aussenkaminen |

Literatur und Quellen

- Bauten der Architekten Fritschi & Zangerl in Winterthur, in: Schweizerische Baukunst, 1913, Nr. 16, S. 237–240.
- Bbauungsplan des Vogelsangareals in Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1911, Nr. 1, S. 11–12, 296–299 und 310–315.
- Stadtbibliothek Winterthur.
- Fritschi & Zangerl, Kleinwohnhäuser, 1. Eisenbahner-Kolonie im «Vogelsang» in Winterthur, in: Schweizerische Techniker-Zeitung, 1920, Nr. 17, S. 145–149, 154–157.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur, Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 22, S. 31–33.
- K. von Meyenburg, Neue Siedlungen, in: Heimatschutz, 1919, Nr. 5, S. 107.
- Kolonie im Vogelsang, in: Schweizerische Bauzeitung 66, 1915, Nr. 4, S. 42–44,
- Peter Niederhäuser, «Zum Stolz der Genossenschaft und zur Zierde der Stadt»: der Eisenbahnerwohnungsbau, in: Basis Produktion, Industriekultur in Winterthur, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 333, Zürich 2002, S. 271–225.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 78–79.

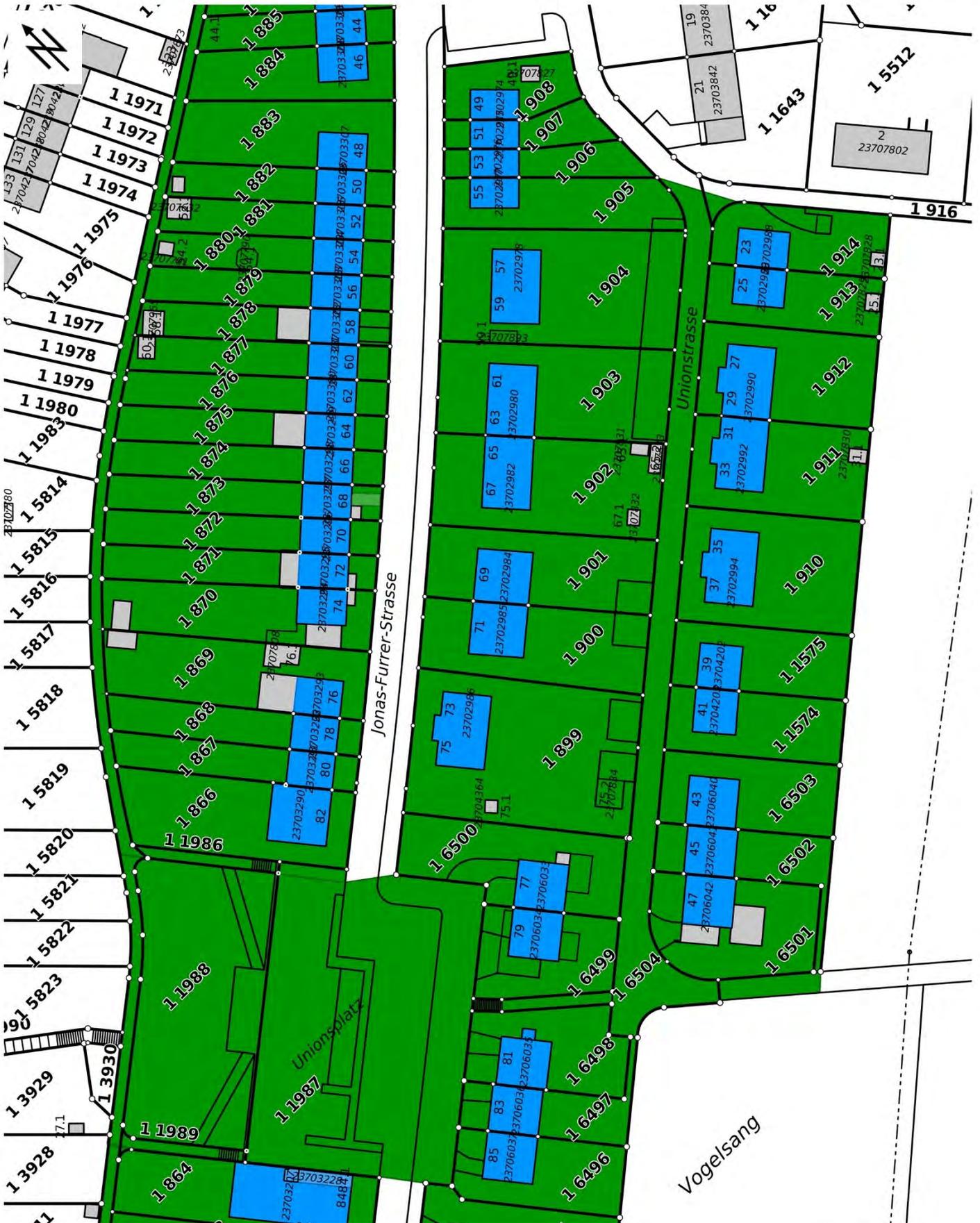
Augenschein

Aussen: Sept. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



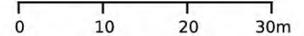
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.02.2017 11:19:18

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:900



Zentrum: [2696569.71,1260637.54]



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.02.2017 11:20:45

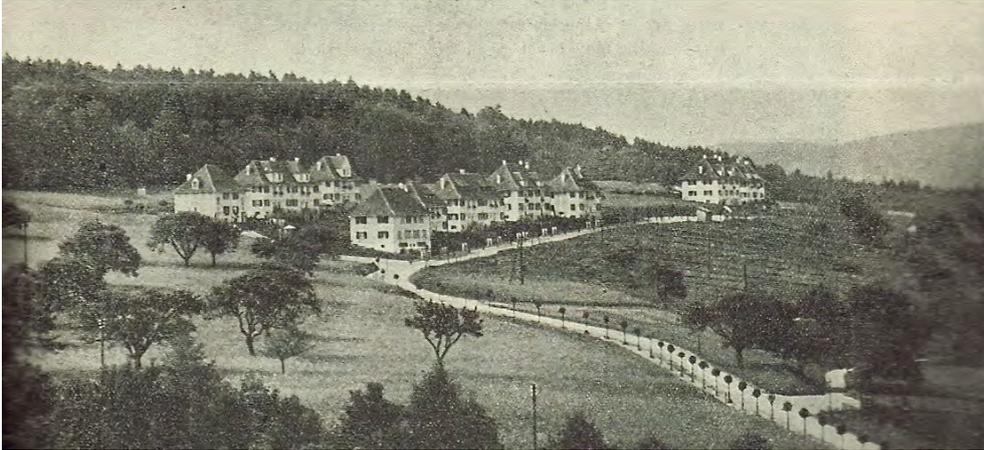
Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1100

0 10 20 30m

Zentrum: [2696459.85,1260535.3]

Winterthur, Jonas-Furrer-Strasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115 und 117, Unionstrasse 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47
Siedlung «Union» im Vogelsang



Siedlung «Union» im Vogelsang, Ansicht von N, um 1920, 01.01.1920 (Bild Nr. D101126_41).



Siedlung «Union» im Vogelsang, Ansicht von O mit Häusern von 1912–1913 rechts (vorne rechts Vers. Nr. 02988) und von 1956–1958 links (hinten links Vers. Nr. 06042), 25.09.2013 (Bild Nr. D101126_42).

Winterthur, Jonas-Furrer-Strasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115 und 117, Unionstrasse 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47
Siedlung «Union» im Vogelsang



Siedlung «Union» im Vogelsang, östlicher Teil (Vers. Nr. 02988), 25.09.2013 (Bild Nr. D101126_43).



Siedlung «Union» im Vogelsang, Wohnseite der Häuser an der Jonas-Furrer-Strasse (vorne rechts Vers. Nr. 02978), Ansicht von O, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_44).

Winterthur, Jonas-Furrer-Strasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115 und 117, Unionstrasse 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47
Siedlung «Union» im Vogelsang



Siedlung «Union» im Vogelsang, Rückseite mit Eingängen, Küchen und Treppenhäusern (vorne links Vers. Nr. 02989), Ansicht von N, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_45).



Siedlung «Union» im Vogelsang, südwestlicher Teil (Vers. Nr. 03005), Ansicht von N, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_46).

Winterthur, Jonas-Furrer-Strasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115 und 117, Unionstrasse 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47
Siedlung «Union» im Vogelsang



Siedlung «Union» im Vogelsang, Ergänzungsbauten von 1956–1958 am Unionsplatz (ausseen links Vers. Nr. 06034), Ansicht von NW, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_47).



Siedlung «Union» im Vogelsang, Ergänzungsbauten von 1956–1958 an der Unionstrasse (vorne links Vers. Nr. 06040), Ansicht von N, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_48).

Winterthur, Jonas-Furrer-Strasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115 und 117, Unionstrasse 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47
Siedlung «Union» im Vogelsang



Siedlung «Union» im Vogelsang, Hausgarten an der Jonas-Furrer-Strasse, Ansicht von S, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_49).



Siedlung «Union» im Vogelsang, Vorgarten an der Jonas-Furrer-Strasse, Ansicht von NW, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_50).

Winterthur, Jonas-Furrer-Strasse 49, 49 bei, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115 und 117, Unionstrasse 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47
Siedlung «Union» im Vogelsang



Siedlung «Union» im Vogelsang, Vorgärten an der Jonas-Furrer-Strasse, Ansicht von SW, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_51).



Siedlung «Union» im Vogelsang, Vorplatz an der Jonas-Furrer-Strasse, Ansicht von W, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_52).



Siedlung «Union» im Vogelsang, Hausgarten an der Jonas-Furrer-Strasse 41, Ansicht von SO, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_53).



Siedlung «Union» im Vogelsang, Hausgarten an der Jonas-Furrer-Strasse, Ansicht von SO, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_54).

Ref. Kirchgemeindehaus

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Liebestrasse 3
Bauherrschaft
ArchitektIn Lebrecht Völki (1879–1937)
Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen Eugène Burnand (1850–1921) (Maler)
Franz Kalb (o. A.–o. A.) (Bildhauer)
Kuhn, Männedorf (o. A.–o. A.) (Orgelbauer)
Baujahr(e) 1911–1913
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS B
KGS Nr. 7810
Datum Inventarblatt 22.06.2017 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23702998

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das ref. Kirchgemeindehaus in Winterthur ist zusammen mit dem Kirchgemeindehaus Zürich-Neumünster von 1910–1911, erbaut durch die Gebrüder Otto und Werner Pfister, der älteste Vertreter seines Typs in der Deutschschweiz. Es diente als Prototyp für viele spätere Pfarreizentren sowie für damals neuartige, innerstädtische Saal- und Gemeinschaftsbauten wie Volkshäuser u. ä. Dass sich die ref. Kirchgemeinde nach der Jahrhundertwende zugunsten eines Kirchgemeindehauses gegen den Bau einer weiteren Kirche neben St. Laurentius (Vers. Nr. 05327) in der Stadt entschied, zeugt von einem grossen gesellschaftlichen Bedürfnis nach funktionaleren, auch neueren Zwecken (z. B. Anlässe von wohltätigen und gemeinnützigen Vereinen) dienlichen sakralen Bauten. Die bedeutenden Winterthurer Architekten Bridler und Völki gestalten den Bau im Stil der Reformarchitektur mit vielen dem Barock entlehnten Formelementen. Zudem handelt es sich um einen der ersten vollständig in armiertem Beton errichteten Bauten der Stadt. Zusammen mit den vielen umliegenden Villen und den repräsentativen öffentlichen Gebäuden im Winterthurer Grüngürtel nördlich der Altstadt ist das ref. Kirchgemeindehaus ein wichtiger Teil in einem einzigartigen städtebaulichen und ortsgeschichtlichen Ensemble. Der während des Zweiten Weltkriegs auch als Interniertenlager und Suppenküche dienende Bau ist mitsamt seiner bauzeitlichen Innenausstattung substanziell gut erhalten und wurde um 1975 sowie 2003–2005 sorgfältig restauriert. Insb. der grosse Saal mit seiner bedeutenden Orgel, der repräsentativen Galerie und den historischen Oberflächen, die Treppenanlagen und das Foyer sind in ihrer Gesamtheit ein in Winterthur einzigartiges Zeugnis einer Inneneinrichtung aus der Zeit der Reformarchitektur. Das Gemälde «Einladung zum grossen Abendmahl» von Eugène Burnand im «Grünen Saal» ist eine Dauerleihgabe des seit 2014 mit dem Bau des Kunstmuseums (Vers. Nr. 03064) benachbarten und damals aufstrebenden Winterthurer Kunstvereins.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ref. Kirchgemeindehauses. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrisse mitsamt Treppenanlagen, Oberflächen (Böden, Decken und Täfelungen mitsamt ihren jeweiligen Tapeten und ihrer Bemalung), Ausstattungselemente (insb. der Orgel im grossen Saal, der Türen und Fenster mitsamt Beschlägen, der historischen Lampen, Bestuhlung, Treppengeländer und -gitter usw.) und der künstlerischen Ausstattung (insb. des Bilds «Einladung zum grossen Abendmahl» von Eugène Burnard).



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ref. Kirchgemeindehaus liegt nordöstlich des Winterthurer Stadtgartens (237GARTEN09369), in der nordöstlichen Ecke des Gevierts zwischen St.-Georgen-, Liebe-, Museums- und Sträulistrasse. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite befindet sich das Kunstmuseum, resp. dessen nördlicher Anbau für das Fotomuseum (Vers. Nr. 01132).

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, längsrechteckiger, hauptsächlich senfgelb verputzter Betonskelettbau über einem hohen, tuffsteinverkleideten Kellersockel. Die Fassaden sind im Kellergeschoss und im 1. OG grösstenteils regelmässig mit zu Zweiergruppen zusammengefassten, hochrechteckigen Einflügel Fenstern befenstert. Im EG gibt es allseitig vereinzelt Zweiflügel Fenster mit Kippoberlichtern. Auf beiden Schmalseiten im N und S gibt es mit dorischen Säulen abgestützte, neoklassizistische Portici mit einfach gestalteten Giebelfeldern und einem Zahnfries entlang der Ortgänge. Die dreistufigen Türgewände der Rahmen-Füllungstüren mit Oberlicht werden von einem Würfelries abgeschlossen. Im N flankieren zwei mit Vasen bestückte Wangen die Treppe zum Portikus. Unter den Portici befinden sich die Zugänge zum Keller. Die westliche Längsseite ist als Rückfassade einfach gestaltet, nicht weiter gegliedert und mit zwei jüngeren Nottreppen aus dem 1. OG bestückt. Ein als breiter Mittelrisalit ausgebildeter Bereich der als Hauptfassade ausgebildeten Ostfassade wird mit sieben Fensterachsen und mittels beide Hauptgeschosse sowie das 2. OG (ansonsten als Mansardgeschoss ausgebildet) überspannender, kannelierter ionischer Lisenen vertikal gegliedert. Die horizontale Gliederung erfolgt hauptsächlich mittels unterschiedlicher Fensterformen: im EG gewändelose, hochrechteckige Einflügel Fenster zu Dreiergruppen mit Kippoberlichtern, darüber ein Gurtgesims mit Zahnfries als Sohlbank der Zweiflügel Fenster mit Kippoberlichtern des 1. OG, darüber jeweils unterschiedliche gestaltete Ziermedaillons sowie darauf abstützend je ein Ochsenauge, ebenfalls mit Kippoberlicht und Gewände mit Schlussstein. Die Fenster des 1. OG und die Ochsenaugen liegen in einem gemeinsamen, mit zierlichen Eierstäben bestückten Wandfeldern. Über dem gesamten als Risalit ausgebildeten Bereich ragt aus dem Mansarddach ein zusätzlicher, grosser Walm heraus. Auf den Schmalseiten gibt es jeweils drei, auf der östlichen zwei und auf der westlichen Längsseite vier Dachhäuser im Mansardgeschoss sowie insg. fünf Dachhäuser auf dem Walm im Bereich des DG. Gegen W gibt es hier zudem einige kleine Dachflächenfenster. Die Dachuntersicht ist allseitig kassettiert.

Im Innern fungieren als wichtigste Elemente im UG der Mehrzwecksaal mit kleiner Bühne, darüber im EG der sog. «Grüne Saal» und darüber, das 1. und 2. OG, resp. das Mansardgeschoss einnehmend, der grosse Saal mit der dreiseitig umlaufenden Galerie. Die beiden repräsentativen Treppenaufgänge befinden sich auf der Westseite des grossen Foyers im EG und führen jeweils zu den beiden «Vorplätzen» im N und S des grossen Saals im 1. OG. Von ihnen aus ist über einläufige Treppenanlagen in den Gebäudeecken im SW und NW die Galerie erschlossen. Der Saal selbst beherbergt eine breite Bühne mit einer Orgel der Firma Kuhn, Männedorf. Diese besteht aus einer mittigen Adikula, die seitlich von einem geschwungenem Prospekt aus Orgelpfeifen gerahmt wird. Die Wände sind rundum durch kannelierte Lisenen und dazwischenliegenden, mäanderumrahmten, tapezierten Feldern gegliedert. Oberhalb eines umlaufenden Frieses gibt es eine aufwändig dekorierte Stuckkassettendecke mit dunkelgrünen, mit stuckierten Rosetten bestückten Innenfeldern. Ähnliche florale, eingerahmte Muster beleben die Brüstungen der Galerie. Die plastischen Arbeiten sowie die Ornamente stammen vom Zürcher Bildhauer Franz Kalb. An bauzeitlicher Ausstattung und Oberflächen sind weiter u. a. verschiedene Rahmenfüllungstüren samt Beschlägen, Granitböden mit quadratischen Feldern aus Schwarzschiefer, weitere historische Holz- und Steinböden, Decken, Treppenwangen, schmiedeeiserne Gitter mit blattartigen Mustern, eiserne Jugendstil-Lampen mit Milchgläsern sowie verschiedene bemalte Täfelungen und Tapeten erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1911–1913	Bau des Kirchgemeindehauses
M. 20. Jh.	Verschiedene kleinere Umbauprojekte, u. a. Veränderung der Farbgebung der Säle
1972–1975	Renovation mit Einbau einer Küche im 1. OG, Veränderung der Farbgebung in Foyers und Treppenhäusern, hingegen Wiederherstellung der bauzeitlichen Farbgebung in den Sälen, Sanierung des Dachstuhls, Architekt: Robert Steiner
2011	Restaurierung der Orgel

2003–2005 Gesamtrenovation, dabei umfassende Farbuntersuchungen und Bemusterungen mit anschliessender Beibehaltung und Auffrischung des Farbkonzepts von 1974, Umgestaltung der ehem. Unterrichtszimmer (neue Böden und Decken) zur Nutzung als Seminarräume, Erneuerung der technischen Einrichtung, der KÜcheneinrichtungen und Sanitäranlagen, Wärmedämmung in der Decke des Konzertsaals, Trittschalldämmmassnahmen zwischen dem Versammlungsraum im EG und dem Mehrzwecksaal im UG, hier umfassende Neugestaltung (Licht, Anstriche, Beleuchtung und Akustik sowie Einrichtung zusätzlicher WC-Anlagen

Literatur und Quellen

- Albert Knöpfli, Das Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse, in: Der Landbote, 18.9.1973.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Experten-Bericht, 24.12.1974, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gertraud Gamper, Reformiertes Kirchgemeindehaus Winterthur-Stadt, Vorarbeiten zu einer Baugeschichte, Winterthur 1999.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992, S. 139.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Winterthur Stadt, Vers. Nr. 02998, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kirchgemeindegarchiv Winterthur, Sign. 1.1.3_128_079–119.
- Florian Sorg, Weicher Klang und langer Atem – Die pneumatische Orgel im Winterthurer Kirchgemeindehaus Liebestrasse ist saniert, in: Neue Zürcher Zeitung, 24.10.2011, S. 22.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1980, S. 217–218.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 358.

Augenschein

Aussen: Dez. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





Ref. Kirchgemeindehaus, Ansicht von NO, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_64).



Ref. Kirchgemeindehaus, Ansicht von N, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_63).

Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Zeughausstrasse 65, 65.1, 65.2, 67 und 69
Bauherrschaft
ArchitektIn Wilhelm Friedrich Carl Bareiss (1819–1885)
Weitere Personen
Baujahr(e) Um 1845–1914
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS B
KGS Nr. 7806
Datum Inventarblatt 27.04.2017 Raphael Sollberger, Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700154	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 27.06.1983 RRB Nr. 1937/1983 vom 25.05.1983 Beitragszusicherung
23703049	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703083	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das gewachsene Ensemble der Mehrzweckhalle Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne, mit Kasernentrakt, kleiner Reithalle und grosser Reithalle (Vers. Nr. 00154), Waaghäuschen (Vers. Nr. 03049) und Stallgebäude (Vers. Nr. 03083) erinnert zusammen mit den benachbarten Zeughäusern (Zeughausstrasse 50–54; Vers. Nr. 01908, 02644 und 02917) an das grosse ehem. militärische Ausrüstungs- und Ausbildungszentrum in Winterthur. Die ehem. Kaserne gehört zu den ältesten noch bestehenden Kasernen in der Schweiz. Die beiden ehem. Reithallen zeugen von der Versetzung des kantonalen Kavallerieunterrichts nach Winterthur in den Jahren 1846–1849. In architekturgeschichtlicher Hinsicht überzeugen die Bauten des Ensembles mit ihrer detailreichen und materialgerechten Konstruktion in Holz und ihrer stark auf Repräsentation ausgelegten Gestaltung, welche an den Schweizer Holzstil erinnert. Die Kaserne und grosse Reithalle gehören zudem zu den ersten Bauten, die Wilhelm Friedrich Carl Bareiss als erster Winterthurer Stadtbaumeister nach seinem Amtsantritt 1860 errichtete und sind auch in dieser Hinsicht von hoher architektur- und ortsgeschichtlicher Bedeutung. Der aus Tübingen stammende Architekt war 1860–1871 der erste Winterthurer Stadtbaumeister, leitete die bauliche Entwicklung der sich rasant vergrössernden Stadt und verliess diese 1871 aus Protest gegen den Abbruch der letzten Stadttore (ehem. Oberer und Unterer Bogen). Bareiss hinterliess zahlreiche öffentliche und private Bauten, so u. a. auch die ehem. Bade- und Waschanstalt (Badgasse 6; Vers. Nr. 05078) oder den Springbrunnen vor dem Stadthaus (Stadthausstrasse 4a bei; 237BRUNNEN00602). Der gute Erhaltungszustand aller Bauten des Ensembles trägt zusätzlich zu deren Schutzwürdigkeit bei.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Ausstattung aller Bauten des Ensembles mitsamt den erhaltenen Oberflächen und Materialien. Erhaltung eines ergänzenden Freiraumes, der die Wirkung der Gebäude gewährleistet.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble der ehem. Kavalleriekaserne liegt westlich des Teuchelweiherplatzes, jenseits der Zeughausstrasse im Mattenbachquartier. Etwas weiter südöstlich, jenseits der Eulach, folgen die jüngeren Bauten der Zeughäuser. Während die unregelmässige Dreiflügelanlage mit Kaserne und Reithallen sich gegen O hin dem Teuchelweiherplatz zuwendet, schliessen das Waaghäuschen und das Stallgebäude südlich an den Komplex an. Zwischen ihnen liegt ein kleiner, heute betongepflasterter Platz am Reitweg, welcher das Grundstück zusammen mit der Eulach gegen S hin begrenzt. Im Hof der Kaserne stehen zwei Tränke-Steinbrunnen mit langen Trögen.

Objektbeschreibung

Kasernentrakt, Reithalle I «Kleine Reithalle» und Reithalle II «Grosse Reithalle» (Vers. Nr. 00154)

Die ehem. Kavalleriekaserne ist eine unregelmässige Dreiflügelanlage bestehend aus Hauptgebäude (Kasernentrakt), kleiner Reithalle (Nordwestflügel) und grosser Reithalle (Südostflügel), die einen nordöstlichen Hof umschliessen. Alle drei Flügelbauten sind holzverschalt, in dunklem rot gestrichen und schliessen mit je einem ziegelgedeckten Satteldach ab. Zum Hof hin wird die Mitte des Hauptbaus durch einen detailreich ausgestalteten, zweifarbig beige und rot gestrichenen Mittelrisalit mit Satteldach betont. An der südwestlichen Längsseite betont ein hervortretender Zwerchgiebel die Mitte der Fassade. Alle drei Bauten weisen verschiedenorts detailreiche Holzschnitzereien auf. Sternförmige, vergitterte Fenster schmücken die Giebelfassaden.

Waaghäuschen (Vers. Nr. 03049)

Eingeschossiger, im EG vertikal bretterschalter, in den Giebeln kleinteilig verschindelter Kleinbau unter stark geschweiftem, auf Konsolen abgestütztem Satteldach. Der Sockel ist aus Sandstein. Allseitig verfügt das Gebäude über je zwei kleine Fenster, die im NW zu einem Doppelfenster zusammengefasst sind. Gegen SO befindet sich eine über die ganze Höhe des EG reichende Eingangstür. Die Beschläge sind grösstenteils erhalten. Alle Fassaden wurden in dem Rot der Gesamtanlage gestrichen. Die Waage ist nicht mehr vorhanden.

Stallgebäude (Vers. Nr. 03083)

Lang gezogener, eingeschossiger Südostanbau der grossen Reithalle unter Pultdach mit einfachem Kranzgesims. Zehn Achsen sind durch neun kleine Stallkompartimentfenster und ein grösseres, zentrales, zweiflügliges Tor ablesbar. An den Schmalseiten im SW und NO liegt je ein zusätzlicher Eingang mit einem Tor und je zwei kleinen, flankierenden Fenstern. Die Fenster und Beschläge sind grösstenteils erhalten. Der Sockel ist aus Sandstein. Der ganze Bau ist vertikal mit Brettern verschalt und in dem Rot der Gesamtanlage gestrichen.

Baugeschichtliche Daten

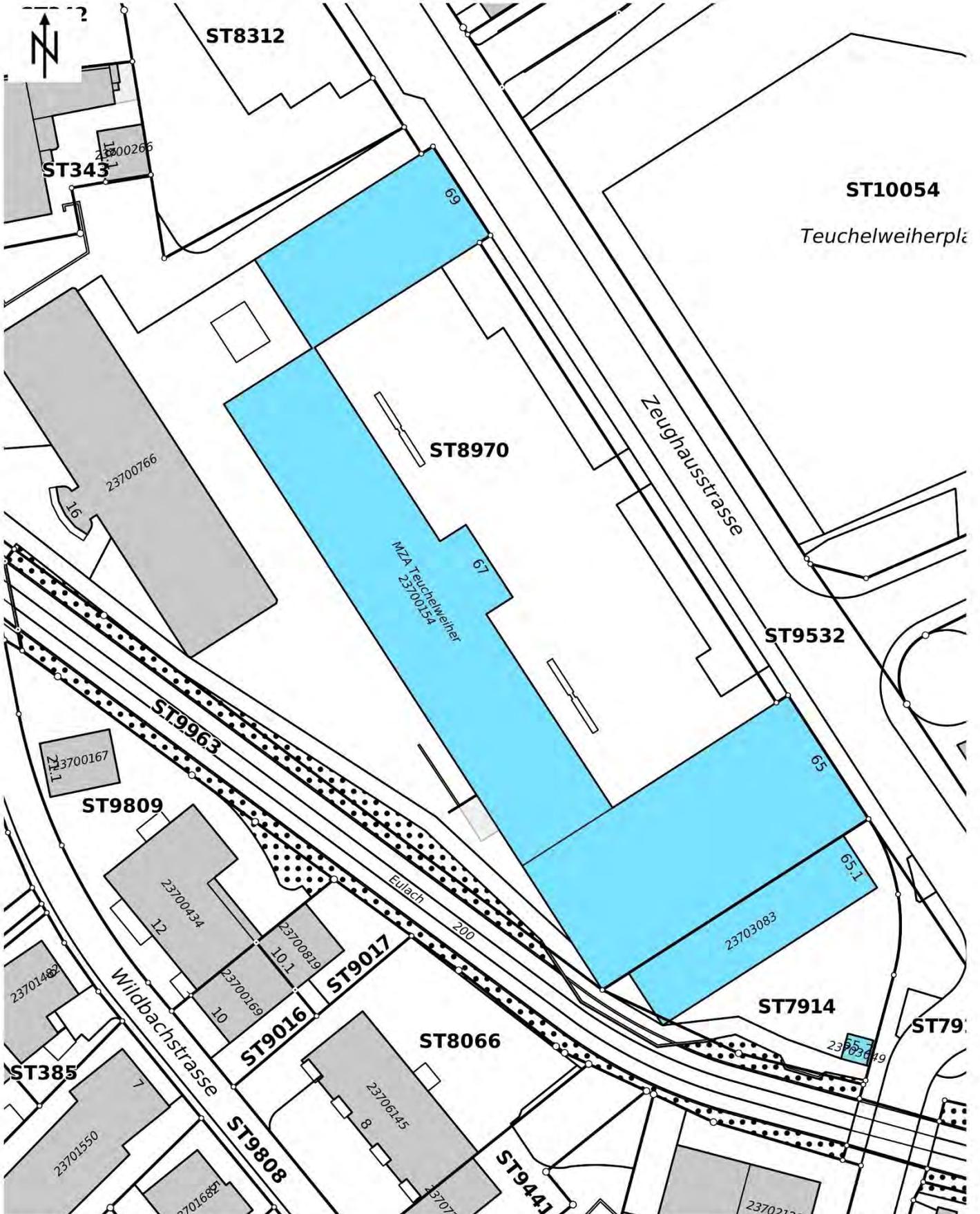
Um 1845	Bau des Waaghäuschens
1846	Bau der Reithalle I
1861–1863	Bau der Dreiflügelanlage unter Verwendung der Reithalle, von 1846, Architekt: Wilhelm Friedrich Carl Bareiss
1914	Bau des Stallgebäudes
1982–1984	Umbau zur Mehrzweckanlage unter Erhaltung der inneren Baustruktur, Architekt: Robert Steiner (1931–2015)
1996	Umbau zur Mehrzweckanlage, u. a. Wärme- und Schallschutz

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 164.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00154, 00155, 03049, 03083, März 2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 195.

Augenschein

Aussen: Mai 2014





Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne, Grosse Reithalle
(Vers. Nr. 00154), Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D100647_21).



Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne, Kasernentrakt
(Vers. Nr. 00154), Ansicht von NO, 21.03.2017 (Bild Nr. D100647_20).



Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne, Kasernentrakt
(Vers. Nr. 00154), Ansicht von SW, 21.03.2017 (Bild Nr. D100647_23).



Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne, Kleine Reithalle
(Vers. Nr. 00154), Ansicht von NO, 27.04.2017 (Bild Nr. D100647_19).



Mehrzweckanlage, ehem. Kavalleriekaserne und Reithallen, Stallgebäude (Vers. Nr. 03083), im Hg. Reithalle II (Vers. Nr. 00154, südöstlicher Teil), Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100647_05).



Mehrzweckanlage Teuchelweiher, ehem. Kavalleriekaserne, Waaghäuschen (Vers. Nr. 03049), Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100647_02).

Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Museumstrasse 52 und 52 bei
Bauherrschaft Kunstverein Winterthur, Stadt Winterthur, Winterthurer Bibliothekskonvent
ArchitektIn Robert Rittmeyer (1868–1960)
Walter Furrer (1870–1949)
Weitere Personen Eduard Bick (1883–1947) (Bildhauer)
Friedrich Wied (1880–1940) (Bildhauer)
Hermann Haller (1880–1950) (Bildhauer)
Karl Geiser (1898–1957) (Bildhauer)
Ker Xavier Roussel (1867–1944) (Maler)
Baujahr(e) 1913–1916
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS A
KGS Nr. 7761, 8969
Datum Inventarblatt 26.06.2016 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23703064	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237BRUNNEN03064	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Museums- und Bibliotheksgebäude in Winterthur wurde ab 1907 vom Winterthurer Kunstverein gemeinsam mit dem Winterthurer Bibliothekskonvent als Ersatz für das «Waaghaus» (Marktgasse 26; Vers. Nr. 05359) geplant, in dem die Sammlung des Kunstvereins untergebracht war. Beim realisierten Gebäude handelt es sich nicht nur um ein Hauptwerk der bedeutenden Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer, sondern auch um eines der bedeutendsten Museumsgebäude des frühen 20. Jh. in der Schweiz. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist es ein Pionierwerk des Neuklassizismus. Der natursteinverkleidete Betonbau sollte Gottfried Sempers Stadthaus von 1865–1869 (Stadthausstrasse 4a; Vers. Nr. 00602) als «geistig-kulturelles Stadthaus» einen «der Kunst und Wissenschaft gewidmeten Tempel» gegenüberstellen. Letzterer enthält substanziell gut erhaltene, aufwändig gestaltete Innenräume und mit dem einstigen Büchermagazin einen zur Bauzeit fortschrittlichen Stahlskelettbau. Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht zeugt der Bau von einer neuen, von wohlhabenden lokalen Industriellenfamilien geförderten Kunst- und Kunstgewerbebewegung. Diese manifestierte sich im 19. Jh. in der ganzen Schweiz durch die Gründung verschiedener Vereinigungen (Winterthurer Kunstverein, Schweizerischer Werkbund SWB, Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer GSMBA usw.) und in Winterthur in besonderem Mass auch baulich (vgl. Villa Flora, Mattenbach, Tösstalstrasse 42 und 44; Vers. Nr. 00113). Zudem legt der Bau ein sozialgeschichtliches Zeugnis für die damals engen personellen Verbindungen zwischen dem Kunstverein und den zeitgenössischen Architekten ab. So war Robert Rittmeyer z. B. als Nachfolger von Architekt Ernst Georg Jung (1841–1912), bis zur Ausschreibung des Wettbewerbs selbst Präsident des Kunstvereins. Durch die prominente städtebauliche Stellung als architektonisches Pendant zum Schulhaus Altstadt (Lindstrasse 1; Vers. Nr. 00625) kommt dem Bau mit dem vorgelagerten brunnenbestandenen Platz ein ausgesprochen repräsentativer Charakter zu.



Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Museums- und Bibliotheksgebäudes mitsamt allen erhaltenen inneren und äusseren Ausstattungselementen. Erhaltung der aus der Bauzeit überlieferten Kunst am Bau (u. a. Skulpturen, Reliefs, Wandbilder). Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Gebäudekonstruktion und Grundrissdisposition. Substanzielle Erhaltung des Brunnens.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Museums- und Bibliotheksgebäude liegt nördlich der Winterthurer Altstadt im Gebiet der ehem. Schanzen, das im 19. Jh. mit markanten Bauten wie etwa dem Stadthaus, dem Museum Oskar Reinhart (Stadthausstrasse 6; Vers. Nr. 00500) oder dem Schulhaus Altstadt überbaut wurde. Das Gebäude steht auf der ehem. Liebewiese und wird von der Lind-, der Museums-, der Liebe- und der St. Georgenstrasse umschlossen. Das Grundstück ist trapezförmig, wobei der der Altbau von 1913–1916 die südliche und der provisorische Erweiterungsbau von 1994–1995 die nördliche Hälfte einnimmt. Gegen S bzw. die Museumsstrasse ist dem Gebäude ein grosser öffentlicher Platz vorgelagert, an dessen Südrand sich ein zugehöriger Brunnen befindet.

Objektbeschreibung

Museums- und Bibliotheksgebäude (Vers. Nr. 03064)

Dreiflügeliger, zweigeschossiger Museums- und Bibliotheksbau mit einem umlaufenden, von aussen als Mezzaningeschoss ausgestalteten und in der Fassade um einen Aussenumgang zurückgesetzten Oberlichtband. Die drei Gebäudeflügel – Decken und Stützen aus Eisenbeton, Dachdeckung mit roten, naturfarbenen Biberschwanzziegeln – greifen, der trapezförmigen Parzelle geschuldet, differenziert ineinander. Der langgestreckte Ausstellungstrakt entlang der Liebestrasse im W wurde als Betonbau unter Walmdach ausgeführt. Der Bibliotheksbau mit Satteldach im O entlang der Lindstrasse im O (im Kern als Eisenkonstruktion errichtet) unter Satteldach zeigt gegen den Platz im S eine repräsentative Tempelfront mit vier ionischen Dreiviertelsäulen und einem mächtigen Giebel (Architravinschrift «DER KUNST UND DER WISSENSCHAFT»). Diese durchbricht die südliche Längsfassade des dritten, als Verbindungstrakt ausgebildeten Flügels, so dass der Portikus vom Platz her als Risalit in Erscheinung tritt. Die Fassadenverkleidung besteht aus gelblichem Jurakalkstein aus Röschenz BL und hellem Laufener Kalkstein. Verschiedenartige, stets beide Hauptgeschosse überspannende Lisenen und Pilaster gliedern den Bau vertikal, ein mit Zahnfries bestücktes Gesims unter der Brüstung des Mezzaningeschossungangs in der Horizontalen.

Im Innern fanden urspr. nicht nur das Kunstmuseum, sondern auch die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, das Münzkabinett und verschiedene naturwissenschaftliche Sammlungen Platz, obwohl die architektonische Formensprache und die Gliederung des Baus eindeutig die Nutzung als Museumsgebäude in den Vordergrund stellen. Besonders zu erwähnen sind die Regalstützen der Büchermagazine im Bibliotheksflügel, die in den zur besseren Benutzerfreundlichkeit nur 2,30 m hohen Räumen jeweils die Zwischenböden tragen. Die Stahlkonstruktion der Magazingeschosse und des darüberliegenden Dachstuhls wurden von der Winterthurer Firma Geilinger & Co. konstruiert. Grosse Teile der bauzeitlichen Ausstattung, insb. des Kunstmuseums und der Bibliothek sind erhalten, u. a. verschiedene Bodenbeläge (Holz, Stein und Fliesen), Stuck- und Täferdecken, Stuckreliefs, Wandtäfer, Wandbespannungen, (Stofftapeten), Holz- oder Stuckrippen und -gesimse, Heizkörperverkleidungen, Fensterbretter, Einbaumöbel, Türen samt Beschlägen sowie bauzeitliches Mobiliar wie Deckenlampen, Tische, Stühle, Sitzbänke und Bücherregale.

Zur Kunst am Bau gehören die «Schreitende Säerin» im Giebel über dem Haupteingang und die Zwickelfiguren «Die Träumenden» über dem Portal von Hermann Haller. Die sieben Medaillons am Ostflügel sind Werke von Eduard Bick und zeigen das Leiden, Bangen und Triumphieren des arbeitenden Künstlers. Der Hamburger Bildhauer Friedrich Wield hat das Relief auf der Südseite des Westflügels geschaffen, das «Gefühl und Verstand» bzw. «Phantasie und Logik» darstellt. 1916–1918 malte Ker Xavier Roussel die beiden Wandbilder «Frühling» und «Herbst» in die beiden Rundbogennischen des Haupttreppenhauses.

Brunnen (237BRUNNEN03064)

Der Kalksteinbrunnen im S des Museumsplatzes steht auf einem ca. 10 cm hohen Granitpodest. Er weist ein ovales, rundum fein kanneliertes Becken auf acht kleinen, dekorativen Kalksteinfüssen auf; an der Westseite allseitig mit ornamentalem Muster versehener Brunnenstock über quadratischem Grundriss, vasenbestanden und mit gusseisernem Auslaufrohr.

Baugeschichtliche Daten

1907	Erste Skizze für einen neuen Museumsbau von Robert Rittmeyer, Nachfolger von Architekt Ernst Georg Jung als Präsident des Winterthurer Kunstvereins
1908	Planungszusammenschluss mit dem Winterthurer Bibliothekskonvent und Schaffung einer Baukommission
1911	Übernahme der Baufrage durch die Stadt auf Anraten der Expertenkommission, bestehend aus Gustav Gull (1858–1942), Karl Moser (1860–1936) und Gabriel von Seidl (1848–1913), Auslotung eines beschränkten Wettbewerbs unter Winterthurer Architekten
1912–1913	Wettbewerb
02.01.1916	Eröffnung
1916–1918	Wandbilder «Frühling» und «Herbst» von Ker Xavier Roussel, 1926 Umarbeitung durch den Künstler
1926–1927	Stuckreliefs von Karl Geiser im Entrée
1944	Umfassende Renovation der Ausstellungsräume des Kunstmuseums, neue Beleuchtung, Umgestaltung des vordersten Raumes im Graphischen Kabinett zum Sekretariat
1951	Erweiterung des Lesesaales mit Veränderung des Holzwerks, neuer Linoleumbelag
1960–1965	Umbau der ehem. Abwartswohnung in eine Buchbinderei sowie einen Studien- und Zeitungsraum
1969	Einbau eines Personenlifts
1980	Renovation der Ausstellungsräume, Installation einer neuen Beleuchtung
1983	Bau eines Liftanbaus (Lastenaufzug) im SW des Innenhofs
1994–1995	Erweiterungsbau im N der ehem. Liebewiese, Architekten Gigon & Guyer
2002–2005	Renovation und Neukonzeption des Naturmuseums mit brandschutztechnischer Nachrüstung, brandschutztechnische Nachrüstung (unter Erhalt alter Türblätter)
2008–2011	Gesamtrestaurierung und Umstrukturierung des Museums- und Bibliotheksgebäudes aufgrund «technischer Mängel» und «zunehmender Platznot»: am Äusseren u. a. Reinigung der Kalksteinfassade und Retuschen an der Hoffassade; im Innen u. a. zweigeschossige Unterkellerung des Hofes, neue Vertikalerschliessung unter Entfernung dreier Module der bauzeitlichen Stahlkonstruktion, ebenerdiger, rollstuhlgängiger Eingang im Innenhof, Neufassung der Anstriche von 1926 nach Befund, Einrichtung eines Museumsshops im ehem. Garderobenraum, eines Mehrzweckraums im alten Lesesaal sowie eines Cafés im ehem. Warteraum der Bibliothek, Restaurierung der Wandgemälde und von Türblättern und Fensterflügeln, Einbau einer zweiten, inneren Fensterschicht zur Wärmedämmung, Architektengemeinschaft Silvio Schmed und Arthur Rüegg

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Das neue Museums- und Bibliotheksgebäude, in: Neues Winterthurer Tagblatt, 03.01.1916, S. 1–4.
- Dieter Schwarz, Kunstmuseum Winterthur, hg. von Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft und Stiftung BNP Paribas Schweiz, Zürich/Genève 2007.
- Geschichte des Kunstvereins Winterthur seit seiner Gründung 1848, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, hg. von Stadtbibliothek Winterthur, 1991, Winterthur 1990.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 74–75.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 133–134.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 03064, 2006, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Museum und Bibliotheksgebäude in Winterthur, in: Das Werk, 1916, Nr. 3, S. 17–21.
- Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, hg. von Heimatschutzgesellschaft Winterthur, Winterthur, 1986, S. 28–43.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 172.

Winterthur, Museumstrasse 52 und 52 bei
Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen

- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege,
Zürich/Egg 2015, S. 206–217.

Augenschein
Aussen: Febr. 2017
Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.02.2017 16:41:44

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1250

0 10 20 30m

Zentrum: [2697315.18,1261989.17]

Winterthur, Museumstrasse 52 und 52 bei
Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen



Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen, Ansicht von SO, 21.03.2017
(Bild Nr. D101134_91).



Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen, Ansicht von SW, 21.03.2017
(Bild Nr. D101134_92).

Winterthur, Museumstrasse 52 und 52 bei
Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen



Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen, Ansicht von O, 21.03.2017
(Bild Nr. D101134_93).



Museums- und Bibliotheksgebäude und Brunnen, Brunnen
(237BRUNNEN03064), 21.03.2017 (Bild Nr. D101134_95).

Ensemble «Am Römerholz»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Haldenstrasse 95, 95 bei, 95.1, 95.2 und 95.3
Bauherrschaft Heinrich Jakob Ziegler-Sulzer (1859–1930)
Oskar Reinhart (1885–1965)
ArchitektIn Friedrich Schneeбели (1883–o. A.)
Guillaume Revilliod (1877–1961)
Maurice Turrettini (1878–1932)
Weitere Personen Gebrüder Mertens (1907–1944) (Gartenarchitekten)
Oskar Mertens (1887–1976) (Gartenarchitekt)
Walter Mertens (1885–1943) (Gartenarchitekt)
Baujahr(e) 1913–1925
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS A
KGS Nr. 7770, 8471
Datum Inventarblatt 28.06.2008 Anne-Catherine Schroeter, Lea Brägger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23703101	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23703104	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703105	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703588	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
137PARK03101	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Ensemble «Am Römerholz» ist insb. wegen der hochkarätigen privaten Kunstsammlung alter Meister und französischer Impressionisten ein wichtiger kunst- und kulturhistorischer Zeuge, der über die Grenzen der Stadt Winterthur hinaus von grosser Bedeutung ist. Zusammen bilden Gartenanlage, Villa mit Galerietrakt und die Kunstsammlung ein einzigartiges Ensemble, das in seiner Verbindung von privatem Wohnhaus und museal präsentierter Kunstsammlung nur mit der Villa Flora in Winterthur (Tösstalstrasse 42; Vers. Nr. 00113) und der Villa Langmatt in Baden (Römerstrasse 30) vergleichbar ist. Der aus der bedeutenden Winterthurer Industriellendynastie stammende Oskar Reinhart, der Sammlung und Villa nach seinem Tod 1965 der Schweizerischen Eidgenossenschaft vermachte, gehörte zu den herausragenden Sammlerpersönlichkeiten der Schweiz. Die 1913–1915 im Stile eines französischen Landhauses der Neurenaissance von den Genfer Architekten Guillaume Revilliod und Maurice Turrettini erbaute Villa ist ein wichtiger baukünstlerischer Zeuge für die Villenarchitektur des frühen 20. Jh. Sie ist ein typisches Beispiel für das Schaffen Turrettinis, der sich intensiv mit der Architektur der Landgüter Savoyens auseinandersetzte und kann innerhalb seines Werks zu der Villa Baur bei Genf (Chemin de Machéry 18, Pregny-Chambésy) in Bezug gesetzt werden. Bei letzterer handelt es sich um ein ehem. Festes Haus, das Revilliod und Turrettini für den Kunstsammler Alfred Baur, der ebenfalls aus einer Winterthurer Industriellenfamilie stammte, im selben Stil wie die Villa am Römerholz umbauten. Bei der Galerieerweiterung 1924–1925 setzten die Architekten Turrettini und Friedrich Schneeбели das Prinzip des Laternenlichts ein, das in den Galerieräumen für eine gleichmässige Streuung des Lichts sorgt und zu dieser Zeit eine Innovation im Ausstellungsbau darstellte. Von hohem Zeugniswert ist auch die Gartenanlage, die 1916 von den Gebr. Mertens angelegt wurde und aus zwei Teilen besteht: dem geometrisch angelegten Gartenparterre, einem der wichtigsten und besterhaltenen



Zeugen des Architekturgartens in der Schweiz sowie dem artenreichen (u. a. mit Obstbäumen) gestalteten Landschaftsgarten, der im N in den Lindenbergwald übergeht.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage bestehend aus der ehem. Villa (Vers. Nr. 03101), dem Galerietrakt (Vers. Nr. 03588) und der Gartenanlage (237PARK03101). Erhaltung der gewachsenen Substanz aller Bauten mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.
Erhaltung und Pflege der gewachsenen Gartengestaltung mitsamt den überlieferten Ausstattungselementen und der historischen Bepflanzung, insb. Erhalt der beiden Gartenhallen (Vers. Nr. 03104 und 03105).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble «Am Römerholz» liegt am nördlichen Stadtrand von Winterthur im Quartier Lind. Das Areal befindet sich in erhöhter Lage am Rande eines durchgrüneten Wohnquartiers im Übergang zum Lindbergwald im N. Östlich wird die Parzelle von der Haldenstrasse, im S durch die Schickstrasse begrenzt. Im W schliesst die Gartenanlage des ebenfalls schützenswerten Frei- und Hallenbads (Schickstrasse 10.1; Vers. Nr. 04575) an, welches Reinhart in den Jahren 1929–1932 erbauen liess, und das urspr. über einen unterirdischen Gang direkt mit dem Galerietrakt verbunden war. Die Villa steht auf einer Geländeterrasse im nördlichen Bereich des Grundstücks. Im NW der Villa befindet sich der Galerietrakt, im S und SO ist ein Gartenparterre mit zwei Gartenhallen angelegt. Das Anwesen wird über den zur Haldenstrasse hin ausgerichteten Haupteingang mit zweiflügeligem schmiedeeisernem Tor betreten.

Objektbeschreibung

Villa (Vers. Nr. 03101)

Die Villa ist ein zweigeschossiger, teilweise verputzter Massivbau mit einem ausgebauten Dachgeschoss. Die mit Walmgauben durchsetzten, steilen Walmdächer sind U-förmig angeordnet, wobei das östliche Dach die anderen Dächer an Höhe überragt. Ein- bis vierteilige Fenster sind im EG und 1. OG unregelmässig verteilt. Die Fenster- und Türrahmen sowie die Ecken der Fassaden sind mit rohen Kalksteinblöcken akzentuiert. Auf der Südseite führt ein Balkonfenster, das von einer bogenförmigen, ornamentierten Supraporte betont wird, auf eine Terrasse. Diese wird von einem filigranen, schmiedeeisernen Geländer eingefasst; in der Flucht des Balkonfensters führt eine Freitreppe in das Gartenparterre. Am westlichen Rand der Südfassade ist im 1. OG ein Balkon mit demselben Geländer angebracht. Die nordseitigen Erdgeschossfenster sind mit kunstvollen, schmiedeeisernen Gittern gesichert. Ähnlich gestaltete Gitter weist die jüngere, vollständig verglaste Rundbogentüre des Haupteingangs im N auf. Sie wird von einem Rundbogenportal aus Kalksteinblöcken eingefasst. Über dem Schlussstein ist ein von zwei Engelsflügeln flankiertes Medaillon angebracht. An die Ostfassade der Villa ist die ehem. Loggia, das heutige Museumscafé, angebaut. Dessen Fassade ist im S um eine Achse rückversetzt und weist in den ursprünglichen Öffnungen grossflächige Fenster auf. Erschlossen wird das Café im N über eine Rahmenfüllungstür mit vergitterter Verglasung und ebensolchem Oblicht. Das Innere weist gemäss Quellen u. a. bauzeitliche Parkett- und Steinplattenböden, Rahmenstuck- und Holzbalkendecken, Täfelungen, Cheminées und die Haupttreppe mit schmiedeeisernem Geländer auf.

Galerietrakt (Vers. Nr. 03588)

Der massive, verputzte Galerietrakt besteht aus einem hohen Oberlichtsaal, der von einem geschlossenen Walmdach gedeckt wird. Im N und W sind je ein kleinerer Ausstellungssaal angebaut. Die Säle ruhen auf einem Sockel aus rohen Kalksteinblöcken. In dieser Zone sind teilweise vergitterte Fenster- und Türöffnungen eingelassen. Der Galerietrakt ist durch einen jüngeren Verbindungstrakt der Architekten Gigon & Gujer mit der Villa verbunden.

Gartenhalle 1 (Vers. Nr. 03104) und Gartenhalle 2 (Vers. Nr. 03105)

Die beiden Gartenhallen erheben sich als ursprünglich offene Pavillons über einer Platte mit annähernd quadratischem Grundriss. Vier Eckpfeiler mit Plinthe und Kapitell stützen das Gebälk, welches ein Pyramidendach mit Turmknopf trägt. Pfeiler und Gebälk sind aus Kalksteinblöcken gefertigt, die Dachkonstruktion ist aus Holz. Die Gartenhalle 1 ist auf der Nord- und Ostseite zugemauert. Die Gartenhalle 2 weist auf der Ostseite eine Brüstung zwischen den Pfeilern auf, die Öffnung ist zugemauert.

Gartenanlage (237PARK03101)

Der Park besteht aus zwei Teilbereichen:

1) dem Zugangsbereich mit gepflasterter Hauszufahrt im NO, dem Gartenparterre, das südlich und südöstlich der Villa angeschlossen ist, und dem tiefer liegenden Seerosenteich westlich der Villa, zu dem eine gerade dreiläufige Treppe führt. Das weitläufige Rasenparterre setzt sich aus drei teppichartig ausgebreiteten rechteckigen Rasenflächen zusammen, an den Ecken sind sie jeweils von geschnittenen Buchskugeln gekrönt und von orthogonalen Kieswegpartien allseitig umschlossen. Die Parterrefläche wird im N durch die Terrasse der Villa, im O durch die Mauereinfassung mit Gartenhallen, sowie durch die Betonblöcke am westlichen Ende abgeschlossen.

2) dem landschaftlichen Teil, der aus hangseitig gelegener Obstwiese und dem nördlich anschliessenden Lindbergwald als abschliessendem Grünbereich besteht. Die Grenze zum Wald ist nicht erkennbar und bewusst fliegend gehalten.

Der Aussenbereich wird als Darstellungsraum für Kunstobjekte genutzt und weist einen historischen Baumbestand auf.

Baugeschichtliche Daten

1913–1915	Bau der Villa, Architekten: Guillaume Revilliod und Maurice Turrettini, Genf, Bauherrschaft: Heinrich Jakob Ziegler-Sulzer
1916	Anlage des Gartens inkl. Bau der Gartenhallen, Gartenarchitekten: Gebrüder Mertens, Zürich
1924	Erwerb der Villa durch Oskar Reinhart
1924–1925	Bau des Galerietrakts (Vers. Nr. 03588), Architekten: Maurice Turrettini und Friedrich Schneebeil
1928	Bau eines Gartenpavillons, sog. Klostergarten, Architekt: Robert Sträuli (1898–1986)
1965	Vermächtnis des gesamten Ensembles an die Schweizerische Eidgenossenschaft
1965–1970	Umbau der Villa in ein Museum, Renovation Galerietrakt, Architekt: Robert Spoerli (1930–1986), Winterthur
1968–1970	Anlegen eines öffentlichen Fusswegs entlang der Haldenstrasse, Abbruch des Gartenpavillons von 1928, Rückversetzen des Eingangsportals, Einbau einer Garage in die Abwartwohnung im Galerietrakt
1982	Bau eines Gewächshauses mit Arbeits- und Abstellraum anstelle des ehem. Gemüse- und Beerengartens, Architekt: Kurt Habegger (1927–2007), Winterthur
1997–1998	Gesamtrenovation und Erweiterung des Galerietrakts, Architekten: Annette Gigon (*1959) und Mike Guyer (*1958), Zürich, Bauherrschaft: Amt für Bundesbauten, Bern
2009–2010	Gesamtsanierung, Bau eines neuen Kulturgüterschutzraums, Bauherrschaft: Bundesamt für Bauten und Logistik, Architekten: P & B Partner Architekten

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 98–99.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 121–122.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 03101, 03104, 03105, 03588, 04575, Aug. 2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 189.
- Landhaus H. Ziegler-Sulzer in Winterthur. Architekten G. Revilliod & M. Turrettini in Genf, in: Schweizerische Bauzeitung, 1917, Nr. 23, S. 266–267.
- Landhaus H. Ziegler-Sulzer in Winterthur. Architekten G. Revilliod & M. Turrettini in Genf, in: Schweizerische Bauzeitung, 1917, Nr. 24, S. 274–275.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 165.
- Werner Rüeger, Gartendenkmalpflegerisches Parkpflegewerk. Oskar Reinhart Sammlung «Am Römerholz» Winterthur, Winterthur 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Apr. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 04.07.2018 15:37:10

Masstab 1:1500

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697365.3,1263059.43]



Ensemble «Am Römerholz», Villa (Vers. Nr. 03101), Ansicht von SO, 05.04.2017 (Bild Nr. D101128_91).



Ensemble «Am Römerholz», Villa (Vers. Nr. 03101), Ansicht von N, 05.04.2017 (Bild Nr. D101128_86).



Ensemble «Am Römerholz», Galerietrakt (Vers. Nr. 03588), Ansicht von S, 05.04.2017 (Bild Nr. D101129_01).



Ensemble «Am Römerholz», Gartenparterre und Gartenhallen (Vers. Nr. 03104, 03105), Ansicht von W, 05.04.2017 (Bild Nr. D101128_89).



Ensemble «Am Römerholz», Gartenparterre, Blick zum Rosenteich von SO,
05.04.2017 (Bild Nr. D101128_98).



Ensemble «Am Römerholz», Landschaftsgarten, Ansicht von
NOLandschaftsgarten, Ansicht von NO, 05.04.2017 (Bild Nr. D101128_93).

Siedlung Jonas-Furrer-Strasse

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Jonas-Furrer-Strasse 84, 84 bei, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122 und 124**

Bauherrschaft **Stadt Winterthur**

ArchitektIn **Rittmeyer & Furrer (1905–1933)
Robert Rittmeyer (1868–1960)
Walter Furrer (1870–1949)**

Weitere Personen **–**

Baujahr(e) **1919–1921**

Einstufung **kantonal**

Ortsbild überkommunal **nein**

ISOS national **ja**

KGS **nein**

KGS Nr. **–**

Datum Inventarblatt **25.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa**

Datum Überarbeitung **16.07.2017 Raphael Sollberger**

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU03207	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703207	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703208	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703209	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703210	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703211	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703212	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703213	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703214	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703215	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703216	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703217	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703218	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703219	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703220	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703221	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703222	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703223	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703224	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703225	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703226	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703227	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–



Schutzbegründung

Die Siedlung Jonas-Furrer-Strasse gehört zum Hauptwerk der Winterthurer Architekten Rittmeyer & Furrer, die neben Karl Moser, Pflughard & Haefeli, Bischoff & Weideli und den Gebrüdern Pfister zu den bedeutendsten Erneuerern der Zürcher Architektur in der Zeit kurz nach 1900 gehören, als man sich vom Historismus abwandte und nach einer modernen, zeitgemässen Bauweise suchte, die gleichzeitig an die alte Bautradition von vor 1800 anknüpfen sollte. Rittmeyer & Furrer erstellten in Winterthur zahlreiche Villen im Reformstil, aber auch Bauten wie 1913–1916 das Kunstmuseum (Museumstrasse 52; Vers. Nr. 03064) oder 1927–1928 das Geschäftshaus der Gebr. Volkart (St. Georgenplatz 2; Vers. Nr. 04028). Ihre bedeutendsten Werke entstanden aber im Reformstil, der auch die Siedlung Jonas-Furrer-Strasse prägt. Die Siedlung besitzt aber auch als eine der ganz wenigen kommunalen Winterthurer Wohnanlagen einen hohen sozialgeschichtlichen Wert. Die Stadt erstellte kaum Siedlungen, denn immer noch lasteten hohe, aus dem Nationalbahn-Ruin entstandene Schulden auf ihr. Die Siedlung Jonas-Furrer-Strasse ist neben der anschliessenden städtischen Wohnkolonie im Vogelsang (Jonas-Furrer-Strasse 40 u. a.; Vers. Nr. 003290 u. a.) der eindrücklichste Zeuge für den kommunalen Wohnungsbau in Winterthur und das bedeutendste Beispiel für eine Einfamilienhaussiedlung aus der Frühzeit des kommunalen Wohnungsbaus im Kanton Zürich. Im Kanton absolut einmalig ist jedoch das Ensemble, das die Siedlung Union mit der Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, der städtischen Wohnkolonie Vogelsang und den «Scheibler-Häusern» im Vogelsang bildet. Die vier Arbeitersiedlungen der bedeutenden Winterthurer Architekten nehmen den ganzen Südteil der Jonas-Furrer-Strasse ein und entstanden in enger zeitlicher Abfolge auf Grund des Bebauungsplanes von 1911. Beim damaligen Wettbewerb wurden unter anderem die Projekte der Architekten Bridler & Völki, Rittmeyer & Furrer sowie Fritschi & Zangerl mit einem Preis ausgezeichnet. Der Bebauungsplan wurde fast unverändert vom Siegerprojekt (Bridler & Völki) übernommen, und alle der drei genannten Architekturbüros führten je eine Siedlung um den Unionsplatz aus, an dessen Südostflanke ein Schulhausbau vorgesehen war. Wenige Jahre später kamen die Häuser von Franz Scheibler hinzu. Damit entstand eine Bebauung von höchster architektonischer Qualität, die im Stadtbild äusserst markant zu Tage tritt. Die Anlegung von neuen Quartieren in Hanglage war eines der ganz grossen Themen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Vergleichbare Wettbewerbe wurden auch in anderen Kantonen und in der Stadt Zürich ausgeschrieben. Mit dem Vogelsang-Wettbewerb vergleichbar ist etwa der Wettbewerb für die Bebauung des Susenberg- und Schössliareals in Zürich, bei dem es sich hingegen um ein Villenquartier handelte. Im ganzen Kanton Zürich ist kein anderes Ensemble von so grossen und qualitativ hochstehenden Arbeitersiedlungen aus dieser Zeit bekannt, das zudem Kern und Ausgangspunkt für ein neu angelegtes Quartier bildete. Das Winterthurer Ensemble im Vogelsang gehört zu den bedeutendsten städtebaulichen Planungen aus der Zeit der Reformarchitektur im Kanton Zürich. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht verfügen die Hausgärten aufgrund der stattgefundenen Überformungen zwar über keinen substantziellen Schutzwert mehr, sie sind als Bestandteil der durchgrünten Garten(vor-)stadt im Vogelsang jedoch von hohem Situationswert für die Siedlung wie für das gesamte Quartier. Besondere Bedeutung fällt ebenfalls dem siedlungsinternen Erschliessungsweg zwischen Irchel- und Jonas-Furrer-Strasse zu. Sein einheitlicher Holzzaun zu beiden Wegseiten macht die Einheitlichkeit des Quartiers gut erfahrbar.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit den drei leicht gekrümmten Hausreihen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen, insb. den Vordächlein über den Hauseingängen, den Balkon- und Loggiengeländern, den Spalierringen, den verschindelten Lukarnen und den Putzverzierungen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition, insb. auch der Treppe im Hauszentrum (Haustyp 1) sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. Konzeptionelle Erhaltung der unbebauten Vor- und Hausgärten als Bestandteil des ortstypischen Siedlungsgrüns im Vogelsang. Konzeptioneller Erhalt der Palisadenzäune und Gartentüren als quartiertypische Einfriedung für Haus- und Vorgärten des Vogelsangs sowie des Erschliessungswegs.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Jonas-Furrer-Strasse steht, sich in die sanfte Strassenkurve schmiegend, an der Nordwestflanke des Eschenbergs im Vogelsang. Bis ins 20. Jh. hinein war nur der Heiligberg samt seinen Fusszonen bebaut. Einzig an der Unteren Vogelsangstrasse 133 u. a. (Vers. Nr. 01755 u. a.) hatte die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW) 1891–1892 eine Zeile mit

Siedlung Jonas-Furrer-Strasse

Arbeiterhäusern erstellen lassen. Zwanzig Jahre später erstellte die Baugenossenschaft Union, basierend auf dem 1911 entworfenen Bebauungsplan Vogelsang/Breite ihre weit ausgreifende Siedlung etwas unterhalb des Waldrandes (Vers. Nr. 02974 u. a.). Wegen des Ersten Weltkrieges konnten die städtischen Siedlungen Jonas-Furrer-Strasse und die städtische Wohnkolonie im Vogelsang von 1919–1921 (Vers. Nr. 03290 u. a.) erst anfangs der 1920er Jahre erstellt werden. Damit war das Kernstück der Hangbebauung in einheitlichem Baustil vollendet. 1924–1926 wurde die lange Front im Südwesten durch die «Scheibler-Häuser» im Vogelsang (Vers. Nr. 03468 u. a.) abgeschlossen. Später wurden auch die Irchel- und die Breitestrasse sowie die Gebiete weiter nördlich und östlich durchgehend bebaut.

Objektbeschreibung

Die Siedlung besteht aus zwei sechsteiligen Einfamilienhausreihen (Haustyp 1), die eine achttellige Zeile (Haustyp 2) rahmen. Am Nordostende steht als Kopfbau ein Mehrfamilienhaus mit einem ehem. Ladenlokal (Vers. Nr. 03207) sowie drei Drei- und zwei Vierzimmerwohnungen. Alle Bauten sind zweigeschossig und verputzt. Während der dominante Kopfbau mit den hohen Giebeln und einer grossen Lukarne auf der Nordostseite in einem leicht geschweiften Satteldach schliesst, werden die Einfamilienhausreihen durch Walmdächer (Biberschwanzdoppeldeckung) mit verschindelten Lukarnen (Südostseite) zu grösseren Einheiten zusammengefasst. Auf der Nordwestseite wurden die Brandmauern überall um 1.1 m über die Fassadenflucht hinausgezogen, um Lauben und Gartensitzplätze einerseits voneinander zu trennen, aber auch durch die so entstandenen tiefen Vordächer zu schützen. Bei Haustyp 1 springen die Hauseingänge als kleine Windfangbauten vor. Sie schliessen meistens in einem geschweiften Blechdach, bei den Häusern ohne nordwestseitige Lauben jedoch in einem Balkon (Jonas-Furrer-Strasse 86, 90, 94, 116 und 122). Über den Hauseingängen der anderen Häuser sind mancherorts Putzverzierungen erhalten. Weitere Gestaltungselemente bilden die stellenweise erhaltenen Spaliergitter. Die Häuser des Typs 2 sind zu spiegelbildlichen Paaren zusammengefasst. Ihre Eingänge werden durch kleine geschweifte Blechdächer geschützt. Die Einfamilienhäuser weisen alle eine Küche, fünf Zimmer, eines davon im DG, sowie eine Waschküche mit Bad im UG auf. Bei Haustyp 1 haben alle fünf Zimmer Südostfenster und eine einläufige Treppe im Hauszentrum, die von der Stube aus ins OG führt (obere Abschlussstüre). Haustyp 2 besitzt einen Schopfanbau mit halboffener Halle auf der Nordwestseite als Werkstatt, Kleinviehstall etc., nur drei Zimmer sind nach SO ausgerichtet. Hinter dem seitlich positionierten Hauseingang führt entlang der Brandmauer eine Treppe ins OG.

Gärten (237UMGEBU03207)

Die Bebauung verläuft parallel der Hanglinie des Vogelsangs. Ihre Hausgärten sind in Hanglage erstellt und fallen gegen NW ab. Sie besitzen gegen den siedlungsinternen Erschliessungsweg eine durchgehende Einfriedung aus Holzzäunen mit Halbrundlatten (sog. Palisadenzaun), der urspr. auch im Vorgartenbereich Anwendung fand. Die Vorgärten sind weitgehend versiegelt, dienen als Sonnenplatz oder als Stellplatz für Personenwagen. Die Hausgärten bei Vers. Nr. 03207–03213 wurden ehemals von geradlinigen Wegen erschlossen, die heute mehrheitlich fehlen. Schopfbauten schirmen die Gärten gegen NO ab. Jedes Wohnhaus besitzt einen Sitzplatz, der sich über die gesamte Fassadenlänge erstreckt. Die mittleren beiden Wohnhäuser besitzen auf der urspr. Terrassenfläche einen zusammen bebauten Wintergarten, dem Terrassen kancelartig vorgelagert sind. Ihre Vorgärten verfügen über einen durchgehenden Palisadenzaun als Einfriedung und sind mehrheitlich versiegelt. Die Hausgärten bei Vers. Nr. 03214–03221 besaßen einst zwei parallel geführte Gartenwege, die als Zugangsweg von NW herkommend zur Hausterrasse hinaufführten. Als Besonderheit sind die grundstücksübergreifenden Sitzplätze zu nennen, die jeweils zwischen zwei Querhäusern liegen und nur teilweise durch eine Mauer voneinander getrennt sind. Jeweils zwei Wohneinheiten teilen sich eine gemeinsame Rasenfläche, die an ihren äusseren Kanten von den Hauszugängen begrenzt werden. So entsteht eine rhythmische Abfolge von grossen Rasenflächen und zwei parallel geführten Gartenwegen. Zwischen den Zugangswegen liegen schmale Rabatten, in den Rasen stehen vereinzelt Obstbäume. Geschwungen geführte Wege oder Schrittplatten ersetzen in manchen Gärten den geradlinigen Zugangsweg. Ihre Vorgärten sind mehrheitlich versiegelt und teilweise durch quer zur Strasse stehenden Hecken voneinander getrennt. Die Hausgärten bei Vers. Nr. 03222–03227 sind individuell gestaltet. Ihre Vorgärten besitzen einen durchgehenden Palisadenzaun als Einfriedung und sind durch Hecken und Strauchwerk von der Strasse abgeschirmt.

Baugeschichtliche Daten

1922 Verkauf der Häuser der Siedlung an Einzelbesitzer durch die Stadt Winterthur aufgrund finanzieller Schwierigkeiten

Siedlung Jonas-Furrer-Strasse

1947 Zubauen der offenen Vorhallen am Kopfbau im NO (Vers. Nr. 03207), Architekten Kellermüller & Hofmann

20. Jh. Erstellung von Garagenbauten zwischen den Häuserreihen

Literatur und Quellen

- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 3.1.2., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Geschäftsberichte der Verwaltungsbehörden der Stadt Winterthur vom Jahre 1920, Winterthur 1921, S. 139–140.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 22, S. 28, 29, 31–33.
- Robert Steiner, Architektur des Wohnens, in: Rittmeyer & Furrer, Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, hg. von Heimatschutzgesellschaft Winterthur, Winterthur 1986, S. 76–79, 127.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 86–87.
- Schweizerische Techniker-Zeitung, 1921, S. 399–403.
- Stadtarchiv Winterthur, Baueingabepläne von 1919, Umbaupläne von 1826 und 1947.
- Stadtbibliothek Winterthur, historische Aufnahmen von um 1920.

Augenschein

Aussen: Sept. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.02.2017 15:10:54

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1100

0 10 20 30m

Zentrum: [2696437.18,1260528.49]



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Ansicht von O mit Kopfbau (vorne rechts Vers. Nr. 03207), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_61).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Kopfbau, Nordostfassade mit Veränderungen von 1947, 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_62).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Häuserreihe Nord, Ansicht von O (vorne rechts Vers. Nr. 03210), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_63).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, mittlere Häuserreihe, Ansicht von O (vorne rechts Vers. Nr. 03214), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_64).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, mittlere Häuserreihe, Nordwestfassaden (Vers. Nr. 03219, 03220), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_65).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, mittlere Häuserreihe, Nordwestfassaden (Vers. Nr. 03219, 03220), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_66).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Häuserreihe Süd, Südostfassade mit Spaliergittern und bauzeitlichem Balkongeländer (Vers. Nr. 03226), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_67).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Häuserreihe Süd, Nordwestfassade mit Lauben (Vers. Nr. 03224, 03225), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_68).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Häuserreihe Süd, Nordwestfassade mit Lauben (Vers. Nr. 03224, 03225), 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_69).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Vorgarten an der Jonas-Furrer-Strasse 86, Ansicht von S, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_70).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, Rückwärtiger Hausgarten an der Jonas-Furrer-Strasse 94, Ansicht von SW, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_71).



Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, innerer Erschliessungsweg, Ansicht von SW, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_72).

Städtische Wohnkolonie im Vogelsang

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Jonas-Furrer-Strasse 40, 40 bei, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80 und 82

Bauherrschaft Stadt Winterthur

ArchitektIn Bridler & Völki (1907–1920)
Lebrecht Völki (1879–1937)
Otto Bridler (1864–1938)

Weitere Personen –

Baujahr(e) 1919–1921

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national ja

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 27.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa

Datum Überarbeitung 07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU03311	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703290	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703291	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703292	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703293	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703294	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703295	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703296	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703297	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703298	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703299	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703300	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703301	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703302	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703303	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703304	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703305	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703306	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703307	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703308	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703309	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703310	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–



Schutzbegründung

Die städtische Wohnkolonie Vogelsang gehört zu den bedeutendsten Beispielen des frühen kommunalen Wohnungsbaus im Kanton Zürich. Während die Stadt Zürich in den Jahren zwischen 1908 und 1920 in sechs Mehrfamilienhaussiedlungen über tausend Wohnungen für die unteren Einkommensschichten erstellte, blieb in Winterthur der kommunale Wohnungsbau marginal. Auch der Nationalbahnbankrott und die daraus erwachsene Schuldenlast war immer noch spürbar. An der Breitestrasse 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63 und 65 (Vers. Nr. 00918 u. a.) hatte sie 1872–1873 und 1907–1909 zwar erste Wohnhäuser für städtische Arbeiter erstellt, doch beschloss man bald, lieber zu subventionieren als selbst zu bauen. Da die Stadt Zürich 1919–1920 nur die vier Versuchseinfamilienhäuser an der Wibichstrasse (Zürich, Wipkingen, Wibichstrasse 5, 7, 9 und 11; Vers. Nr. 00765) erstellt hatte, kommt den beiden Winterthurer Siedlungen an der Jonas-Furrer-Strasse ein hoher sozial- und architekturgeschichtlicher Wert zu: Es sind die bedeutendsten Einfamilienhaussiedlungen aus der Frühzeit des kommunalen Wohnungsbaus im Kanton Zürich. Die Siedlung im Vogelsang ist zudem ein Werk der bekannten Winterthurer Architekten Bridler & Völki, welche Ernst Georg Jungs (1841–1912) Bemühungen um solide Architektur für die Arbeiterklasse fortsetzten und in die Moderne hineinführten. So trat denn Völki auch in Jungs Fussstapfen als Hausarchitekt der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW). Als die herausragenden Siedlungen im Werk der beiden Architekten können die Städtische Wohnkolonie Vogelsang und die Siedlung Schöntal III von 1930–1934 (Obere Schöntalstrasse 25 u. a.; Vers. Nr. 04484 u. a.) bezeichnet werden. Im Kanton absolut einmalig ist jedoch das Ensemble, das die Siedlung Union mit der Siedlung Jonas-Furrer-Strasse, der städtischen Wohnkolonie Vogelsang und den «Scheibler-Häusern» im Vogelsang bildet. Die vier Arbeitersiedlungen der bedeutenden Winterthurer Architekten nehmen den ganzen Südteil der Jonas-Furrer-Strasse ein und entstanden in enger zeitlicher Abfolge auf Grund des Bebauungsplanes von 1911. Beim damaligen Wettbewerb wurden unter anderem die Projekte der Architekten Bridler & Völki, Rittmeyer & Furrer sowie Fritschi & Zangerl mit einem Preis ausgezeichnet. Der Bebauungsplan wurde fast unverändert vom Siegerprojekt (Bridler & Völki) übernommen, und alle der drei genannten Architekturbüros führten je eine Siedlung um den Unionsplatz aus, an dessen Südostflanke ein Schulhausbau vorgesehen war. Wenige Jahre später kamen die Häuser von Franz Scheibler hinzu. Damit entstand eine Bebauung von hoher architektonischer Qualität, die im Stadtbild äusserst markant zu Tage tritt. Die Anlegung von neuen Quartieren in Hanglage war eines der ganz grossen Themen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Vergleichbare Wettbewerbe wurden auch in anderen Kantonen und in der Stadt Zürich ausgeschrieben. Mit dem Vogelsang-Wettbewerb vergleichbar ist etwa der Wettbewerb für die Bebauung des Susenberg- und Schlössliareals in Zürich, bei dem es sich hingegen um ein Villenquartier handelte. Im ganzen Kanton Zürich ist kein anderes Ensemble von so grossen und qualitativ hochstehenden Arbeitersiedlungen aus dieser Zeit bekannt, das zudem Kern und Ausgangspunkt für ein neu angelegtes Quartier bildete. Das Winterthurer Ensemble im Vogelsang gehört zu den bedeutendsten städtebaulichen Planungen aus der Zeit der Reformarchitektur im Kanton Zürich. Die eben gehaltenen Vorgärten vor der nach NO abfallenden Quartierstrasse führen zu einer rhythmischen Abfolge von Terrassen, die das Ortsbild und den Strassenraum massgebend prägen. Die treppenartige Abfolge von hohen Stützmauern, die im ansteigenden Strassenraum verschleifen um anschliessend wieder an Höhe zu gewinnen, ist von aussergewöhnlicher städtebaulicher Qualität. Die zwischen Steinpfosten eingespannten Palisadenzäune akzentuieren das bewegte Zusammengehen von Mauer und Zaun zusätzlich. Innerhalb des Vogelsangs sind die Vorgärten der städtischen Wohnkolonie einmalig. Sie sind wertvolle Gartenanlagen von hohem Eigenwert, deren herausragende Gestaltung Siedlung und Strassenraum wesentlich mitprägen. Den rückwärtigen Hausgärten fällt ebenfalls Situationswert zu. Ihre gängige Bauweise und ihre Einfriedungen aus Halbrund-Holzlaten entsprechen dem Quartiercharakter und verdeutlichen die Einheitlichkeit der Garten(vor-)stadt im Vogelsang.

Schutzzweck

Erhaltung der in sich fast axialsymmetrischen Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen, insb. auch der Malereien über den Hauseingängen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition und der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung substanzieller Erhalt der strassenseitigen Einfriedungen, ihrer Terrassierung, den steinernen Brüstungsmauern, der Steinpfosten, der

Palisadenzäune und Holztüren. Konzeptioneller Erhalt der Hausgärten mit rechtwinkligen Rasenresp. Pflanzflächen, traufseitigen Terrassen und linear geführten Wegen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Städtische Wohnkolonie Vogelsang steht an der Nordwestflanke des Eschenbergs. Bis ins 20. Jh. hinein war nur der Heiligberg samt seinen Fusszonen bebaut. Einzig an der Unteren Vogelsangstrasse 133 u. a. (Vers. Nr. 01755 u. a.) hatte die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW) 1891–1892 eine Zeile mit Arbeiterhäusern erstellen lassen. Zwanzig Jahre später erstellte die Baugenossenschaft Union, basierend auf dem 1911 entworfenen Bebauungsplan Vogelsang/Breite ihre weit ausgreifende Siedlung etwas unterhalb des Waldrandes (Vers. Nr. 02974 u. a.) über dem südlichen Teil der Jonas-Furrer-Strasse als erste grössere Bebauung der Halde. Nach dem Ersten Weltkrieg, 1919–1921, erbaute die Stadt Winterthur die beiden talseitigen Siedlungen Jonas-Furrer-Strasse (Jonas-Furrer-Strasse 84 u. a., Vers. Nr. 03207 u. a.) und die Städtische Wohnkolonie, die zusammen mit der Siedlung Union den Unionsplatz einfassen. 1924–1926 wurde die eindrückliche Bebauung an der südlichen Jonas-Furrer-Strasse durch die «Scheibler-Häuser» im Vogelsang (Jonas-Furrer-Strasse 126 u. a.; Vers. Nr. 03468 u. a.) abgeschlossen. Die vier im Stadtbild markanten Siedlungen bilden den Kern und Ausgangspunkt der Hangbebauung und ein architekturhistorisch hervorragendes Ensemble.

Objektbeschreibung

Die städtische Wohnkolonie Vogelsang besteht aus zwei vierteiligen Hausreihen, die einen vierzehnteiligen Komplex flankieren. Bis auf den südwestlichen Kopfbau am Unionsplatz (Vers. Nr. 03290), einem Zweifamilienhaus, handelt es sich ausschliesslich um Vier- und Fünfstufiger-Einfamilienhäuser, die spiegelbildliche Paare bilden. Verputzte, fast schmucklose Fassaden, leicht geschweifte Ziegeldächer (Biberschwanz-Doppeldeckung) und breite, quergestellte, an die traditionellen Zürichseehäuser erinnernde Giebel bilden die hauptsächlichsten Charakteristika der Wohnkolonie. Der schlichteste Block steht im NO der Siedlung: Die vier Einzelhäuser (Vers. Nr. 03308–03311) werden durch ein Mansarddach zusammengefasst, das auf der Südostseite mit vier Giebellukarnen (Holzkonstruktionen mit seitlichen Ziegelschirmen), auf der Nordwestseite urspr. nur mit vier Fledermausgauben besetzt war. Die paarweisen Hauseingänge lagen einst nur unter einem schmalen steinernen Vordach. Die Garten- bzw. Nordwestfassade wird von den beiden hohen, axialsymmetrischen Treppenanlagen dominiert. Die lange mittlere Häuserreihe wird von drei mächtigen Giebeln an den Enden und in der Mitte rhythmisiert, die jeweils zwei Wohnhäuser zusammenfassen. Dazwischen stehen je vier zur Strasse traufständige Häuser. Zwischen den Häusern an der Jonas-Furrer-Strasse 68 und 66 (Vers. Nr. 03297 und 03298) folgt der Komplex in einer deutlichen Stufe einem Höhenunterschied des Terrains. Die flachen Lünetten über den Hauseingängen der Giebelhäuser waren mit künstlerisch hochstehenden Tierdarstellungen bemalt (erhalten an den Häusern Vers. Nr. 03300, 03301, 03306). Der südwestliche Endbau der Siedlung gleicht dem nordöstlichen, schliesst gegen den Unionsplatz aber in einem Giebelbau. Den Grundrissen gemeinsam ist, dass die Treppenhäuser mit Vorplatz überall einen abgeschlossenen Raum bilden. Im Übrigen variieren sie überall leicht, auch innerhalb eines Haustyps. Zusammenfassend gibt es aber in Haustyp 1 im EG und OG je eine Dreizimmerwohnung mit grosszügigem Vorplatz, Essküche, Bad und WC, im DG vier Einzelzimmer oder eine Dreizimmerwohnung mit Essküche, langem Korridor und WC, im UG Bügelzimmer, Waschküche und zwei Kellerräume (Jonas-Furrer-Strasse 82). Haustyp 2 hat ein EG mit Essküche und zwei Zimmern (Stube nach SO), ein OG mit zwei Schlafzimmern sowie Bad mit WC, ein DG mit Südostzimmer und Dachraum sowie ein UG mit Waschküche und zwei Kellerräumen (Jonas-Furrer-Strasse 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 66, 68, 70, 72 und 74). In Haustyp 3 gibt es ein EG mit Essküche, Spülküche/Bad und Wohnzimmer, im OG zwei Schlafzimmer und WC, im DG ein Südostzimmer und ein Dachraum, im UG zwei Kellerräume und einen Schopf (Jonas-Furrer-Strasse 58, 60, 62 und 64). Haustyp 4 hat ein EG mit Essküche, Spülküche/Bad und Wohnzimmer, ein OG mit zwei Schlafzimmern und WC, ein DG mit Südostzimmer und Dachraum sowie ein UG mit zwei Kellerräumen und einen Schopf (Jonas-Furrer-Strasse 78 und 80). Haustyp 5 hat ein EG mit zwei Südostzimmern und Küche, ein OG mit zwei Schlafzimmern und Bad, ein DG mit Südostzimmer und Dachraum sowie ein UG mit Kellerraum und Waschküche (Jonas-Furrer-Strasse 76).

Gärten (237UMGEBU03311)

Die Hausgärten der städtischen Wohnkolonie befinden sich in Hanglage und reichen talwärts gegen NW. Jedes der Wohnhäuser verfügt über einen Sitzplatz am Haus, aus dem eine Treppe seitlich in den Garten hinabführt. In den Hausgärten liegen sich Pflanzfläche und Gartenwege an der

jeweiligen Parzellengrenze spiegelbildlich gegenüber. Zwischen den Wegen erstreckt sich ein schmaler Pflanzstreifen für Blumen oder Ziersträucher. Entlang des Erschliessungswegs besteht eine durchgehende Einfriedung aus Holzzäunen mit Halbrundlatten (sog. Palisadenzaun). Rund die Hälfte der Gärten sind bereits in einer Weise überformt, die auf die bauzeitliche Struktur keinen Bezug mehr nimmt. Die Gestaltung der Vorgärten wird massgebend durch das Strassengefälle der Jonas-Furrer-Strasse bestimmt. Um die Wohnhäuser auf ebener Terrasse errichten zu können, musste der dadurch verursachte Höhengsprung durch die Vorgärten aufgenommen werden. Dies gelang durch den Bau einer aus dem Strassenraum wachsenden Stützmauer, die ab einer bestimmten Höhe abgetrepppt und auf das ursprüngliche Strassenniveau zurückgeführt wurde. Die dadurch notwendig gewordenen Treppenaufgänge wurden in Mauernischen eingefügt. Wo möglich, wurden die Terrassen für einen Unterstand unterkellert. Die zementverputzten Stütz- und Brüstungsmauern besitzen steinerne Pfosten mit Kunststeinabdeckungen, in deren Zwischenräume Palisadenzäune eingespannt sind. Erst gegen den Unionsplatz hin liegen die Vorgärten eben zum Strassenraum. Die Mehrzahl der Vorgärten ist befestigt und nimmt Sitzplätze auf, andere weisen Blumenrabatten auf, die mit Zementstellriemen eingefasst sind. Das Niveau der Pflanzflächen in den Vorgärten liegt stets in etwa auf dem Niveau der Brüstungsmauer. Entsprechend führen auch in ebenen Vorgärten Treppenläufe hinauf, deren Treppenwangen gleichzeitig als Stützmauer fungieren. Mit einer Ausnahme sind keine Stellplätze in die Vorgärten eingefügt worden. Teilweise sind die Terrassen unterkellert.

Baugeschichtliche Daten

Um 1922 Verkauf der Häuser der Siedlung Jonas-Furrer-Strasse (Jonas-Furrer-Strasse 84 u. a., Vers. Nr. 03207 u. a.) an Einzelbesitzer durch die Stadt Winterthur aufgrund finanzieller Schwierigkeiten

Literatur und Quellen

- Geschäftsberichte der Verwaltungsbehörden der Stadt Winterthur vom Jahre 1920, Winterthur 1921, S. 139–140.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 22, S. 28–33.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 84–85.
- Stadtarchiv Winterthur, Baueingabepläne von 1919.

Augenschein

Aussen: Sept. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Ansicht von W (vorne rechts Vers. Nr. 03290), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_81).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Ansicht von S (vorne links Vers. Nr. 03290), 25.09.2013 (Bild Nr. D101126_82).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, nordöstlichster Block (rechts aussen Vers. Nr. 03311), Südostfassaden, 25.09.2013 (Bild Nr. D101126_83).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, mittlere Häuserreihe (vorne links Vers. Nr. 03307), Ansicht von N, 25.09.2013 (Bild Nr. D101126_84).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, mittlere Häuserreihe (vorne links Vers. 03297), Ansicht von S, 25.09.2013 (Bild Nr. D101126_85).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Lünettenmalerei Südostfassade (links Vers. Nr. 03306), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_86).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Lünettenmalereien Südostfassade (links Vers. Nr. 03300), 25.11.2016 (Bild Nr. D101126_87).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Vorgärten an der Jonas-Furrer-Strasse, Ansicht von O, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_88).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Vorgarten an der Jonas-Furrer-Strasse 48, Ansicht von W, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_89).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Pflanzgarten an der Jonas-Furrer-Strasse 82, Ansicht von NW, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_90).



Städtische Wohnkolonie im Vogelsang, Rückwärtige Pflanzgärten an der Jonas-Furrer-Strasse 74 und 76, Ansicht von W, 19.07.2016 (Bild Nr. D101126_91).

«Scheibler-Häuser» im Vogelsang

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Jonas-Furrer-Strasse 126, 126 bei, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146 und 148
Bauherrschaft Franz Scheibler (1898–1960)
ArchitektIn Franz Scheibler (1898–1960)
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1924–1926
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS nein
KGS Nr. –
Datum Inventarblatt 07.11.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung 07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEU03468	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703468	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703469	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703470	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703471	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703605	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703606	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703607	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703608	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703680	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703681	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703682	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703683	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bei den «Scheibler-Häusern» handelt es sich um das erste Werk des Winterthurer Architekten Franz Scheibler, der in den 1920er und 1930er Jahren im gesamten Deutschschweiz als Meisterschüler von Heinrich Tessenow (1878–1950) ein hohes Ansehen genoss. Heute gilt Scheibler neben dem Österreicher Franz Schuster (1892–1972) als treuster Schüler Tessenows. In einem Nekrolog schrieb er über seinen Lehrer, dass dieser «alles absichtsvoll Originelle und jede Posse hasste», dass er ein Mensch war, «der das Einfache und Normale wollte und in dessen Arbeiten stets auch unbewusst etwas Dichterisches lag. Tessenows Stil ist eine ungezwungene Synthese natürlicher Sachlichkeit und lebendig entwickelter Überlieferung. Das Architektonische wurde von ihm in gesunder Weise auf Grundelemente zurückgeführt». Genau dasselbe lässt sich über Scheibler und seine Häuser im Vogelsang sagen. Mit ihren mit der Fassadenflucht bündigen Dächern, den von Tessenow übernommenen Zargenfenstern, den schmucklosen Fassaden, mit ihren zarten Details und hervorragenden Proportionen erinnern sie stark an die berühmten Bauten Tessenows in der Gartenstadt Hellerau bei Dresden (entstanden ab 1909). Die Häuser im Vogelsang sind zusammen mit der «Selbsthilfe-Kolonie» von 1925–1929 (Grüzefeldstrasse 6 u. a., Vers. Nr. 23203615 u. a.) und anderen frühen Werken Scheiblers die einzigen authentischen Zeugen für die Tessenow-Schule



– neben der Stuttgarter Schule die in der damaligen Zeit einzige progressive Alternative zum Neuen Bauen – im Kanton Zürich. Der hohe architekturgeschichtliche Wert der Kleinsiedlung wird durch den Umstand erhöht, dass sie an die Siedlung Jonas-Furrer-Strasse von 1919–1921 der Architekten Rittmeyer & Furrer anschliesst (Vers. Nr. 03207 u. a.), an deren Ausführung Scheibler wohl auch mitgearbeitet hatte. Im Kanton Zürich ebenfalls absolut einmalig ist das Ensemble, das die Scheibler-Häuser Vogelsang mit der Siedlung Union, der städtischen Wohnkolonie Vogelsang und der Siedlung Jonas-Furrer-Strasse bilden. Die vier Arbeitersiedlungen der bedeutenden Winterthurer Architekten nehmen den ganzen Südteil der Jonas-Furrer-Strasse ein und entstanden in enger zeitlicher Abfolge auf Grund des Bebauungsplanes von 1911. Beim damaligen Wettbewerb wurden unter anderem die Projekte der Architekten Bridler & Völki, Rittmeyer & Furrer sowie Fritschi & Zangerl mit einem Preis ausgezeichnet. Der Bebauungsplan wurde fast unverändert vom Siegerprojekt (Bridler & Völki) übernommen, und alle der drei genannten Architekturbüros führten je eine Siedlung um den Unionsplatz aus, an dessen Südostflanke ein Schulhausbau vorgesehen war. Wenige Jahre später kamen die Häuser von Franz Scheibler hinzu. Damit entstand eine Bebauung von höchster architektonischer Qualität, die im Stadtbild äusserst markant zu Tage tritt. Die Anlegung von neuen Quartieren in Hanglage war eines der ganz grossen Themen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Vergleichbare Wettbewerbe wurden auch in anderen Kantonen und in der Stadt Zürich ausgeschrieben. Mit dem Vogelsang-Wettbewerb vergleichbar ist etwa der Wettbewerb für die Bebauung des Susenberg- und Schlösliareals in Zürich, bei dem es sich hingegen um ein Villenquartier handelte. Im ganzen Kanton Zürich ist kein anderes Ensemble von so grossen und qualitativ hochstehenden Arbeitersiedlungen aus dieser Zeit bekannt, das zudem Kern und Ausgangspunkt für ein neu angelegtes Quartier bildete. Das Winterthurer Ensemble im Vogelsang gehört zu den bedeutendsten städtebaulichen Planungen aus der Zeit der Reformarchitektur im Kanton Zürich. Auch den Hausgärten der Siedlung fällt eine wichtige Zeugenschaft zu. In ihnen ist die bauzeitliche Gestaltungsidee noch gut erlebbar – selbst in Gärten, die eine Überformung erfahren haben. Innerhalb der gängigen Bauweisen im Siedlungsgrün vor 1945 sind die direkt aneinandergebauten Gartenwege einmalig, von denen kein weiteres gleich geartetes Beispiel im Kanton bekannt ist. In bemerkenswerter Art und Weise reduziert sich Gartengestaltung auf Weg und Pflanzland und betont stärker als in anderen Gärten die Rhythmisierung und Symmetrie im Siedlergarten.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit den drei vierteiligen Hauszeilen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen, insb. mit den Zargenfenstern, den Bodenbelägen im Korridor des EG und den Kachelöfen in den Stuben. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung konzeptioneller Erhalt der Hausgärten mit rechtwinkligen Rasen- resp. Pflanzflächen und linear geführten Wegen. Substanzieller Erhalt der aneinandergebauten Gartenwege als breite Wegbahn mit baugleicher Belagsoberfläche und Einfassung aus Zementstellriemen. Substantieller Erhalt der Palisadenzäune mitsamt den steinernen Sockeln am Garteneingang. Erhalt der durchgehenden Gartenfläche zwischen den Wegen ohne Grenzpflanzungen wie Hecken, Sträucher oder Bäume. Erhalt der gegen NW abfallenden Topografie ohne Stützmauern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Scheibler-Häuser Vogelsang stehen an der Nordwestflanke des Eschenbergs. Bis ins 20. Jh. hinein war nur der Heiligberg samt seinen Fusszonen bebaut. Einzig an der Unteren Vogelsangstrasse 133 u. a. (Vers. Nr. 01755 u. a.) hatte die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW) 1891–1892 eine Zeile mit Arbeiterhäusern erstellen lassen. Zwanzig Jahre später folgte nah beim Wald als erste grössere Bebauung der damals noch unerschlossenen Halde die Siedlung Union (Jonas-Furrer-Strasse 49 u. a.; Vers. Nr. 02974 u. a.), die fast die ganze Hangbreite einnimmt. Nach dem Ersten Weltkrieg, 1919–1921, entstanden talseitig davon die beiden städtischen Wohnkolonien (Jonas-Furrer-Strasse 84 u. a.; Vers. Nr. 03207 u. a. und Jonas-Furrer-Strasse 40 u. a.; Vers. Nr. 03290 u. a.), die zusammen mit der Siedlung Union den Unionsplatz einfassen. Die Häuser von Scheibler vollenden die talseitige Reihe, so dass das architekturhistorisch hervorragende und im Stadtbild äusserst markante Ensemble dieser vier Wohnkolonien den ganzen Südteil der Jonas-Furrer-Strasse säumt.

Objektbeschreibung

Bei den Scheibler-Häusern handelt es sich um drei vierteilige, bergseitig zwei-, talseitig dreigeschossige Einfamilienhauszeilen. Die Putzbauten sind zu spiegelsymmetrischen Paaren zusammengebaut und zeigen keinerlei Schmuckelemente. Die Einzelhäuser sind südostseitig zweiachsig (EG mit WC-Fensterchen), auf der Nordwestseite einachsig, wobei die markanten Zargenfenster hier drei Flügel aufweisen und sich im UG neben dem Fenster ein Gartenausgang befindet. Über den nordwestlichen EG-Fenstern verläuft ein kleines auskragendes Gesims als schützendes Vordach. Die EG-Fenster sind etwas höher als die fast quadratischen OG-Fenster und waren beim zuerst erstellten Baublock im NW (Vers. Nr. 03468–03471) nordwestseitig ursprünglich mit Ballenläden versehen. Die Bauten schliessen in schlichten, ungebrochenen Satteldächern, die beim ersten Block noch kleine Vordächer bilden, bei den beiden späteren Hausreihen jedoch fast bündig mit der Fassadenflucht sind. Je ein Giebelfenster belichtet den Dachraum der Endbauten, je eine Giebellukarne auf der südöstlichen Dachfläche die beiden mittleren Bauten (beim ersten Block weiter auseinanderliegend). Ursprünglich waren nur sehr kleine liegende Dachfenster in die nordwestlichen Dachflächen eingelassen. Das Innere zeigt die klassische Dreiteilung mit Treppenhaus/Korridor sowie im EG Küche, WC und Stube (NW-Seite, mit Kachelofen), im OG zwei Schlafzimmer, im DG ursprünglich Windenraum und im UG Keller und Waschküche mit Ausgang zum Garten. Bei den beiden später erstellten Hausreihen wurde das WC vom EG ins OG verlegt.

Gärten (237UMGEBU03468)

Die Hausgärten der Siedlung sind in Hanglage erstellt und fallen gegen NW ab. Jeweils zwei Wohneinheiten teilen sich eine Rasenfläche, die sich durchgehend über zwei Parzellen erstreckt. Die Rasen werden an ihren äusseren Kanten von den Hauszugängen begrenzt, die als Besonderheit direkt aneinandergesetzt sind und eine gemeinsame, breite Wegbahn ausbilden. Ein schmaler Pflanzstreifen zwischen den Wegen, wie er in anderen Siedlungen vorkommt, fehlt daher. Ein zweiflügeliges Gartentor mit zwei seitlichen und einem mittigen Betonpfosten stehen am Eingang. Die Wege waren ursprünglich chaussiert und sind heute mit Zementplatten oder Natursteinpflaster befestigt. Alle Gärten besitzen eine durchgehende Einfriedung aus Holzzäunen mit Halbrundlatten (sog. Palisadenzaun), der urspr. auch im Vorgartenbereich Anwendung fand. Die Vorgärten sind mehrheitlich versiegelt und dienen als Sonnenplatz oder als Stellplatz für Personenwagen. Wo erhalten, führt ein gerader Weg zum Hauseingang.

Baugeschichtliche Daten

1924	Erstellung Vers. Nr. 03468–03471
1925	Erstellung Vers. Nr. 03680–03683
1926	Erstellung Vers. Nr. 03605–03608

Literatur und Quellen

- Katharina Medici-Mall, Gutachten Siedlungen von Franz Scheibler in Winterthur, Text und Dokumentation, Typoskript 1992, S. 2–4, 9–11, Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Einfamilienhäuser in Winterthur, Erläuterungen des Architekten, in: Das Werk, 1925, Nr. 3, S. 76–78.
- Franz Scheibler, Heinrich Tessenow †, in: Das Werk, 1951, Nr. 2, S. *22*.
- gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Franz Scheibler, Nr. 59.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 22, S. 31–33.
- Martin Steinmann, ... ein Mensch, der das Einfache und Normale wollte. Zu Franz Scheibler und seinen Bauten 1924–45, in: archithese, 1983, Nr. 6, S. 11, 12 und 18.
- Petra Röthlisberger, Drei Häuser von Franz Scheibler, Anmerkungen zu Franz Scheiblers Wohnhausbau 1924–1939, Diplomwahlfacharbeit, ETH Zürich (Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta), 2005, S. 12–14.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 114–115.
- Stadtarchiv Winterthur.

Augenschein

Aussen: Sept. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt





«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Nordwestfassaden (links Vers. Nr. 03468),
um 1924 (in: Werk, 1925, S. 76), 01.01.1925 (Bild Nr. D101133_01).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Ansicht von O (vorne rechts Vers. Nr.
03468), 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_02).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Ansicht von W (vorne rechts Vers. Nr. 03681), 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_03).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Südostfassaden (vorne rechts Vers. Nr. 03468) mit hervorragend erhaltenem Haus (zweites von rechts, Vers. Nr. 03469), 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_04).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Nordwestfassaden (vorne rechts Vers. Nr. 03471), mit hervorragend erhaltenem Haus (zweites von links, Vers. Nr. 03469), 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_05).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Südostfassade des fast unverändert erhaltenen Hauses (Vers. Nr. 03469), 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_06).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Hausgarten an der Jonas-Furrer-Strasse 132, Ansicht von W, 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_07).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Gartenseitiger Eingang der Häuser an der Jonas-Furrer-Strasse 136 und 138, Ansicht von W, 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_08).



«Scheibler-Häuser» im Vogelsang, Vorgärten an der Jonas-Furrer-Strasse,
Ansicht von S, 25.11.2016 (Bild Nr. D101133_09).

Kantonsschule «Im Lee»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Rychenbergstrasse 140
Bauherrschaft Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich
ArchitektIn Gebr. Pfister (1907–1950)
Otto Pfister (1880–1959)
Werner Pfister (1884–1950)
Weitere Personen Otto Kappeler (1884–1949) (Bildhauer)
Baujahr(e) 1926–1928
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
KGS B
KGS Nr. 7802
Datum Inventarblatt 03.07.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23704022	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der monumentale Bau der Kantonsschule «Im Lee» - ein regelrechtes Schulschloss – ist ein wichtiger Zeuge der Zürcher Bildungs- und Sozialgeschichte. Der kurz nach der Übernahme des ehem. Gymnasiums an der Stadthausstrasse 6 (Vers. Nr. 00500) im Jahr 1919 durch den Kanton 1926–1928 errichtete Bau zeugt von der «Kantonalisierung» der Mittelschulausbildung zu Beginn des 20. Jh. und zugleich von der Zentralisierung der staatlichen Bildungsaufgaben nach dem Ersten Weltkrieg. Der streng symmetrische, monumentale Dreiflügelbau ist zudem ein herausragender architekturgeschichtlicher Zeuge an der Schwelle zwischen dem Neoklassizismus und dem Neuem Bauen. Während die Materialisierung und Grundrissdisposition noch klar klassizistischen Gestaltungsprinzipien folgen, weist die Konstruktionsweise des Baus als Skelettbau, die horizontalbetonte Gliederung der Fassaden und der nur noch zurückhaltend eingesetzte Fassadenschmuck (lediglich durchgehende Granitgurtgesimse und Sockelverkleidung sowie einzelne Bauplastiken über den Portalen) bereits deutlich den Weg in die Moderne. Der Bau gilt als ein Hauptwerk der bedeutenden Zürcher Architekten Otto und Werner Pfister. Er steht allerdings nicht repräsentativ für ihr gesamtes Schaffen, sondern markiert einen wichtigen Wendepunkt in der Architektursprache des Büros am Ende der 1920er Jahre, weg vom historistischen Formenvokabular hin zu einer sachlicheren Gestaltung (vgl. dazu den 1927 während des Baus der Kantonsschule eröffneten Bahnhof Enge, Stadt Zürich, Enge, Tessinerplatz 10 und 12; Vers. Nr. 01270 mit zuvor errichteten Bauten wie z. B. dem Geschäftshaus Peterhof in der Stadt Zürich, Altstadt, Bahnhofstrasse 30; Vers. Nr. 01865 von 1912–1914 oder dem Kraftwerk Rheinsfelden, Gemeinde Glattfelden; 058E00007 von 1915–1920). Als Hauptgebäude und als ältester Bau der Mittelschulanlage nördlich des Linquartiers kommt ihm zusammen mit den Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg (Im Lee 4, Rychenbergstrasse 110 u. a.; Vers. Nr. 06120 u. a.) eine hohe städtebaugeschichtliche Bedeutung zu. Von S her über den Dächern der Altstadt thronend ist die Mittelschulanlage als Ganzes von grosser ortbildprägender Wirkung. Ergänzt wird der Schutzwert des kantonal bedeutenden Baus durch seine gut erhaltene Substanz im Bauwerk selbst sowie durch die vielen erhaltenen Ausstattungselemente und Oberflächen am Äusseren und im Innern. Auch das Wandbild des bedeutenden Zürcher Malers und Bildhauers Otto Kappeler ist von hohem kunsthistorischem Wert.



Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, der bauzeitlichen Ausstattungselemente sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. Erhaltung der künstlerischen Ausstattung des Baus wie z. B. der Wandbilder aussen und innen oder der verschiedenen Bauplastiken.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Kantonsschule «Im Lee» liegt nördlich der Winterthurer Altstadt am Fuss des Lindbergs und belegt den östlichen Teil der Mittelschulanlage, zu welcher auch die Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg gehören. Die Anlage belegt ein grosses Areal, welches im N durch die Rychenbergstrasse, im S durch die Nord- und die Oststrasse sowie Im Lee, im W durch die Tössertobelstrasse und im O durch den Leesteig begrenzt ist. Im W schliessen die grossen Gartenanlagen des Musikkonservatoriums (237UMGEBU06230) und der Villa «Rychenberg», der Rychenbergpark (237PARK01422), im O jene der Villa «Bühlhalde» (237GARTEN00878) an das Areal an.

Objektbeschreibung

Streng symmetrischer, dreiflügeliger Baukörper von 145 m Länge, bestehend aus einem langgestreckten, dreigeschossigen Hauptbaukörper unter Walmdach, flankiert von zwei um ein Stockwerk tiefer liegenden, nach S vorgeschobenen und ebenfalls dreigeschossigen Flügeln unter Flachdächern. Der Hauptbaukörper steht auf einem urspr. die Turnhalle, heute die Mensa im UG fassenden Sockel mit darüberliegender, dem EG des Hauptbaus südlich vorgelagerter Terrasse. Den Flügelbauten südlich vorgelagerte Rampen führen auf die Terrasse. Die Fassaden des Skelettbaus sind streng symmetrisch gestaltet; jene der drei Hauptgeschosse sind allesamt verputzt und mittels hoher steinerner Brüstungsgesimse, regelmässig angeordneter, hochrechteckiger Zweiflügel Fenster und moderat rustizierter Eckkisenen (Natursteinplättchen im Läuferverbund) gegliedert. Die beiden repräsentativen Eingänge befinden sich in der Mittelachse der südlichen und nördlichen Längsfassaden des Hauptbaus und weisen jeweils Rundbogenportale auf. Je zwei weitere Eingänge gibt es in der vierten und fünften Achse von rechts und links im S sowie in der jeweils achten und neunten Achse im N. Hier schmücken zwei Wappen, eines des Kantons links und eines der Stadt rechts das darüberliegende Wandfeld im 1. OG. Der Türsturz des rechten Eingangs trägt die Jahrzahl «MCMXXVII». Die ehem. Turnhalle unter dem Hauptbau ist gegen S mit hohen Fensterbändern bestückt und zeigt auf beiden Seiten jeweils einen Ausgang zum vorgelagerten Sportplatz (Rundbogenportale). Im Innern ist der Grundriss je Stockwerk identisch organisiert: Die Schulzimmer liegen auf der Südseite des im N des Hauptbaus durchgehenden Korridors (einspännige Grundrisslösung), an den Schmalseiten befinden sich die Treppenhäuser, die den Hauptbau und die Flügelbauten geschossübergreifend verbinden. Auch die Schulzimmer der Flügelbauten sind gegen S orientiert. Zudem sind im Innern verschiedene bauzeitliche Ausstattungselemente (u. a. Brunnen, Lampen, Fenster und Türen mitsamt Beschlägen, Abwärtsloge, Treppenanlagen mitsamt Geländern, Sitzbänke) und Oberflächen (u. a. Mosaikwände, Tonplattenböden) erhalten. An künstlerischer Ausstattung sind neben den Fassadenmalereien verschiedene Bauplastiken (insb. an den Portalen) und ein Wandbild von Otto Kappeler erhalten.

Baugeschichtliche Daten

ab 1923	Wettbewerb
1926	Baubewilligung
1957–1958	Errichtung zweier provisorischer Schulbaracken mit weiteren Schulzimmern, Garderoben und einem zusätzlichen Lehrerzimmer
1961–1963	Bau der Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung (Im Lee 4, Rychenbergstrasse 110 u. a.; Vers. Nr. 06120 u. a.)
1963	Bau des gedeckten Verbindungsgangs zu den Erweiterungsbauten (abgeändertes Projekt) und eines unterirdischen Velounterstands
1993	innere Umbauten im Westflügel, dabei Verschiebung und Vergrösserung von Klassenzimmern mittels Verlegung von nichttragenden Innenwänden
1995	Sanierung der WC-Anlagen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich
- Das neue Kantonsschulgebäude Winterthur, in: Das Werk, 1928, Nr. 11, S. 337–355.

- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 14-1994, 25.11.1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dominique von Burg, Gebrüder Pfister, Architektur in Zürich 1907–1950, Sulgen 2000, S. 129–142.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 142–143.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 04022, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 180.
- Thomas Müller, Das öffentliche Bauwesen in Zürich, 2. Teil: Das kantonale Bauamt 1896–1958, Zürich/Egg 2001, S. 75, 76 und 153.

Augenschein

Aussen: Mai 2014, Juli 2017

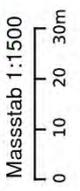
Innen: Mai 2014, Juli 2017



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



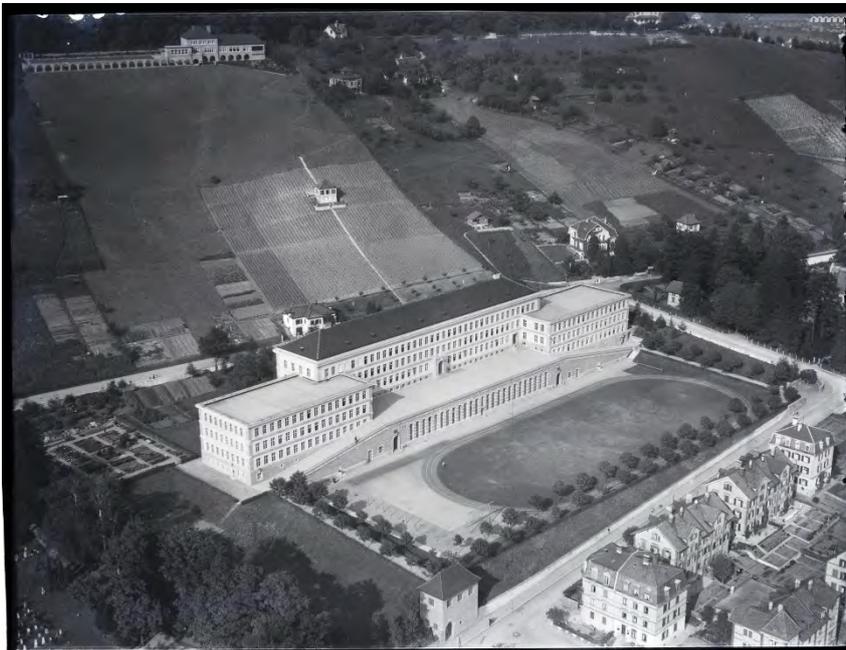
© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.05.2017 11:38:39

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697910.24, 1262353.39]



Kantonsschule «Im Lee», Flugaufnahme von SW, (Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv), 01.05.1978 (Bild Nr. D100616_71).



Kantonsschule «Im Lee», Flugaufnahme von SW, 1932 (Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Stiftung Luftbild Schweiz), (Bild Nr. D100616_72).



Kantonsschule «Im Lee», Ansicht von S über das Innere Lind (Bild: wikimedia Commons, JoachimKohlerBremen), 03.08.2016 (Bild Nr. D100616_74).



Kantonsschule «Im Lee», Ansicht von SO, 01.03.2016 (Bild Nr. D100616_76).



Kantonsschule «Im Lee», südlicher Hof/Terrasse, Ansicht von W, 18.07.2017
(Bild Nr. D100616_75).



Kantonsschule «Im Lee», nördlicher Vorplatz, Ansicht von NW, 18.07.2017
(Bild Nr. D100616_78).



Kantonsschule «Im Lee», Wappen der Stadt über dem nördlichen Nebeneingang rechts sowie der Jahrzahl der Fertigstellung des Baus, 18.07.2017 (Bild Nr. D100616_79).



Kantonsschule «Im Lee», Korridor im 1. OG und Treppenhaus Ost, Ansicht von W, 18.07.2017 (Bild Nr. D100616_80).

Ehem. Verwaltungsgebäude Gebr. Volkart

Gemeinde
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Bezirk
Winterthur

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): St. Georgenplatz 2
Bauherrschaft: Gebrüder Volkart
ArchitektIn: Robert Rittmeyer (1868–1960)
Walter Furrer (1870–1949)
Weitere Personen:
Baujahr(e): 1927–1928
Einstufung: regional
Ortsbild überkommunal: nein
ISOS national: ja
KGS: B
KGS Nr.: 7825
Datum Inventarblatt: 26.06.2017 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung:

Objekt-Nr.
23704028

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0929/2018 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das monumentale Verwaltungsgebäude der Gebrüder Volkart gehört zu den wichtigsten Bauten im Spätwerk der bekannten Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer. Es zeugt in architekturgeschichtlicher Hinsicht eindrücklich vom Übergang, aber auch vom Spannungsfeld zwischen Neoklassizismus und Neuer Sachlichkeit zum Ende der 1920er Jahre. Avantgardistische Gestaltungselemente der Moderne (Bandfenster, Flachdächer u. Ä.) wurden hier – trotz der äusserst sachlichen Bauweise – beinahe demonstrativ vermieden (vgl. Otto Rudolf Salvisbergs gleichzeitig erbautes SUVA-Verwaltungsgebäude in Bern, Laupenstrasse 11). Innerhalb der modernen Gesamtform wird durch die subtile Platzierung traditioneller Elemente eine repräsentative Wirkung erzeugt, so z. B. mittels einer Kalksteinverkleidung im Läuferverbund gegen N oder mittels kannellierter Pilaster beim Haupteingang. Die Erweiterung des Gebäudes 1994–1996 griff nur geringfügig in die Bausubstanz ein und nahm in hohem Mass Rücksicht auf den Altbau. Dieses äusserst schonende Vorgehen zeugt nicht zuletzt von einer hohen historischen Wertschätzung des Baus. Sozialgeschichtlich zeugt das Gebäude von einem der ersten, lange Zeit florierenden und weltweit agierenden Schweizer Handelsunternehmen. Das Unternehmen der Gebrüder Volkart wurde nach seiner Verbindung mit der Familie Reinhart (u. a. Oskar und Georg Reinhart) um die Jahrhundertwende durch verschiedentliches, gross angelegtes Mäzenatentum zu einem der grössten Kulturförderer der Schweiz.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Gebäudehülle und seiner konstruktiven Struktur (Pfeiler- und Unterzugkonstruktionen) sowie aller überlieferten bauzeitlichen Ausstattungselemente wie Treppenanlagen, Handläufe, bauzeitliche Türen und Bodenbeläge usw.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das auffällige ehem. Verwaltungsgebäude mit seiner halbrunden Hauptfassade steht im Zentrum von Winterthur am St. Georgenplatz. Urspr. zeigte es mit dem Haupteingang auf diesen Platz. Aufgrund seiner eigenwilligen Form und seines Volumens prägt der Bau bis heute die Umgebung stark mit. Er ist für Zugpassagiere, die aus NO nach Winterthur einfahren, zu einer Art «Signature Building» von Winterthur geworden, obwohl die bauzeitliche Platzgestaltung, die die monumentale Wirkung des Gebäudes zusätzlich unterstrich, inzwischen dem Individualverkehr des 20. Jh. zum



Opfer gefallen ist (u. a. Absenkung des Strassenniveaus für die gegenüberliegende Eisenbahnunterführung).

Objektbeschreibung

Dreigeschossiger, monumentaler Verwaltungsbau mit fast achsensymmetrischem Grundriss und ebensolcher Fassadengestaltung, nordseitig ein als Vollsockelgeschoss ausgebildetes UG, zwei durch ein sanftes Gesims voneinander abgetrennte Vollgeschosse sowie ein Mezzaningeschoss über einem imposanten, vierstufigen Gesims. Das zweigeschossige DG mit zwei Tonnengaubenreihen ist ausgebaut. Auf der Nordseite im UG weist das Gebäude querrrechteckige Fenster auf, neben dem zentralen, mit kannelierten Pilastern gefassten Haupteingang mit einer zweiflügeligen, bauzeitlichen Holztür liegen zwei runde Lochfenster. Im EG, OG und Mezzanin waren urspr. hochrechteckige, vierteilige Sprossenfenster (1978–1979 ersetzt) angebracht. Im Innern verfügt der Bau über offene Grundrisse über einem an den Enden etwas überlangen, rechteckig abgeschlossenen Kreissegment, das durch ein Pfeilersystem gegliedert ist, dessen Felder mittels Leichtwänden verschieden geschlossen wurden. Die Decken bestehen aus Eisenbetonrippen und Schlackenhohlkörpern. Die Böden sind weitgehend aus Linoleum. Im skulptural gestalteten, bauzeitlich erhaltenen Haupttreppenhaus und auf den anschliessenden Vorplätzen sind Böden, Stufen und Wände mit Solnhofer Platten belegt. Bei den zwei leicht aus der runden Fassade hervorkragenden Flügelbauten wurden Granitplatten verwendet. Verschiedene weitere bauzeitliche Ausstattungselemente wie eine Wanduhr über dem Haupteingang sind erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1927–1928	Bau des ehem. Verwaltungsgebäudes
1978–1979	Fenstererneuerung
1989	Kauf des ehem. Verwaltungsgebäudes durch den Kanton Zürich
1990–1991	Projektwettbewerb für die Umnutzung und Erweiterung zum Schulhaus
1994–1996	Umbau und Erweiterung (NW) durch Jürg Weber und Josef Hofer, u. a. Ersatz der Leichtbau-Unterteilungselemente, grössere Veränderungen der rückseitigen Sockelzone (S) mit neuen Öffnungen und neuem, kreisrundem Vorlesungssaal, statische Verstärkung der Treppenanlagen.
1996	Nutzungsbeginn als Schulhaus durch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

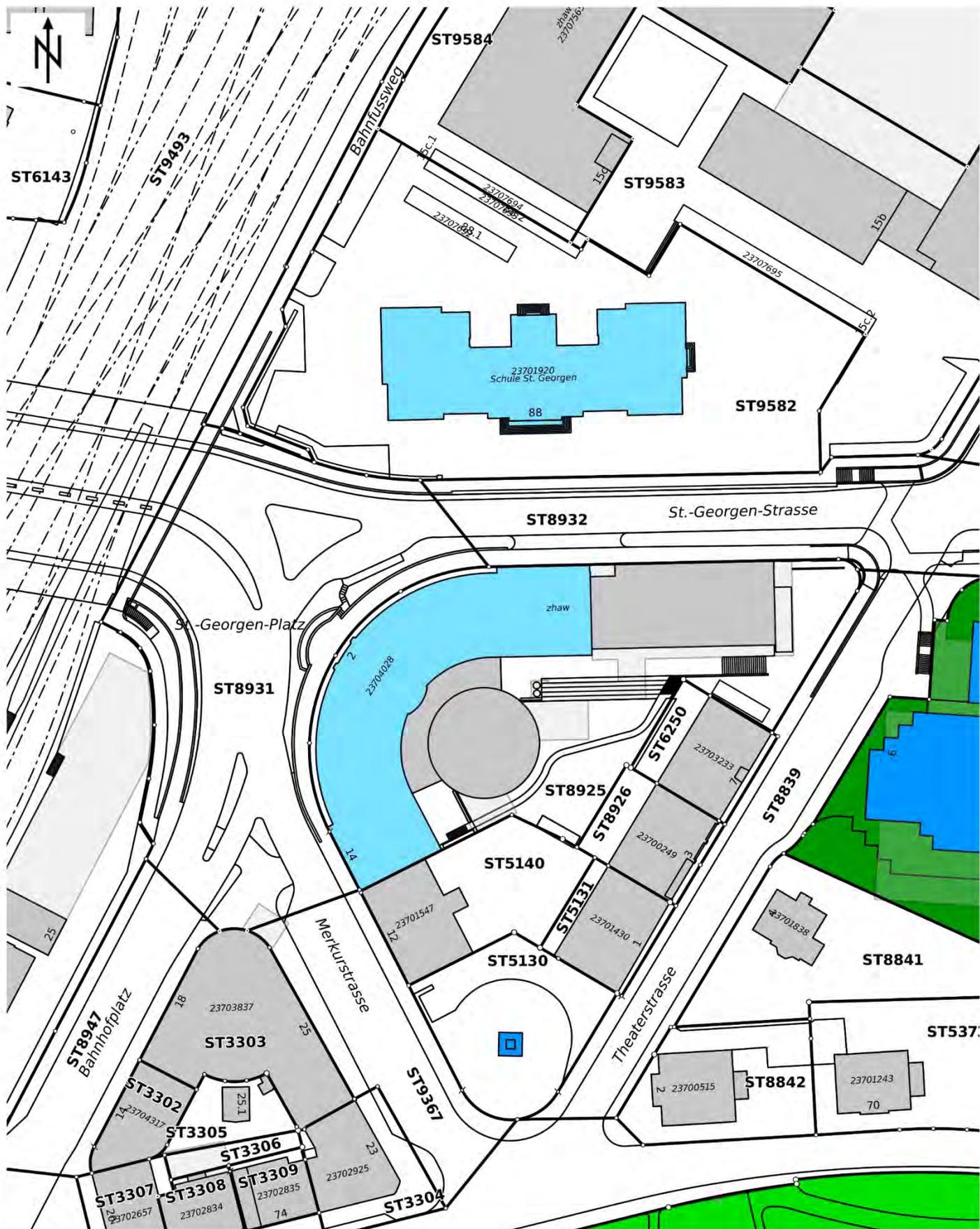
Literatur und Quellen

- Alfred Bütikofer, Bauen in Winterthur 1859–1984, Winterthur 1984.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997.
- Hans-Peter Bärtschi, Winterthur – Industriestadt im Umbruch, Wetzikon 1990.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Band 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992.
- Kunstführer durch die Schweiz, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Band 1, Bern 2005, S. 879.
- Leza Dosch, Das ehemalige Bürogebäude der Gebrüder Volkart an der Turnerstrasse in Winterthur, Gutachten zur Schutzwürdigkeit, Chur 1993.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006.
- Schweizer Architekturführer, Band 1, Nordost- und Zentralschweiz, Zürich 1992.
- Walter Furrer und Robert Rittmeyer, Geschäftshaus der Firma Gebrüder Volkart in Winterthur, in: Das Werk, 1930, Nr. 11, S. 333–339.
- Walter Rambousek, Armin Vogt, Hans Volkart, Volkart. Die Geschichte einer Welthandelsfirma, Frankfurt am Main 1980.
- Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995–1996, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2001, S. 278–283.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen: Apr. 2014



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 31.07.2017 10:14:01

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2697022.43,1262080.75]



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Ansicht von NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_01).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Haupteingang im NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_04).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Hoffassade und neuer Vorlesungssaal (M.), Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_15).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Hoffassade und neuer Vorlesungssaal (r.), Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_10).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Hoffassade und neuer Vorlesungssaal (M.), Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_15).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Hoffassade und nordöstlicher Erweiterungsbau, Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_13).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Hoffassade (l.) und Rückwand des neuen Vorlesungssaals (r.) im EG, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_08).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, zentrale Treppenanlage, Handlauf (Detail), 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_06).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, zentrale Treppenanlage, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_05).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Volkart, Foyer im EG, Wanduhr, 15.04.2014 (Bild Nr. D100635_07).

Siedlung Schöntal III

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Obere Schöntalstrasse 21, 21 bei, 23, 25 und 27, Untere Briggerstrasse 60, 62, 64, Zürcherstrasse 63 und 65
Bauherrschaft	Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnungen (GEbW); Brauerei A. Hürlimann AG
ArchitektIn	Lebrecht Völki (1879–1937)
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1930–1934
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	17.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung	07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEbU04544	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704409	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704410	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704484	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704485	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704544	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704545	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704584	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704585	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704586	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Siedlung Schöntal III setzt an der Zürcherstrasse einen starken städtebaulichen Akzent und markiert die Westecke des grossen Winterthurer Industriequartiers. Sie ist damit von grosser Bedeutung für das Ortsbild. Für Winterthur aussergewöhnlich ist die Form des offenen Blockrandes, der in Zürich schon 1919 bei der Siedlung Rebhügel auftrat (Wiedikon, Berneggweg 8 u. a.; Vers. Nr. 02046 u. a.). Als andere berühmte Beispiele sind hier der Erismannhof von 1926–1927 (Aussersihl, Erismannhof 2 u. a.; Vers. Nr. 03972 u. a.) und der Bullingerhof von 1930–1931 (Aussersihl, Agnesstrasse 36 u. a.; Vers. Nr. 04354) zu nennen, die jedoch keine Flachdächer aufweisen wie die Häuser der Siedlung Schöntal III in Winterthur. Diese war eine der ersten Mehrfamilienhausüberbauungen Winterthurs und in der Nordostschweiz, bei der die Grundideen des Neuen Bauens umgesetzt wurden (vgl. dazu die Siedlung Leimenegg von 1932, Leimeneggstrasse 27 u. a.; Vers. Nr. 04539 u. a.). Eine formal vergleichbare Siedlung mit ähnlichen Dächern und Dachgeschossfenstern und ebenfalls verputzten Backsteinmauern erstellten die Architekten Kellermüller & Hofmann etwa gleichzeitig, 1931–1932, in Zürich (Wiedikon, Kalkbreitestrasse 74 u. a., Vers. Nr. 03512 u. a.), wobei es sich hier jedoch um eine Zeilenbebauung mit 98 Wohnungen unterschiedlichster Grössen handelt. Die Siedlung Schöntal III ist zudem eine der architekturhistorisch bedeutendsten Wohnkolonien der Siedlungsstadt Winterthur. Es ist die erste GEbW-Siedlung mit Etagenheizungen und einem eigenen Badezimmer in allen Wohnungen. Die Flachdächer ermöglichten ein aufrecht begehbare DG mit Estrich- und Wäschetrocknungsräumen. Interessant sind vor allem die Grundrisse des Hauses an der Zürcherstrasse 65 mit den



Vierzimmerwohnungen, die in Drei- und Fünzimmerwohnungen umgewandelt werden können. Es waren zu ihrer Zeit – zusammen mit der Siedlung Schöntal II, die ebenfalls von Völki erstellt wurde, und den Mehrfamilienhäusern der Siedlung Stadtrain von 1928–1934 (Oberwinterthur, Frauenfelderstrasse 97 u. a., Vers. Nr. 02138 u. a.) – wohl die grössten Wohnbauten des sozialen Wohnungsbaus im Winterthur der Zwischenkriegszeit. Sie bilden damit aus architektur- und städtebaugeschichtlicher Sicht den Auftakt zu einer grossvolumigeren Bebauung, wie sie sich in den 1950er und 1960er Jahren in den Aussenquartieren Winterthurs verbreitete. Die Siedlung Schöntal III gehört zum Hauptwerk eines der bedeutendsten Winterthurer Architekten, Lebrecht Völki, der das Büro von Ernst Jung und Otto Bridler weiterführte und gleichzeitig Jungs Amt als Verwaltungsratsmitglied und Hausarchitekt der GEbW übernahm. Entsprechend der Ideale der Lebensreform der Zwischenkriegszeit sollten Wohnhäuser und Wohnsiedlungen über ausreichende Pflanzflächen zur Selbstversorgung ihrer Bewohner verfügen. Zusammen mit den ehemaligen Pflanzgärten der Unteren Briggerstrasse erklärt sich die gemeinsame Ausrichtung der Siedlung gegen SW, die eine optimale Besonnung der vorgelagerten Nutzgärten sicherstellte. Schöntal III ist in der Stadt Winterthur die letzte verbliebene Siedlung, die innerhalb ihres Wohnhofs eine noch vollständig erhaltene Nutzgartenanlage bewahren konnte. Zugleich ist die Gliederung der einstigen Anbauflächen des Mehrfamilienhauses an der Unteren Briggerstrasse durch seine Gartenwege bis heute gut ablesbar. Die Siedlungsanlage ist ein Unikat in Winterthur und zugleich von ausserordentlichem Wert für die Geschichte des Siedlungsbauwesens im Kanton Zürich und legt somit ein wertvolles gartengeschichtliches Zeugnis der klassischen Moderne ab.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage (mit Ausnahme des Ersatzbaus an der Unteren Briggerstrasse 66). Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Wohnhäuser mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen sowie dem Fassadenbild «Bierfuhrmann» an der Nordwestfassade des Wohnhauses an der Zürcherstrasse 65. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung substanzieller Erhalt der Pflanzgärten im Hofbereich, namentlich der Beete, der Kieswege und Zementstellriemen. Substanzieller Erhalt der gekiesten Hofflächen aller Wohnhäuser mitsamt ihren Wäschehängen im Hof- oder Vorgartenbereich. Substanzieller Erhalt der Einfriedungen der Binnengrenzen des Innenhofs mitsamt dem Holzlattenzaun. Substanzieller Erhalt der strassenseitigen Einfriedungen durch Ligusterhecken (bei Vers. Nr. 04484–04485 und 04544–04545) als auch der Holzlattenzäune mit Sockelmauern (bei Vers. Nr. 04584–04586). Substanzieller Erhalt der strassenraumprägenden Mauerscheiben am Eingang der Oberen Schöntalstrasse sowie der siedlungsprägenden Grossbäume in der Oberen Schöntalstrasse.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Schöntal III liegt im Kerngebiet des Tössfelds, dem Dreieck zwischen Bahngeleisen, Unterer Brigger- und Zürcherstrasse südwestlich der Winterthurer Altstadt. Hier entstand im 19. Jh. ein grosses Industriequartier mit den dazugehörigen Wohnhäusern für Arbeiter und Angestellte. Ab 1872 wurden viele davon von der GEbW erstellt, so etwa 1872–1875 die unmittelbaren Nachbarsiedlungen Schöntal I (Zürcherstrasse 67 u. a.; Vers. Nr. 01097 u. a.) und 1927–1929 Schöntal II (Obere Schöntalstrasse 20 u. a.; Vers. Nr. 07799 u. a.), deren Mitte die Siedlung Schöntal III einnimmt. Sie ist als offene Hofrandbebauung gestaltet, wobei der grösste Block, bestehend aus zwei Doppel-Mehrfamilienhäusern (Vers. Nr. 04409 und 04410), die Hofgärten gegen die stark befahrene Zürcherstrasse abschirmt. Das an diesen Block anschliessende Getränkedepot der Brauerei Hürlimann wurde in jüngster Zeit durch ein Mehrfamilienhaus ersetzt.

Objektbeschreibung

Die Siedlung Schöntal III besteht aus einem dreiteiligen (Vers. Nr. 04584–04586) und drei zweiteiligen Wohnblöcken, die sich äusserlich stark gleichen, in den Dimensionen und Grundrissen aber Variationen zeigen. Zu den prägenden architektonischen Merkmalen gehören die Flachdächer, der knappe Dachvorsprung, die teilweise durchgehenden, vertikalen Treppenhausfenster, die Balkone mit den horizontal gebänderten Eisengeländern und die Loggien mit den halbrunden Balkonen. Einen besonderen Ausdruck verleihen der Siedlung die kleinen Dachgeschossfenster an den Längsseiten, die an klassizistische Kniestockfenster erinnern. Die Fensteröffnungen sind regelmässig über die grösstenteils streng axialsymmetrischen Fassaden verteilt. Die auffälligste Asymmetrie zeigt das ein Restaurant beherbergende Gebäude an der Zürcherstrasse mit einem leicht erhöhten seitlichen und einem rückwärtigen Anbau, der einst in das nicht mehr bestehende

Getränkedepot der Brauerei übergang. Die überlebensgrosse Darstellung des Bierfuhrmanns an der Nordwestfassade des Eckturmes, das für Getränkedepot und Restaurant warb, verleiht der nüchternen Strassenfront einen fast monumentalen Charakter, der durch die Viergeschossigkeit mit dem hohen EG und dem darüber verlaufenden Sohlbankgesims (fehlt bei Vers. Nr. 04409) unterstrichen wird. Die Umfassungsmauern der Häuser wurden in Backsteinmauerwerk hochgezogen und sind verputzt. Die Blöcke enthalten insgesamt 48 Wohnungen unterschiedlicher Grösse. Bei den meisten handelt es sich um Dreizimmerwohnungen. Die Vierzimmerwohnungen im Haus Zürcherstrasse 65 sind wesentlich grösser und können in 3- und 5-Zimmerwohnungen umgewandelt werden. Alle Wohnungen verfügten schon von Beginn an über ein eigenes Badezimmer.

Gärten (237UMGEBU04544)

Zwei Mauerscheiben aus hüfthohen, verputzten Betonmauern markieren den Eingang in die Obere Schöntalstrasse. Sie reichen direkt bis an die Hausfassaden der Mehrfamilienhäuser Zürcherstrasse 61 und 63 heran. Im SW besitzt die Strasse keinen Gehweg, stattdessen grenzen Ligusterhecken unmittelbar an den Strassenraum. Die Höhe der strassenraumwirksamen Hecken entspricht jener der Mauerscheiben. Die Vorgärten der Häuser an der Oberen Schöntalstrasse begrenzt eine durchgehende Ligusterhecke, die nur durch die Hauseingänge durchbrochen wird. Drei hier gepflanzte Platanen (*Platanus orientalis*) betonen den Anfang, die Mitte und das Ende der Siedlung. Der Bereich hinter den Hecken ist gekiest, die Hauszugänge mit Betonstein gepflastert. An den Stirnseiten der Wohnhäuser vorbei gelangt man in den Innenhof der Siedlung. Durch das tief in das Grundstück gestellte Wohnhaus an der Unteren Briggerstrasse 60–64 eröffnet sich hier ein grosszügig bemessener und gut besonnener Vorbereich, den heute ebene Rasenflächen ausfüllen. Drei Zugangswege leiten zu den drei Eingängen über. Diese führen entweder seitlich an den Eckhäusern vorbei oder erschliessen das mittlere Gebäude mittig. Durch die Lage der Wege wird der Rasen in jeweils zwei gleich grosse Rasenkarrees in der Mitte und zwei schmale Rasenstreifen seitlich gegliedert. Zur Bauzeit lagen anstelle der Rasenflächen Pflanzgärten, die durch zwei Querwege in drei schmalrechteckige Kompartimente unterteilt wurden. Gegen die Strasse friedet ein Holzlattenzaun auf kniehohem Betonsockel die Anlage ein. Im Hofraum verfügen die Häuser an der Oberen Schöntalstrasse über grosse Pflanzgärten. Die Innenhofflächen der Häuser an der Zürcherstrasse und der Unteren Briggerstrasse besitzen offene, gekieste Wirtschaftshöfe und sind mit Wäschehängestangen ausgestattet. Holzlattenzäune aus Halbrundlatten bilden die Binnengrenzen der einzelnen Hofparzellen. Der Innenhof wird sowohl über die Wohnhäuser selbst als auch durch Passagen erschlossen, die seitlich an den Häusern vorbeiführen. Die beiden Häuser an der Oberen Schöntalstrasse verfügen über einen Teilbereich des nach SW orientierten Innenhofs, ihnen ist ein Pflanzgarten von rechteckigem Grundriss zugewiesen. Ein Wegkreuz aus einer durchgehenden Querachse und zwei Längswegen teilen den Nutzgarten in sechs nahezu gleichgrosse Kompartimente. Im Bereich zwischen Wohnhaus und Pflanzgarten liegt ein durchgehender, parzellenübergreifender Kiesplatz.

Baugeschichtliche Daten

1930	Baubewilligung für das Wohnhaus an der Zürcherstrasse und Baubeginn
1931	Baubewilligung Obere Schöntalstrasse 25, 27 (Vers. Nr. 04484 und 04485)
1932	Baubewilligung Obere Schöntalstrasse 21, 23 (Vers. Nr. 04544 und 04545)
1933	Baubewilligung des Wohnhauses an der Unteren Briggerstrasse
1934	Bauvollendung der Siedlung Schöntal III
1986	Anbringung einer Aussendämmschicht an Nordost- und Nordwestfassade des Wohnhauses an der Zürcherstrasse 63 (Vers. Nr. 04409)
um 2000	Sanierung Vers. Nr. 04484 und 04485, Aussendämmschicht, Erneuerung von Haus- und Wohnungseingängen
Juni 2006	Ausbau der DG von Vers. Nr. 04544 und 04545 zu je zwei Wohnungen
Nach 2006	Abbruch des Getränkedepots und Ersatz-/Ergänzungsneubau (Untere Briggerstrasse 66; Vers. Nr. 04411)

Literatur und Quellen

- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 3.2.3., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Michael Hanak, Architekturgeschichtliches Gutachten, Siedlung Schöntal III, Zürcherstrasse, Obere Schöntalstrasse, Untere Briggerstrasse, Winterthur, Typoskript 2006, Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.

Winterthur, Obere Schöntalstrasse 21, 21 bei, 23, 25 und 27, Untere Briggerstrasse 60, 62, 64, Zürcherstrasse 63 und 65
Siedlung Schöntal III

- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 15, S. 36.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 126–127.

Augenschein

Aussen: Sept. 2013, März 2016, Juli 2016

Innen: nicht besichtigt



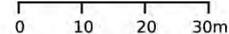
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.01.2017 18:44:12

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1200



Zentrum: [2695925.93,1261124.83]



Siedlung Schöntal III, Kopfbauten an der Zürcherstrasse von W (vorne rechts
Vers. Nr. 04410), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_20).



Siedlung Schöntal III, Kopfbauten an der Zürcherstrasse von O (vorne rechts
Vers. Nr. 04409), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_21).



Siedlung Schöntal III, Kopfbau an der Zürcherstrasse, Hoffassade (Vers. Nr. 04409), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_22).



Siedlung Schöntal III, Block Briggerstrasse von S (vorne rechts Vers. Nr. 04586), 17.03.2016 (Bild Nr. D101133_23).



Siedlung Schöntal III, Blöcke Brigger- und Obere Schöntalstrasse von SW
(vorne rechts Vers. Nr. 04584), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_24).



Siedlung Schöntal III, Blöcke Obere Schöntalstrasse von N (vorne rechts Vers.
Nr. 04485), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_25).



Siedlung Schöntal III, Mauerscheiben als Siedlungseingang Obere Schöntalstrasse/Zürcherstrasse, Ansicht von N, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133_26).



Siedlung Schöntal III, Innenhof mit Pflanzgärten, Ansicht von N, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133_27).



Siedlung Schöntal III, Innenhof mit Pflanzgärten an der Oberen Schöntalstrasse 21, Ansicht von S, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133_28).



Siedlung Schöntal III, ehem. Pflanzgärten, Vorgärten an der Unteren Briggerstrasse, Ansicht von SO, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133_29).

Festsetzung

AREV Nr. 0929/2017

Stadt Winterthur: Festsetzung der Revision und Ergänzung

Das Amt für Raumentwicklung hat am 26.07.2018 gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0929/2018 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Stadt Winterthur festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Kanton Zürich, Baudirektion, Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- Stadt Winterthur, Amt für Städtebau, Denkmalpflege, Pionierstrasse 7, 8403 Winterthur

Die Inventarobjekte sind überdies im GIS-Browser verzeichnet (www.maps.zh.ch, Kartenthema «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung Stadt Winterthur

festgesetzt durch das Amt für Raumentwicklung
am 26.07.2018 (AREV Nr. 0929/2018)

Herausgeber

Kanton Zürich
Baudirektion

Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

mit freundlicher Unterstützung der
Denkmalpflege der Stadt Winterthur

Titelbild

Kantonsschule im Lee und Villa Reinhart
Foto: Joachim Kohler (CC BY-SA 4.0)

Gestaltung

Raphael Sollberger

Druck

wir-machen-druck.ch